

Sprockhövel-Haßlinghauser Zeitung

Empe-Ruhe-Kreis-Zeitung

Erscheint täglich an allen Wochentagen morgens früh. — Bezugspreis 1,60 Mk. monatlich einschließlich. — Botenlohn: durch die Post frei ins Haus gebracht 1,66 Mk. — Einzelheft 10 Pf. — Anzeigenpreis 10 Pf. — Anzeigenannahmeschluss 12 Uhr am Tage vorher. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Druck u. Verlag: Rudolf Steinbed, Sprockhövel. — Hauptverleger: Alfred Steinbed, Sprockhövel (verantwortlich für Politik und Lokales); dessen Stellvertreter: Schriftleiter Rudolf Steinbed, Sprockhövel (verantwortlich für Allgemeines, Provinziales und d. Anzeigen). — D. A. X. 37: 3039. Fernruf: 4078. Amt Haßlingen. Postfach 10350. 1. 3. ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Allgemeiner Anzeiger für die Aemter Sprockhövel und Haßlinghausen.
Lokal-Anzeiger für die Aemter Volmarstein, Herbede, Blankenstein und Hattingen.

Nr. 272 (Erstes Blatt)

Samstag-Sonntag, den 20. und 21. November 1937

40. Jahrgang

Delbos über Frankreichs Außenpolitik

Kommunist Peri verlangt offizielle Öffnung der Grenze — Fortsetzung der Rüstungen

„Verteidigung des Friedens“

Paris, 19. Nov. Die Kammer setzte am Freitagvormittag die Behandlung der politischen Angelegenheiten fort. Zunächst erklärte der kommunistische Abgeordnete Peri, seine Genossen seien gegen jedes Eingreifen in spanische Angelegenheiten, doch sei eine Unterstützung Balencias erlaubt und keine Einmischung. Nachdem Peri in diesem Sinne weiterphantasiert hatte, verlangte er offizielle Öffnung der Grenze. Danach ereignete sich der rechtsstehende Abgeordnete Grat gegen die Deutschen, die eine 18jährige französische „Verteidigungspolitik“ nicht zu würdigen wüssten. (1) Außenminister Delbos ergriff zum Schluss des Vormittags das Wort und erklärte einleitend, daß die Außenpolitik der Regierung sich in die drei Worte „Verteidigung des Friedens“ zusammenfassen lasse. Sie verlange, daß die Rüstungen nicht durch Verzichtleistungen erkaufen. Die Regierung habe die Zustimmung des Landes gewiß, die Rüstungsanstrengungen fortzusetzen, die solange nötig sein würden, bis die Kontrolle und die Beschränkung der Rüstungen eingeführt sei. Die Regierung habe trotzdem keinerlei Möglichkeit der Verständigung und Verständigung vernachlässigt. Es treffe zu, daß die kollektive Sicherheit zu rückgegangen sei, aber die Regierung beabsichtige, den Artikel 16 der Völkerbundscharten zu stärken. Wenn England und Frankreich nicht völlig identisch vorgehen, so sei das freie Einvernehmen zwischen England und Frankreich tief. In einem Geiste der Gerechtigkeit sei auch das währungspolitische Dreierabkommen unterzeichnet worden. Mit einem glühenden Friedenswunsch nehme die französische Regierung an den Tagungen von Brüssel und London teil.

Sichtlich des chinesisch-japanischen Kampfes hob der Außenminister drei Punkte hervor, die Frankreich zu beachten habe: Erfüllung der Pflichten als Mitgliedstaat des Völkerbundes, Inrechnungstellung der besonderen französischen Lage im Fernen Osten und Aufrechterhaltung ständiger Solidarität mit England und den Vereinigten Staaten.

Am nächsten Montag werde ein gemeinsamer Beschluß gefaßt werden. Delbos stellte dann fest, daß seiner Ansicht nach die Nichtteilnahme an der Konferenz nicht zu einem Betrug werden dürfte und auf alle Fälle nicht die Sicherheit Frankreichs in Frage stellen dürfte.

Die Regierung habe, fuhr der Minister fort, die doppelte Pflicht der Nichtteilnahme einerseits und der Arbeit für den allgemeinen Frieden andererseits. Frankreich müsse sich inzwischen an die vorhandenen Friedensgarantien halten. Das sei der Grund für die Reise des Außenministers nach Warschau, Bukarest und Prag. Der Außenminister erklärte, er

sei glücklich, daß diese Reise ihm die Gelegenheit bieten werde, die Übereinstimmung der Auffassungen Frankreichs und der kleinen Mächte hinsichtlich des Friedens zu prüfen.

Immer neue Waffenfunde

Dormoy spricht von 14 Tankabwehrgeschützen
Schleppbefehl für die Ministeriumswache

Paris, 19. Nov. Die immer noch mit Geheimnis umgebenen Waffenfunde der letzten Tage beschäftigten die Pariser Blätter vom Freitag in hohem Maße. Nach einigen Meldungen hat die Polizei am Donnerstagabend noch im Hause eines Unternehmers von Lufttransporten einen Fund gemacht, der ebenfalls aus einem Keller zutage gefördert wurde. Es handelt sich danach um 1400 Granaten, eine große Anzahl von Patronen, 17 Jagdgewehren, drei Karabinern, 16 Gewehren. Man schätzt den Wert der bei allen Hausdurchsuchungen insgesamt aufgefundenen Waffen und Munition auf über eine Million Franken.

Der sozialdemokratische Innenminister Dormoy, der von Pressevertretern über die Rolle der bei diesen Waffenfunden so viel zitierten „heimlichen revolutionären Willen“ befragt wurde, erklärte, daß die ganze Angelegenheit ständig an Umfang und Wichtigkeit zunehme. Dormoy teilte bei dieser Gelegenheit mit, man habe während der Hausdurchsuchung bei einem Luftverkehrsunternehmer neben Gewehren und Munition sogar 14 Tankabwehrgeschütze gefunden.

50 Fahnen an die Luftwaffe

Übergabe durch Generaloberst Göring im Fliegerhorst Gatow

Berlin, 19. Nov. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, übergab am Freitagmittag im Fliegerhorst Gatow an die Abordnungen der Luftwaffenverbände und die angetretene Truppe 50 Fahnen für verschiedene Truppenteile der Flieger-, Jagd- und Nachrichtenabteilungen von sechs Luftkreisen.

Auf dem weiten Flugplatz des Fliegerhorstes, unweit vor den Toren Berlins, waren je zwei Lehrgänge der Luftwaffen-Kriegsschule Gatow und Wildpart-Werber sowie das Wachbataillon der Luftwaffe angetreten. Schnurgerade ausgerichtet standen auf dem rechten Flügel die Fahnen, während im Hintergrund fünf Kampfflugzeuge die Paradeauffstellung abschlossen. Auf dem linken Flügel war fast die gesamte Generalität der Luftwaffe versammelt.

Um 12.30 Uhr erschien Generaloberst Göring in Begleitung des Staatssekretärs des Luftfahrtministeriums, General der Flieger Milch, und des Chefs des Generalstabes der Luftwaffe, General Stumpff. Nach der Entgegennahme der Meldung durch den höheren Fliegerkommandeur 2, General Grauert, schritt er die Fronten ab.

Die Luftwaffe, die jüngste deutsche Waffengattung, so führte Generaloberst Göring in seiner Ansprache aus, habe an dem Tage, an dem der Führer die letzten Fesseln von Deutschland abgeworfen habe, selbstverständlich auf der alten Tradition der ruhmreichen Armee aufgebaut.

Das Sinnbild solbathischer Tugend und solbathischer Begeisterung sei auch bei der jungen Luftwaffe die Fahne. Die Fahne zu halten, dokumentiere zugleich die Treue zum Führer, zum Volk und Reich. Die Fahne sei das Zeichen einer ehernen Geschlossenheit. Der Soldat leiste auf sie den Eid, bekenne sich damit zum Führer und verpflichte sich zum Gehorsam gegenüber den vom Führer eingesetzten Vorgesetzten. Ein Bruch des Eides gelte heute in Deutschland als das größte Verbrechen am deutschen Volke. Die Grundtugenden der Soldaten seien Treue, Tapferkeit, Gehorsam und Kameradschaft, Tugenden, in denen eine gewaltige, unüberwindliche Kraft liege. Voll Dankbarkeit und Stolz werde die Luftwaffe auch die neuen Feldzeichen entfallen und immerdar bereitstehen, wenn der Führer zum Kampf her deutsche Nation aufruft.

Wie der „Soir“ berichtet, sollen das Innenministerium und die nationale Sicherheitsbehörde infolge der jüngsten Ereignisse außerordentlich scharf bewacht werden. Von 21 Uhr ab dürfe niemand mehr in die Gebäude, der keine Ausweispapiere besitzt oder die ausgegebene Parole nicht sagen könne. Die Posten der Mobilgarde hätten Auftrag erhalten, jeden Besucher im Innenministerium sofort zu stellen. Falls er beim zweiten Anruf nicht antworten sollte, seien die Posten angewiesen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Die Polizei gibt bekannt, daß sie bei einer der Hausdurchsuchungen in Paris zwei weitere Bomben entdeckt hat; die eine befand sich in einem Metallofen, die andere in einem Autoabbehälter. Ferner wurden auch noch 100 Sprengkapseln des gleichen Modells entdeckt wie diejenigen, die vor einiger Zeit von unbekannter Hand vor der Wohnungstür des Generals Preklat gefunden wurden.

200 geheime Sender gesucht

Paris, 19. Nov. Der „Intransigeant“ will erfahren haben, daß die Polizei über 200 geheime Rundfunksender abgehört habe, deren Lage noch nicht festgestellt sei. Diese Geheimfunksender sollen über ganz Frankreich verstreut sein und sich namentlich in der Nähe der Grenzen und von Kasernen befinden.

„Le Soir“ glaubt, daß einige der Geheimfunksender in Kraftwagen eingebaut seien und ihren Standort ständig wechselten.

Mit innerer Verpflichtung und großer Dankbarkeit gedachte abschließend Generaloberst Göring des Führers, der aus Deutschen wieder Soldaten gemacht habe, und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht und das deutsche Volk.

Dann meinte Generaloberst Göring jede einzelne Fahne und übergab sie den Abordnungen der Verbände. Ein Vorbeimarsch der neuen Fahnen und des Wachbataillons der Luftwaffe vor Generaloberst Göring beschloß die Feierstunde.

Am Anschluß an die Fahnenübergabe fand eine Ehrung des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftkreis V, Generalleutnant Sperle, statt. Vor den versammelten Offizieren, Fahnenabteilungen und Truppenteilen gab Generaloberst Göring bekannt, daß der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht Generalleutnant Sperle in Anerkennung besonderer Verdienste zum General der Flieger befördert habe.

Als Zeichen seines Dankes überreichte ihm der Oberbefehlshaber der Luftwaffe das Fliegerabzeichen in Gold mit Brillanten.

100 000 RM.-Gewinn gezogen

Berlin, 19. Nov. In der Freitagvormittagsziehung wurden bei der Preussisch-Schlesischen Staatslotterie zwei Gewinne von je 100 000 RM. gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 347 260. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aktien in einer heftigen Lotteriereinnahme, in der zweiten Abteilung auch in Aktien in einer Berliner Einnahme gespielt.

Gleichfalls in der Vormittagsziehung fiel der 50 000 RM.-Gewinn auf die Losnummer 239 703. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung auch in Vierteln in einer schlesischen Lotteriereinnahme gespielt.

Der englische Außenminister wird sich, wie verlautet, nicht zum Wiederauftritt der Fernost-Konferenz nach Brüssel begeben. An seiner Stelle wird Dominienminister Malcolm MacDonald voraussichtlich nach Brüssel begeben.

Amerikas Umkehr von der Hochzollpolitik

Die bereits seit längerem schwebenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und England sind nunmehr, wie sowohl der englische Premierminister Chamberlain im Unterhaus als auch der amerikanische Staatssekretär Hull in Washington bekanntgegeben haben, auf der Basis des Fortschritts in der Richtung eines bevorstehenden Abkommens zwischen beiden Ländern angelangt.

Ueber die Einzelheiten des beabsichtigten Vertragswerkes sind vorerst nur dürftige Andeutungen bekannt geworden. Offenbar wird aber das Vertragsabkommen nicht nur die Vereinigten Staaten und England erfassen, vielmehr ebenso die englischen Dominions, die auf der britischen Empire-Konferenz im Frühjahr dieses Jahres ein sehr großes Interesse an dem Zustandekommen eines Handelsabkommens mit Amerika bewiesen und die Notwendigkeit eines solchen Vertrags auch deutlich hervorgehoben haben, dies selbst für den Fall, daß anfängliche Opfer hingenommen werden müßten.

Weiter sollen, wie vermutet wird, alle Unterzeichner der Ottawa-Beschlüsse mit einbezogen werden, und man spricht in Verbindung hiermit von einem neuen „Weltzollverein“, dem außer England, Amerika und den Dominions auch die skandinavischen Länder, Belgien, Holland und später auch Frankreich angehören werden.

Ohne Zweifel bedeutet die Nachricht über den Beginn der Handelsverhandlungen, die nach etwa zwei bis drei Monaten zum Abschluß des Handelsvertrages führen sollen, ein Ereignis von großer Wichtigkeit, wenn man auch die teils überhöhten englischen Pressestimmen, die nicht mehr von einem Handelsabkommen, sondern vielmehr von einem Handelspakte reden, sehr kühl entgegennehmen muß.

Das Abkommen bedeutet vor allem die Umkehr der amerikanischen Hochzollpolitik und in der angewandten Praxis des Vertrages die Herabsetzung der amerikanischen Zölle. Das Interesse Amerikas dürfte sich vorwiegend dem Absatz landwirtschaftlicher Produkte zur Unterbreitung des durchaus nicht auf Rosen gebetteten amerikanischen Farmers widmen, während England den begreiflichen Drang hat, Fertigprodukte, besonders englische Tuche, in Amerika abzusetzen.

Dann folgen die Wirtschaftsinteressen der Dominions, die aber nicht ohne Schwierigkeiten untergebracht werden können, da es sich um wesentlichen um Produkte handelt, die nicht einmal der englische Markt in der gewünschten Menge aufnehmen kann. Ueber den engeren Rahmen des bevorstehenden Abkommens hinaus hofft man, daß der Handelsvertrag Großbritannien — Amerika das Signal zu einem allgemeinen Abbau der Zölle geben wird.

Die zweifelsohne stark übertriebene Aufmachung des Ereignisses in der amerikanischen Presse, besonders aber in der englischen Presse, erwähnt bemerkenswerterweise aber mit keiner Silbe die anfängliche amerikanische Forderung auf Wiederaufnahme der Zinszahlungen für die in Amerika kontrahierten englischen Kriegsschulden, so daß zu vermuten ist, daß diese peinliche Angelegenheit stillschweigend übergangen werden soll.

Im übrigen dürfte die starke Herausstellung der internationalen Bedeutung und angeblicher internationaler Beweggründe nicht zuletzt einen Versuch bedeuten, die innenpolitischen Schwierigkeiten der Vereinigten Staaten, die nicht zuletzt die treibende Kraft auf Seiten Amerikas aufwachten des Handelsabkommens bilden, zu verschleiern.

König der Belgier verließ London

London, 19. Nov. König Leopold I. kehrte in Begleitung des belgischen Außenministers Spaak sowie des erst am Donnerstag in London eingetroffenen belgischen Ministers Sanjon nach Brüssel zurück. Der König wurde am Freitagvormittag von London nach Brüssel zurück. König Georg VI. begleitete den König der Belgier zum Londoner Victoria-Bahnhof, von wo aus der König mit seiner Begleitung die Rückreise antrat. Auf dem Bahnsteig verabschiedete sich u. a. auch Außenminister Eden von König Leopold.

Der König von Italien und Kaiser von Äthiopien hat dem rumänischen Außenminister Antonescu das Großkreuz des Mauritius- und Lazarusordens verliehen.

Der amerikanische Botschafter in London, Robert W. Bingham, wird, wie von der amerikanischen Botschaft amtlich mitgeteilt wird, Freitag England verlassen, um aus Gesundheitsrücksichten in die Vereinigten Staaten zurückzufahren.

Halifax beim Führer

Ausprache über die Deutschland und Großbritannien interessierenden Probleme

Obersalzberg, 19. Nov. Der Führer und Reichskanzler empfing heute auf dem Obersalzberg im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen den Vizepräsidenten des englischen Staates, Viscount Halifax, zu einer längeren Ausprache über die Deutschland und Großbritannien interessierenden Probleme der internationalen Politik.

Nach seinem Besuch auf dem Obersalzberg begab sich Lord Halifax im Sonderzug mit dem Reichsaußenminister Frhr. von Neurath nach München. Hier beschäftigte Lord Halifax die Bauteile der Partei, nämlich das Braune Haus, den Führerbau und das Verwaltungsgelände auf dem königlichen Platz, nachdem er vorher kurz an den Ehrenkempeln verweilt hatte.

Um 22.20 Uhr verließ Lord Halifax mit dem fahrplanmäßigen Zuge München wieder, um die Reise nach Berlin anzutreten.

Chauteemps verteidigt seine Politik

Fortsetzung der Kammerausprache

Paris, 19. Nov. Der ehemalige Ministerpräsident Flandin bemängelte, daß man in der augenblicklichen Kammerausprache die für das Land lebenswichtigen Fragen nicht angeschnitten habe. Schon im Dezember 1936 habe er den Außenminister aufgefordert, die Gesamtheit der internationalen Verpflichtungen Frankreichs noch einmal zu überprüfen. Flandin fragte den Außenminister, ob er keine Verschiedenheit der Bestrebungen zwischen Paris und London insbesondere hinsichtlich der Spanientripse befürchte. Die französisch-englische Zusammenarbeit müsse die Grundlage der diplomatischen Verhandlungen bleiben.

Ministerpräsident Chauteemps legte dann in einer mehr als einstündigen Rede die Auffassung der Regierung zu den geäußerten Kritiken dar und betonte seine Solidarität zu Blum. Es sei z. B. völlig unmöglich, eine andere Regierungsmehrheit zu bilden. Eine Kampf- oder Zwangspolitik, wie sie von einzelnen Rednern gefordert worden sei, lehne er ebenso entschieden ab, wie die kostspielige Reformpolitik, die die Kommunisten wünschten. Chauteemps teilte dann mit, daß wichtige Reformen, die die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit regeln, und daß die Unterrichtsreform in Vorbereitung seien. Im übrigen halte sich die Regierung ausschließlich an das Programm der Volksfront. Die Regierung werde mit Nachdruck gegen diejenigen vorgehen, die die Gastfreundschaft Frankreichs mißbrauchten.

Bei der Vertrauensabstimmung in der Kammer erzielte die Regierung 399 gegen 160 Stimmen. Die Volksfrontparteien einschließlich der Kommunisten haben für die Regierung gestimmt. Damit wurde die Sitzung aufgehoben. Die nächste Kammer Sitzung findet nächsten Donnerstag statt.

Janjon soll Kabinett bilden

Eine neue belgische Regierung in den nächsten Tagen erwartet

Brüssel, 19. Nov. Der König der Belgier hat, von seiner Reise nach Brüssel zurückgekehrt, den Staatsminister Paul Emile Janjon mit der Bildung der Regierung beauftragt. Janjon setzte sich unmittelbar nach seinem Empfang beim König mit den Persönlichkeiten in Verbindung, die er als Vertreter der neuen Regierung vorschlagen wird.

Die Aussichten Janjons werden allgemein günstig beurteilt, und man nimmt an, daß die neue Regierung bereits in den nächsten Tagen gebildet sein wird.

Auf dem italienischen Dampfer „Boccaccio“ (3027 Tonnen), der sich auf der Fahrt von Hamburg nach Genua befand, ereignete sich im Kanal eine Explosion. Kurze Zeit darauf ist der Dampfer gesunken. Die Besatzung ist mit Ausnahme eines Besatzungsmitgliedes von dem holländischen Dampfer „Tajandoo“ gerettet worden.

Der Schweinebestand im September

Kleinhandelshöchstpreise für Fleisch unberührt. — Schweinemastverträge für über eine Million Tiere

Berlin, 19. Nov. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes hatte die Schweinezahl vom 3. September 1937 folgendes Ergebnis:

	3. Sept. 1937	4. Sept. 1936	1937	1936
Altersklassen (Mill. Stück)				
Gesamtbestand	25,51	26,01	500 000	1,9
darunter:				
Schlachtschweine (über ein halbes Jahr alt)	6,67	5,98	+ 690 000	+ 11,5
Jungschweine (8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr alt)	11,11	11,10	+ 10 000	+ 0,1
Ferkel (unter 8 Wochen)	5,83	6,65	- 820 000	- 12,3
Trächtige Sauen	0,91	1,17	- 260 000	- 22,2
das. Jungläuten	0,18	0,31	- 130 000	- 41,9

Nach dieser Zählung beträgt der Gesamtbestand 25,51 Mill. Stück. Er liegt um 500 000 Stück = 1,9 v. H. unter dem Stand vom September 1936. Die Bestände an Schlachtschweinen und Ferkeln zeigen sich noch aus, um den Fleischbedarf in den nächsten Monaten zu decken; die Nachfrage dagegen ist weiter abgeklungen. Es müssen daher im Laufe des nächsten Jahres Verknappungsercheinungen bei der Versorgung mit Schweinefleisch befürchtet werden. Zu einer Einschränkung der Nachfrage, wie sie das Zählungsergebnis aufweist, liegt nunmehr bei der gegenwärtigen Lage der Futterversorgung kein Anlaß vor. Der Bestand an trächtigen Sauen muß vielmehr unverzüglich erhöht werden.

Mit der Anordnung Nr. 94 vom 18. November 1937 gibt die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsstatistikamts für die Preisbildung eine Änderung der Preise für Schlachtschweine bekannt, die am 3. Januar 1938 in Kraft tritt. Danach werden die Preise für Ferkel und Jungschweine wieder auf den Stand vom Dezember 1936 gebracht.

Während die Futterlage 1936 eine Senkung der Preise für Ferkel und Jungschweine und eine gewisse Einschränkung der Schweinehaltung notwendig machte, ist nunmehr eine Änderung der bereits seit längerer Zeit rückläufigen Entwicklungstendenz im Schweinebestand geboten. Zugleich soll der Bestand an Ferkeln der veränderten, günstigeren Futterlage angepaßt werden. Bereits Ende November 1937 ist durch die Preise darauf hingewiesen worden, daß bei einer veränderten Situation die

Freiheit des religiösen Bekenntnisses

Hühlein, von Schirach, Herzog und Kerl auf Burg Sonthofen

Sonthofen, 19. Nov. Den Auftakt am vierten Vortragsabend auf der Ordensburg Sonthofen bildete, wie die NSR. meldet, eine mit großer Zustimmung aufgenommene Rede des Korpsführers Hühlein, der mit besonderem Nachdruck betonte, daß das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps getreu seiner alten Kampftradition sich stets in erster Linie als politische Kampfruppe der Bewegung fühlte. Damit wandte er sich sehr deutlich gegen eine Auffassung, daß das NSKK nur mehr als eine technische Formation angesehen werden könnte.

Bei seiner motorisierten Jugendberückung, die in planmäßiger Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend in letzter Zeit 100 000 Jungen der Motor-SS zwischen 16 und 17 Jahren eine gründliche Ausbildung und Schulung erteilt habe, verfolge das Korps das Ziel, daß jeder Junge, der sich zum Motor hingezogen fühle, eine motorportable technische und handwerkliche Ausbildung erhalten kann. Im Verkehrsdienstleistungsamt finden heute bereits 14 000 Mann, die ehrenamtlich zum Wohl und zur Sicherung aller Verkehrsteilnehmer eintreten.

Den zweiten Vortrag des Tages hielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach über die Beziehungen der Jugend des Dritten Reiches zu den Jugendorganisationen der umgebenden Welt. Die vom Reichsjugendführer durch Zahlen belegte Tatsache, daß zahlreiche Gruppen der Hitlerjugend Gäste des Auslandes gewesen sind, könne als Beweis für die heraldische Zusammenarbeit mit der Jugend vieler Völker gewertet werden.

Baldur von Schirach wies nach der Behandlung der besonderen Beziehungen zu den italienischen, nationalen spanischen und portugiesischen Jugend auch auf das beiderseitige Ansehen des deutsch-französischen Problems hin, das durch den Kontakt und die Initiative der Jugend eine nicht unwesentliche Entspannung der politischen Atmosphäre mit sich gebracht hätte. Baldur von Schirach schloß mit dem Dank an die Kreis- und Gaumamtsleiter für die Unterstützung bei der Heimkehraktion. In Vertretung des krankheitshalber verhinderten Stabschefs Lutz sprach SA-Obergruppenführer Herzog und machte hierbei bemerkenswerte Ausführungen über die geistliche Angleichung der SA an die Organisation der politischen Leitung sowie über den Entwicklungsgang der neuen Nachwuchsleiter der SA.

Besonderen Beifall aber erzielte Pg. Herzog bei seiner begeisterten ausgenommenen Rede, als er erklärte, daß die SA, das Kräftezentrum der NSDAP, gleichsam auch eine wesentliche Aufgabe darin sehe, Männer an die Partei und ihre Organisationen abzugeben. Künftig sei es Vorbedingung, daß jeder neue Führer in der SA über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen müsse, das heißt, daß er aus eigener Kraft bewiesen haben müsse, mit dem Leben fertig zu werden. Wie eng sich aber in Zukunft die SA an die Partei anlehnen wird, schilderte Obergruppenführer Herzog, indem er den Entwicklungsgang der zukünftigen Nachwuchsleiter der SA aufzeigte.

Mit 18 Jahren kommt der aus der SS. Auscheidende zur SA und wird nach Absolvierung des Abwehrtages und nach Ableistung der Dienstpflicht wieder in die Formation der politischen Soldaten zurückkehren. Hat er sich im Dienste der SA und als Block- oder Zellenleiter in der politi-

schen Organisation bewährt, so muß er, zum Nachwuchsleiter vorgeschlagen, eine dreijährige Ausbildung durchmachen. In diese Zeit eingeschlossen liege ein neunmonatiger Besuch der Reichsführerschule der SA und eine mehr als halbjährige Tätigkeit als politischer Leiter der NSDAP.

Als letzter Redner sprach Reichsminister Kerl in grundsätzlichen, oft von starkem Beifall unterbrochenen Ausführungen zur Kirchenfrage.

Er schilderte hierbei die Kirche vergangener Zeiten, wie sie die Bekenntnisse lediglich dazu benutzte, sie politische Zwecke dienlich zu machen. Unter Hinweis auf das Parteiprogramm stellte Reichsminister Kerl bei lebhaftester Zustimmung aller anwesenden Kreis- und Gaumamtsleiter ausdrücklich die in jeder Beziehung notwendige und gewählte Freiheit für alle religiösen Bekenntnisse in Deutschland fest. Man werde es aber ebenso entschieden von den verantwortlichen Stellen mit allen Mitteln zu unterbinden wissen, daß künftig die Kirche in Dinge einmische, die sie nichts angehen.

Verständnis überwindet Spannungen

Reichsleiter Darré über die Ernährungslage

Sonthofen, 19. Nov. In sehr offenen und wesentlichen Ausführungen über die Grundfrage, Probleme und aktuellen Fragen und Erscheinungen der Volks-

Danzig bedroht Polen nicht

Polens Regierung gegen Unfalschheiten der Oppositionspresse

Berlin, 18. Nov. Das jüngste deutsch-polnische Abkommen und die Entwicklung der Ereignisse in Danzig hatten durch die oppositionelle Presse in Polen zum Teil eine recht scharfe Kritik erfahren. Gegen diese Blätter, die durch ihre Artikel jeden Versuch einer Verständigung zwischen Polen und dem nationalsozialistischen Danzig zu vereiteln suchen, wendet sich die „Polnische Information“, das offizielle Organ des polnischen Außenministeriums.

Bemerkenswert sind insbesondere folgende Sätze über das Verhältnis Polens zu Danzig, in denen es u. a. heißt:

„Grundlage für die Existenz der Freien Stadt Danzig seien keineswegs die im Versailles Vertrag festgelegten Beschlüsse, sondern reale, faktische, wirtschaftliche und politische Notwendigkeiten. Die Herausstellung Danzigs als spezifisches politisches Gebilde, in dem Polen eine Reihe von Rechten beziehe, und das dem polnischen Zollgebiet eingegliedert wurde, entspreche einer historischen Begründung kaiserlicher Notwendigkeit, die Polen den Zugang zum Meer an der Weichselmündung sicherte. Die innere Autonomie der deutschen Bevölkerung dieser Stadt wiederum sei eine politische Notwendigkeit, die sich aus dem nationalen Antik dieser Bevölkerung ergibt. Diese Tatsachen wurden sowohl in Berlin, als auch in Warschau voll verstanden. Die bestehende diplomatische Formel mit den Worten, die polnisch-deutschen Beziehungen sollen nicht durch die Danziger Frage auf Schwierigkeiten stoßen, sei eine Bestätigung für die Uebereinstimmung der Anschauungen der beiden Regierungen bezüglich der zweiseitigen Notwendigkeit, die Grundzüge des Status quo der Freien Stadt Danzig aufrechtzuerhalten. Diese Auffassung war in einem Augenblick unbedingt geboten, in dem die beiden Regierungen durch die Befürchtung der Wende der Ereignisse eine Situation schufen, die die Atmosphäre der Gewissheit und des Friedens auf der deutsch-polnischen Grenze vertiefte. Die kleinen politischen Intrigen, die die Erschwerung der deutsch-polnischen Politik teils durch Klagen über den Verfall der Bedeutung des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig, teils durch eine nicht richtige Interpretation der auf Danzig sich beziehenden Worte der amtlichen Verlautbarung angestrebt hätten, hätten leider einen gewissen Widerhall in verschiedenen Organen der polnischen Presse gefunden.“

Diesen Stimmen gegenüber müsse noch einmal wiederholt werden, daß Polen sich niemals von seinen Pflichten als Mitglied des Völkerbundes zurückgezogen habe, besonders, wenn es um die Danziger Probleme ging. Die polnische Regierung sei aber auch in dieser Frage nur dann zu handeln bereit, wenn es um das wirkliche Wohl der internationalen Lebens geht und nicht darum, der einen oder anderen Doktrin einen Dienst zu erweisen. Sooft auch der Völkerbund in dem vollen Gefühl seiner Verantwortung es für geboten erachten würde, sich mit den Fragen Danzigs zu befassen, so werde Polen als Mitglied des Völkerbundes bereit sein, diese Fragen im Rat durchzuführen. Es sei jedoch gewiß, daß Polen lediglich zum Schutze seiner Interessen und Rechte in der Freien Stadt bereit sei, aktiv hervorzutreten und die ganze Macht seines Staates in die Waagschale zu werfen.“

Abschluß der Oberhausausprache

London, 19. Nov. Die Oberhausausprache wurde abgeschlossen durch eine längere Rede des Luftfahrtministers Swinton. Sich der Reise von Lord Halifax zuwendend, erklärte der Minister, daß jeder in England Lord Halifax Besuch in Berlin begrüße. Er sei in der Tat der ideale Mann für diesen Zweck als Dolmetscher englischen Lebens und englischer Gedanken. Zwei Dinge wolle er über diesen Besuch sagen: 1. der wirkliche Wert eines Besuches dieser Art sei der, daß man ihn nicht als außerordentliches und außergewöhnliches Ereignis ansehe, 2. dürfe man nicht zuviel von ihm erwarten. Der schlechteste Dienst, den man einem deutschen Unternehmen leisten könne, sei, einen solchen privaten Besuch und eine derartige private Diskussion mit dem Glanze der Publizität zu umgeben und in jedem Stadium zu fragen:

ernährung wandle sich Reichsleiter Darré in seinem Vortrag auf der Parteitagung in Sonthofen an die Kreisleiter und Gaumamtsleiter.

Obwohl die Voraussetzungen nicht günstig gemessen seien, hätte die Getreideernte das Ergebnis des Vorjahres wieder erreicht, und es sei abwärts gelungen, die Getreideverwertung sicherzustellen. Durch die Entscheidung des Brotgetreides von der Verflüchtigung sei darüber hinaus eine Erhöhung allein der Roggenbelieferung um 400 000 Tonnen erreicht worden.

Und wenn man eine Kartoffelreform erzielt hätte, die das überaus günstige Ergebnis des Vorjahres um 6 Millionen Tonnen übertrifft, dann sei auch dieses Ergebnis kein Geschenk des Himmels, sondern nur durch gemeinsame harte Anstrengung erreicht worden. Es heiße, daß der Bauer mit Verständnis der Rolle der Mehrerzeugung gefolgt sei, verlange andererseits aber auch in gleichem Maße, daß der Verbraucher diese Kartoffel-Mehrerzeugung mit einem Mehrverbrauch beantworte. Gerade für die Frauen läge hier eine hoch verpflichtende Aufgabe.

Auch der Kampf gegen den Verderb müsse mit noch mehr Verständnis und größerer Entschiedenheit von allen Volksgenossen geführt werden, um gerade die Brotverfälschung sichern zu helfen.

Uebergend auf die Erörterung der Lenkung und der Anforderungen der Fleischversorgung machte Reichsleiter Darré die Feststellung, daß 66 v. H. des Verbrauchs heute allein in Schweinefleisch bestünde. Diese Tatsache erhebe nachdrücklich die entscheidende Bedeutung der Verbrauchsentfaltung, der allein es zu danken sei, daß bis heute alle Komplikationen überwunden werden konnten.

Was hat er getan, wie weit hat er Erfolg gehabt, was ist das Ergebnis?

Wenn auf diese Weise Besuche stattfänden, würden sie mehr schaden als nützen. „Ich würde zufrieden sein, wenn als Ergebnis von Besuchen dieser Art gesagt würde, wir haben uns offen und frei ausgesprochen. Wir verstehen einander jetzt viel besser.“ Alle internationalen Beziehungen ebenso wie alles Menschliche müßten aber aus dem gegenseitigen Vertrauen, aus dem Vertrauen erwachsen.

Im Anschluß an Lord Swinton setzte sich Lord Dunsford noch in einer Rede dafür ein, daß Deutschland Kolonien in Mandatsform gegeben würden.

Wer nicht für Rostpanien kämpft

„Strafvolzug“ gegen die Familien von „Defektoren“

Barcelona, 19. Nov. Das Mitglied des katalanischen Volkswissenschaftsausschusses Camorra verkündete in einer Rundfunkrede, daß der Oberbolschewist Reglin den „Strafvolzug“ gegen die Familien (I) von Defektoren verschärfen werde. Der Privatbesitz der Familienangehörigen von Defektoren werde beschlagnahmt werden und in ihren Wohnungen würden auf Anordnung der Regierung Personen untergebracht, die von den bestraften Familien gepflegt werden müßten.

Die Zustände in der Industrie seien, so erklärte Camorra, weiter unhaltbar geworden. Es sei kürzlich sogar vorgekommen, daß sich Werksangehörige an einem Sonnabendmittag nach einem Fliegerbombardement weigerten, die Trümmer zu beseitigen und ihren verwundeten Kameraden zu helfen, weil sie Anspruch auf Einhaltung der „Englischen Woche“ erhoben. Dies sei schlimmste Sabotage. Wer nicht für den Krieg arbeite, der solle auch nicht essen.

Priester ermordet, Kirchen zerstört

San Sebastian, 19. Nov. Die Untersuchungen über die von den Bolschewisten in Asturien verübten Verbrechen gehen weiter vor sich. Die mit den Arbeiten beauftragte Kommission hat jetzt einwandfrei festgestellt, daß allein in dem zuletzt eroberten Teil Asturiens 101 Geistliche und 20 Mönche ermordet wurden. Diese Zahl wird sich jedoch noch erhöhen, da viele Fälle noch nicht genügend geklärt werden konnten. In Gijon ist nur eine Kirche heil geblieben, während die übrigen restlos zerstört sind. Die meisten Gemeinden Asturiens sind ohne ein Gotteshaus geblieben.

Libyen wieder Provinz Roms

Neue Aufgaben für die Verteidigung und die militärische Machtstellung Italiens

Rom, 19. Nov. In Triest wurde bei der Eröffnung des neuen Gerichtshofes in Gegenwart des Generalgouverneurs von Libyen, Marschall Balbo, eine bemerkenswerte politische Erklärung abgegeben. Der Präsident des Appellationsgerichts Hofes wies nach einer Meldung der Agenzia Stefani in seiner Eröffnungsansprache auf die neuen Aufgaben Libyens für die Verteidigung und die militärische Machtstellung Italiens hin. Mit diesen Aufgaben sei Libyen aus einem „territorialen kolonialen Organismus“ zu einem „integrierenden Bestandteil des Vaterlandes“ geworden. Die Neuordnung in Libyen werde immer mehr derjenigen des Königreiches angenähert. Libyen werde damit wieder die Verfassung einer Provinz erhalten, wie das im antiken Rom der Fall war.

Wie von japanischer Seite gemeldet wird, wurde im Morgengrauen des Freitag 1. d. d. d. auf dem Nordflügel der neuen Front von japanischen Truppen genommen, nachdem die Stadt von drei Seiten umfaßt und vom Südsüd-Abchnitt abgetrennt worden war.

Seitstunde

Sonntagsbeilage der Sprockhövel-Haßlinghauser Zeitung / Ennepe-Ruhr-Kreis-Zeitung

Nr. 272/47

Samstag/Sonntag, 20./21. November 1937

40. Jahrgang

Soldatenbriefe zum Totensonntag Dem rechten Leben und Sterben

28. Februar 1916

Wenn Ihr diese Zeilen lest, weile ich nicht mehr unter den Lebenden. Es war halt bestimmt, daß ich Euch nicht mehr sehen sollte. Weint nicht um mich, denn ich bin denselben Weg gegangen, den so viele gehen mußten, die eher Anspruch darauf gehabt hätten, zu den Euren zurückzukehren wie ich. Ich denke an diejenigen, die Frau und Kinder zurücklassen mußten!

Eine Bitte habe ich an Euch: Beherzigt den Spruch, der auf Vaters Grabstein eingemeißelt ist: Liebet Euch untereinander, gleich wie ich Euch geliebt habe! Gelt? Ihr tut mir den Gefallen, und nun lebt wohl!

Bremen, 28. Februar 1916

Heute mittag kam der Befehl: Leutnant Steffens ist am 29. Februar in Marsch zu setzen nach dem Res.-Regt. 213. Also wieder Flandern mit seinem Wasser und seinen feuchten Winden, mit seinen Hügeln und seinen Wiesen, seinen Häuferruinen und seinen stumpfen, entlaubten Bäumen. So schnell wechseln des Menschen Tage, bald hier, bald dort. Einen Augenblick frisch, heiter, ausgelassen, in toller Lebenslust, im nächsten zerflossen — armfellig. Was eben freudige Befahrung war, ist jetzt ernste, stille Wehmut — vielleicht im guten Falle eine leichtbedingte, schmerzloses Sterben. So mischen sich doch immer wieder in den Abschied ernste Klänge.

In dem Gedanken „Vaterland“ finden wir uns wieder, und das Wort, das man früher nicht ohne eine kleine Beimischung von Spott aussprechen konnte, steht jetzt so herrlich und mächtig da, es ergreift uns und bannt unsere Herzen. Wenn man wieder hinauszieht, kommt einem jedesmal andere Gedanken, und manchmal denkt man selbstamerweise, es könnte das letztemal sein.

Biegen, den 15. Mai 1916

Ich hoffe, ja so stark auf ein Wiedersehen, aber sollte es anders bestimmt sein, so denkt, ich ruhe aus von all dem Schwestern. Es gibt ja dort kein Licht, aber auch keine Schatten. Und Gott sei Dank lehren doch die meisten zurück, warum sollte ich dableiben?

Es wurde gefragt, wer sich krank fühlt, der sollte vortreten, ich habe es nicht getan, obwohl ich bestimmt weiß, daß ich garnisonstüchtig geschwieben worden wäre. Ich habe mit mir gekämpft, auf der einen Seite Ihr, die Ihr das Liebste, was ich besitze, und auf der anderen Seite die Ehre. Ich habe das letztere gewählt, denn könntet Ihr mich noch lieben und achten können, meine Kinder, noch gut von Ihrem Vater denken, wenn er feige zurückgeschickt vor den Gefahren? Ich glaube, Ihr gebt mir recht. Ich muß schließen, es wird mir so schwer, und ich gehe auch nicht gern, aber es muß jeder seine Pflicht tun.



Grabmal für eine Mutter

auf dem bekannten Ohlsdorfer Friedhof bei Hamburg.

(Das deutsche Bild — M.)

24. Oktober 1916

Man muß umlernen in dieser Zeit. Gewiß ist der Krieg ein Wahnsinn, fraglich, ob der materielle Gewinn die beifalllosen Opfer aufwiegt, fraglich, ob das Opfer, das unsere Generation bringt, in der drittfolgenden Ernte bringt. Aber haben wir's denn in der Hand, die Mächte des Weltgeschehens zu schelen? Das Leben ist nicht dazu da, uns Glück und Zufriedenheit zu bringen. Sondern wir sind in der Welt, stehen im Leben und müssen tun, wie es die Verhältnisse in ihm fordern. Schwächlich und unnützlich die Klagen über Unglück, Leiden und Verluste. Schwächlich alles Herausheben nach einer Vergangenheit, die doch nur die schwere Gegenwart nach sich zog, schwächlich und un-

nützlich alle Pläne in die Zukunft. Ich denke anders über vieles, worüber ich früher geschimpft. Es ist sentimental, ich muß es zugestehen, sein eigenes Ich allzusehr zu berücksichtigen, sein eigenes Bündel allzusehr zu bejammern, für sich etwas zu wollen. Ich sehe das ein. Das einzige Männliche ist es, mit dem Gegebenen zu rechnen und zu schaffen. Freilich des Unerreichlichen und Unerreichbaren ist viel.

Geldstellung, 9. Oktober 1916

Mein Leben gehört jetzt dem Vaterland, meine Arbeit meinen Soldaten und meinen Lieben allen daheim, die sich mit ihrer Sorge, mit ihrem Leid und ihrer Freude als Freunde anbieten — und derer sind viele. Ihre Freundschaft ist mir ein köstlicher Besitz, der mir über manchen trüben Tag hinweghilft, das weißt Du alles längst. Warum innerst Du mich daran, daß mich hier draußen täglich Gefahr und Tod umgibt? Ist der Tod etwas so Arges, kann ein Tod für eine herrliche Sache schwer sein? Vielleicht mag es so sein, daß uns das Leben verfluchen kann. Ich will Dir Deine Anschauung nicht abstreiten. Aber ich glaube, daß es wohl Menschen gibt, die nur der Tod mit dem Leben verjöhnt. Wie könnten sonst die Tausende hier mit uns im gleichen Schritt marschieren, in Reih und Glied mit uns kämpfen, wenn sie mit uns kämpfen, wenn sie mit dem quälenden Gedanken einhergehen, daß sie die Augen erreichen könnten, ehe sie die Verfluchung gefunden hätten? Das Leben für die Brüder geben ist doch die größte Liebe, und der Tod ist Erlösung und Sieg — und ich meine, daß wir hier draußen am besten Gelegenheit haben, darüber zu denken. Es ist wohl so, daß man nichts Außergewöhnliches zu tun braucht, um „auf Gottes Wegen zu wandeln“, daß man stille warten muß, bis einem die tiefere Erkenntnis gegeben wird. Und so soll alles hier draußen nichts Außergewöhnliches sein, sondern eine Pflicht, ein stilles Tun und Warten, und es ist nicht alles ein Opfer, wie man meint, denn ein Opfer kann man nicht „gerne“ bringen, ein Opfer ist nur, was man mit Schmerzen gibt.

Friedhof der Deutschen in Rom

Das ewige Rom ist der großen Erlebnisse voll. Auf Schritt und Tritt umfließt uns der Atem großer Geister und Zeiten. Uns Deutsche, so aufgeschlossen gerade wir für Kunst und Geschichte aller Zeiten und Völker sind, wird immer am innigsten das Geschick unserer Ahnen berühren, dem wir hier begegnen. Nordische Völker waren es, die hier bauten, die Welt eroberten und den Punieren trotzen, und die Geschichte Italiens war durch Jahrhunderte die Geschichte des ersten Deutschen des „Römischen“ Reiches.

Raum ein Erlebnis ist wohl tiefer als das des protestantischen Friedhofes in Rom, jenes himmlischen Gleichens in der ewigen Stadt, zu dem man gelangt, wenn man vom alten Aventin mit seinen romanischen Kirchen hinuntersteigt zur marmornen Cestius-Pyramide an der Porta San Polo, durch die man hindurch muß, um zu Sanct Paul vor den Mauern und zum Grabe des Heidenapostels zu gelangen, und nach Ostia an das blaue Meer. Hart an dieser weichen vollen Römergräbter aus Augustischer Zeit liegt dieser kleine Zaubergarten eines Friedhofes, den man seit dem 18. Jahrhundert den in Rom gestorbenen Protestanten eingeräumt hat, im wesentlichen also Deutschen und Engländern.

Da der Raum beschränkt ist durch Stadtmauer und Straße, liegen die Gräber ganz eng beieinander: sie erscheinen zusammengepöckelt auf diesem engen Stück Heimat, wie denn auch das persönliche Schicksal sie im Leben eng aneinander gerückt hat. Die weißen Marmoräulen und Grabplatten ruhen im Dämmerhatten der Zypressen, und doch ist soviel Licht da, daß die Rosen in verschwenderischer Fülle die Gräber überblühen. Es ist ein Friedhof, der wie ein Gotteshaus wirkt, und der Gesang der Vögel in den hohen Zypressen ist wie Orgelklang.

Ein kleiner Junge fragt auf italienisch: „Wollen Sie Goethes Grab sehen?“ Und er führt uns zu Goethe, dem unglücklichen Sohn. Auf der abgedrohten Marmoräule stehen die erschütternden Worte: Goethe filius patri anteverens, darüber ein Medaillonbild des vom Vater so Geliebten, den er da gebettet wissen mußte, „an der Stelle, wohin sein Vater, vor seiner Geburt, sich höchstlich zu sehnen geneigt war.“ Der Vater hatte einst hier liegen wollen, der Sohn nahm ihm, dem Lebenden, den Platz weg. Und nun wollte es ein seltsames Schicksal, daß der Sohn jener Frau, die als seine Herzensliebe im Munde der ganzen zivilisierten Welt war, Vottes aus Weimar Sohn, der hannoversche Ministerpräsident August Reimer es war, der den Sohn „Werthers“ an einem milden römischen Herbsttage hier bestatten ließ; nicht ahnend, daß fast um ein Menschenalter später er selbst hier die letzte Ruhe finden sollte.

Und noch ein anderes Menschenfischal, die Freundschaft zweier Männer, fand hier in diesem Zypressenparadies ein gemeinsames Grab. Hier liegt begraben nach fünfundzwanzig Jahren eines begnadeten Lebens der englische Dichter John Keats. Bei seinem Tode widmete ihm sein Landsmann und Freund Percy Shelley die berühmte Elegie „Ode on a Grecian Urn“, ohne zu ahnen, daß er, der bei einem Gewittersturm im Meere bei Spezia ertrank — ein Jahr später an der Seite des Freundes auf römischem Boden zu ewigem Schlaf gebettet werden würde.

Es liegen hier noch viele Deutsche, meist sind es berühmte Gelehrte oder Künstler, wir nennen aus der Fülle nur den Maler Carl Stens, den Meister strenger Linienführung, den großen Hans von Marées, der wie die meisten hier auf diesem Friedhof der großen Namen, unvollendet in die Ewigkeit ging, den schwäbischen Dichter Wilhelm Waldburger, der sechsundzwanzig Jahre alt, seine große Begabung mit in dieses Grab nahm, den berühmten Baumeister Gottfried Semper, einen Hamburger, dessen Opernhaus in Dresden und dessen Ausbau der Wiener Burg noch heute von seinem feinen Formgefühl zeugen, den Landschaftsmaler und Radierer Johann Christian Reinhart und schließlich die Schriftstellerin und Freundin Keatses, Malwida von Meyenburg, die neben Goethe Sohn unter Rosen schlief.

Niemand, der ihn gesehen, wird je wieder diesen stillen Wallfahrtsort der Deutschen, in der gut ragender Zypressen und roter Rosen verzaubert.

Adolf Peter Paul



Zeichnung für den Totensonntag nach einem Wort von Gorch Fock — Von E. Schulze

Freund Charlie, der Schimpanse

Von Paul Eipper

Im Frühjahr 1925 kam ein kleines, schwarzhaariges Schimpansenkind in den Dresdner Zoo; heute ist dieser Charlie wohl der größte und älteste unter den in Deutschland lebenden Schimpansenmännern, ein beinahe menschengroßer, breitbrüstiger Koloss.

Ich weiß von keiner Begegnung in diesen mehr als zwölf Jahren, da Charlie anders als gut und freundlich zu mir gewesen wäre. Aber das ist nichts Außergewöhnliches. Nicht, der Dresdner Orang, der in Gemeinschaft mit seiner Mutter Suma kürzlich den zehnten Geburtstag begehen konnte, erkennt mich innerhalb weniger Minuten selbst aus der dichtesten Zuschauerhaufen heraus und „zieht“ mich durch den einladenden Blick seiner schönen braunen Augen zwingend zu sich heran. Die hoch entwickelten Menschenaffen besitzen ein vortreffliches Erinnerungsvermögen, vergessen auch über noch so lange Trennungszeiten hinweg jene Personen nicht, mit denen sie einmal frohe Stunden verbracht haben.

Allzu lange sind die Trennungszeiten zwischen Charlie und mir nie gewesen; die Klugheit und das erstaunlich behutame, geradezu überlegene Verhalten dieses Schimpansen lockten mich immer wieder nach Dresden.

In seinen Säuglingsjahren mußte Charlie täglich Vorstellungen geben; er war ein tüchtiger Akrobat, lief tadellos Seil, machte Lieberhänge am Reck, balancierte und konnte sich — auch im menschlichen Sinn — einwandfrei benehmen. Akrobatischen Turnen gehört ohne Zweifel zu den Grundfähigkeiten der meisten Affen, und durch sachmännlich verständnisvolle Dressur kann diese angeborene Begabung zu einer gewissen Vollkommenheit gesteigert werden; das Tier gewinnt körperlich und geistig.

Aber ich kann es nicht verschweigen, daß mir und sicher vielen Tierfreunden ein in Frack oder als Tiroler Dirndl verkleideter Affe peinlich, ja schmerzhaft ist, und ich bin

froh, daß Charlies Größe und Kraft — längst solche Maskeraden verbieten. Er schießt, wenn er gut aufgelegt ist, auch jetzt noch zu seiner eigenen Freude Roboz vor und turnt täglich; aber ebenso lieb ist ihm die stille Beschäftigung, das Basteln und Austüfteln. Man sieht seinem Gesicht die Interessiertheit deutlich an; er brabbelt dauernd, und auf seiner Stirn sind Falten von der Anstrengung des Begreifenswillens.

Einmal nahm er mir einen Bogen Papier aus der Hand, auf den ich mir Notizen gemacht hatte. Ich gab Charlie nun auch einen Bleistift; er berührte ihn, beugte sich dicht über das Papier und — schrieb.

Selbstverständlich erwartete ich nicht, daß Charlie mir nach einiger Zeit den schriftlichen Erguß seiner Freundschaft wohlgeformt zurückreichen würde; er hat nur wirres Zeug getrieben, Punkte, Schrägstrich, dünne und dicke Linien; aber er tat es mit einer verblüffenden Aufmerksamkeit, versuchte immer wieder, die schwarzen Gegenstände, die da vor seinen Augen entstanden, vom Papier hochzuheben, „malte“ dann weiter, und so oft wir das seitdem wiederholten, nie hat er den

Bleistift abgebrochen oder das Papier zertrümmert. Beides erhielt ich stets unverletzt zurück, allerdings im Tausch gegen etwas Ungeheures, ein Bonbon oder ein Ei. Während der letzten zwei Jahre bemühte ich mich, alle diese stillen, erstaunlich klugen Betätigungen Charlies im Film festzuhalten: das Öffnen eines Manschettentopfes durch Schieben von unten und Drücken von oben, die Beschäftigung einer illustrierten Zeitung oder eines Buches, das zärtlich sanfte Streicheln der Menschenhände, das Verbinden einer Verletzung an meinem Finger, die genießende Art, wie Charlie eine Zigarette raucht, sich ganz von selbst eine raffinierte Abgabe für den Stummel ausdenkt und noch vieles andere.

Die Forderung bezeichnet die Schimpansen als die klügsten Tiere überhaupt; nach meiner Ansicht ist Charlie einer der hervorragendsten Vertreter seiner Sippe; jetzt, im reifen Mannesalter, verblüfft er uns durch seine Besonnenheit, die aber nicht hindert, daß gelegentliche Temperamentsausbrüche die Urigewalt seiner Körperkraft erhärten. Mein Menschenaffenfilm wird vielen Tierfreunden durch Charlie neue Erkenntnisse von den Geistesgaben der Schimpansen vermitteln; er zeigt aber auch, wie wir den Lebenskreis der Zootiere am besten erweitern und ausfüllen können, nämlich durch die freundschaftliche, anregende Beziehung zum Menschen.

Film: da habe ich es gesehen. Es war in einem Film-Theater. Born auf einer Bühne stand eine Sängerin und sang ein Lied. Daran wäre gewiß noch nichts Besonderes gewesen, und es wäre mir auch nichts Besonderes aufgefallen, hätte sie nicht mitten im Lied mit einer verzückenden Gebärde aufgehört und zum Regisseur heruntergerufen: „Nein, so gehts nicht!“ — Aber was war das? Als sie zu singen aufhörte, hörte sie noch gar nicht zu singen auf! Sie sang ein Stück weiter mit reiner klarer Stimme, obwohl sie den Mund schon zugemacht und verzichtet hatte. Ja, während sie rief: „Nein, so gehts nicht!“, sang sie zur gleichen Zeit, und erst als der Regisseur die ganze Aufnahme abwinkte, hörte auch ihr Gesang auf.

Der Gesang der Sängerin war längst schon aufgenommen und wurde von einer technischen Apparatur wiedergegeben. Die Sängerin selbst hatte eben bei der Filmaufnahme nur noch die Gebärde des Singens vor der Kamera zu wiederholen: zu tun, als ob sie sänge. Diese Aufnahmetechnik nennt man play back. Und bei diesem Erlebnis also hatte ich den Einsatz.

Es müßte nur ein Apparat konstruiert werden, den man unauffällig in der Tasche tragen kann, und dann: Sag es mit play back! Studiere dir zu Hause ein, was du sagen willst. Donnerwetter und Gardinenpredigten. Wenn du einem den Kopf waschen willst, tu es zu Hause, nimm deine eigene strafende Stimme auf mit dem technischen Apparat — und dann am nächsten Tag geh hin. Seelenruhig kannst du sein, schalte play back ein und begleihe nur mit Gebärden, was du sagen willst: play back spricht für dich, donnert und böllert für dich, sagt die dicksten Beleidigungen deinem Feinde mitten ins Gesicht. Nichts brauchst du selbst zu wagen, nur einschalten mußt du, auf irgendwelchen winzigen Knopf drücken und den Mund dazu etwas bewegen, mit den Fingern drohen und dergleichen.

Und noch etwas wäre gut daran: Wenn du nur eben dein heiliges Donnerwetter angefangen hast, kann kein Kleinmut mehr dich befallen, der dich vom zornigen Gott wieder zum sanften Menschen wandelt. Denn play back ist unerbittlich. Was du zu sagen anfängst das mußt du nun zu Ende sagen, es gibt kein Halten mehr: Play back donnert deine Beschuldigungen, es kennt keine Hemmungen und es ist von keinen Stimmungen abhängig, play back sagt immer, was zu sagen ist.

So, und wer erfindet es nun, das play back für den Privatgebrauch?

Gardinenpredigt — leicht gemacht

Bericht von einer utopischen Erfindung

Wie oft, wie oft stand man schon im Leben da und wollte etwas sagen und wußte genau, was man sagen wollte — und brachte es doch am Ende nicht zustande, die Zunge versagte und wollte nicht. Wie oft ging man nicht zu einem Manne hin und wollte ihm gewaltig den Marsch blasen, dem Kerl. „Sie Bursche!“, wollte man sagen, „Herr“, wollte man sagen, „ich will Ihnen mal was erzählen!“, und die ganze Rede konnte man auswendig. Heraus und herunter konnte man sie. Und dann im

Augenblick wenn man sie halten sollte, da blieb einem das Wort im Halse stecken — da waren wir wie ausgewechselt: nett, lebenswürdig, höflich — nur eins brachten wir noch fertig, wir gingen wenigstens nachher nach Hause und erzählten, dem hätten wir's aber gegeben, grüßlich hätten wir's dem gegeben, und es sollte uns wahrlich wundern, wenn der es noch wagte, sich in den Straßen der Stadt zu zeigen!

Warum dies nun alles hier steht, ist eine andere Sache. Ich habe etwas gesehen, eine Sache, die uns in solchen Fällen helfen könnte, die wunderbar wäre, und diese Sache heißt: play back.

Play back ist eine herrliche Erfindung. Play back könnte uns in allen Lebenslagen helfen.

Ja, wenn es play back zum Privatgebrauch gäbe! Denn vorläufig gibt es das nur im

Kapitel unfreiwilliger Humor

Nicht immer ist es die Unkenntnis grammatikalischer Regeln und sprachlicher Gehege, die die Schuld an manchen Mängeln und Fehlern im Sprechen und Schreiben trägt. Der Lehrer weiß aus seiner Erfahrung in der Altklassenarbeit der Schule, daß mindestens die Hälfte aller Fehler in den Aufsätzen und Diktatheften seiner Schüler, durch Flüchtigkeits-, Gedankenlosigkeit und Unbedonnenheit entsteht. Auch wir Erwachsenen sind keineswegs frei von solchen unfreiwilligen Eigenschaften. Eine ganze Reihe vielgebrauchter Sprachdummheiten könnte ungeschehen bleiben, wenn wir uns daran gewöhnten, mit Ueberlegung zu schreiben und zu sprechen.

Die folgenden — wirklich erschienenen — Zeitungsanzeigen führen darüber eine beredte Sprache:

„Ein Hausmehrer sucht noch Kunden zum Schlachten.“ — „Man bittet, Tische und Stühle nicht zu belegen, sondern dieselben in der Garderobe abzugeben.“ — „Wegen Rücktritts vom Adjutantenposten ist eine hellbraune Stute zu verkaufen.“ — „Male, Schleie, Riesenpargel, lebend und geräuchert.“

In diesen Fällen unfreiwilligen Humors ist die Gedankenlosigkeit bei ihrer Entstehung unverkennbar. Weit verbreitet ist auch die Unsitte der „Tautologie“, d. h. einer Ausdrucksweise, in der das gleiche zweimal gesagt wird. „Es war unaussprechlich, daß ein Ungeheuer geküßelt wurde.“ (statt „geküßt“). Als ich Schüler eines Internats war, mußte ich in Krankheitsfällen diesen Entschuldigungszettel schreiben: „Ich bitte den Herrn Direktor um die Erlaubnis, im Bett bleiben zu dürfen.“ Da das „Dürfen“ schon durch die erbetene Erlaubnis überflüssig geworden war, war auch dieser höfliche Satz nichts als eine Tautologie. Ähnlich verhält es sich mit kleinen Wörtern wie: nur, fast, früher u. a.

„Höchstens nur ein Dutzend Männer konnte sich retten.“ — ist eine Doppelbildung und falsch; denn höchstens und nur drücken den gleichen Inhalt aus. Das gleiche gilt von den Sätzen: „Ich bin bereits früher schon am Rhein gewesen.“ (bereits — schon!). — „Wir kamen fast unmerklich plötzlich in die Stadt.“ (unmerklich — plötzlich). — „Ebenso wurden auch die Verwandten eingeladen.“ (ebenso — auch!).

Doppelformen kann man besonders bei reichlicher Verwendung von Fremdwörtern beobachten. Wer von seiner „neutrovierten“ Wohnung erzählt, macht sich lächerlich, denn renoviert heißt bereits erneuert. Ebenso ist es mit der „ganzen Totalität“ (einer ganzen Ganzheit), den „möglichen Eventualitäten“ oder der „Unantastbarkeit der Integrität“, was ein und dasselbe bedeutet.

Ein weiterer, viel vorkommender Fehler besteht darin, eine und dieselbe Person innerhalb eines Satzes mit verschiedenen Titeln zu benennen. In Gerichtsberichten kann man diese gedankenlose Ausdrucksweise häufig finden. So etwa: „Während der Vernehmung Müllers zeigte der Angeklagte nicht die geringste Reue“; obwohl Müller der Angeklagte ist, könnte man glauben, es seien zwei verschiedene Leute, von denen berichtet wird. — Da wir gerade bei der Sprache „Gerichtssaal“ sind, möchten wir auch auf jene Unsitte hinweisen, einen Namen oder ein Flurnwort durch ein Mittelwort zu ersetzen. Geradezu gespenshaft erscheint uns dieser Satz aus einem Wortschatz: „Der Ermordete drang wiederholt auf seinen Angreifer ein.“

Ein kleiner Wink für Geschäftsleute: Man darf niemals eine Person und eine Firma verwechseln! Es ist darum wenig schön, auf sein

Geschäftsjahrbuch zu schreiben: „Gustav Weiß, Seifenfabrikant, gegründet 1910.“ Gegründet wurde damals doch die Firma und nicht der Fabrikant Gustav Weiß! — Bei Aufzählungen müssen fernere Dinge, die nicht zueinander gehören, deutlich getrennt sein. Ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen darf, liefert eine Speisekarte:

Ein halbes Bratbun	RM. 1,20
Ein Gänsebraten	RM. 2,50
Kind unter 10 Jahren	RM. 0,90

Wer grüßelt da nicht? Vor sich auch bei der Anwendung sprachlicher Bilder! Nicht immer wird die Sprache dadurch geistvoll, besonders dann nicht, wenn man sie verkehrt verwendet. Wer „mit der Eisenbahn durch Italien rollt, um in Rom zu landen“, bringt zwei verschiedene Reisemöglichkeiten durcheinander. Und eine ebenso fälschlich wirkende Stilblüte ist es, wenn einer schreibt: „Die Diebesbande ist dem wachsam Auge der Polizei in die Hände gefallen.“

Das alles sind Fehler, die jeder vermeiden kann. Er muß nur versuchen, alles gedanklos, „Schwänze“ und Nachschwänze aufzugeben und den tiefen und klügeligen Gehalt unserer Muttersprache zu verstehen. „Der Deutsche ist gelehrt, wenn er kein Deutscher versteht!“ schrieb Goethe. Ein Wort, das uns alle zur Achtung vor der unverfälschten, klüglichen und doch so reichen deutschen Volkssprache anhalten möge!

Ein Koffer unverzollter Tabak

Guter Einsatz — schlechter Ausgang

Der frühere ungarische Ministerpräsident Weterle besaß ein Gut in Oesterreich. Als er einmal von einem kurzen Erholungsurlaub nach Budapest zurückkehrte, traf er im Zuge seinen alten Freund, den Gutsbesitzer Fiteisch.

Nicht weit von der Grenze zeigte Fiteisch auf die beiden Handkoffer im Gepäck.

„Merkwürdig!“ sagte er, „wir haben genau die gleichen Koffer! Nur meiner ist braun, und deiner ist schwarz.“

„Ja, und in meinem befindet sich nichts als eine Reisemilch und zwei Schnupftücher!“ lachte der Minister.

Da schmunzelte Fiteisch und langte seinen Koffer herunter. „Ich muß dir was beibringen, Excellenz!“ Er öffnete den Koffer. „Geschmuggelter Tabak!“ flüsterte er. Der Koffer war ganz mit österreichischem Tabak angefüllt.

Weterle lächelte.

„Wenn ich dir einen Rat erteilen darf — steige in Steinbruch an der Grenze aus, sonst muß ich dich anzeigen.“

Fiteisch brach in jallendes Gelächter aus. „Ein prächtiger Witz.“

Aber Weterle erklärte, daß es seine Pflicht sei, den Schmuggel auf der Budapest-Finanzwache anzuzeigen.

Da hatte Fiteisch plötzlich einen guten Einfall. Die beiden Reisenden langten in Buda-

pest an. Als sie durch den Ausgang des Bahnhofes kamen, blieb der Minister stehen und wies auf seinen Begleiter. „Dieser Herr hat unverzollten Tabak bei sich!“ sagte er zu den beiden Finanzwachleuten.

„Das ist unwahr!“ rief Fiteisch, „im Gegenteil, dieser Herr führt geschmuggelten Tabak bei sich!“

Weterle öffnete ruhig seinen Koffer und prallte entsetzt zurück. Der Koffer war mit österreichischem Tabak vollgepfropft. Er besaß sich das Gepäckstück näher — „Das ist ja dein Koffer, Fiteisch!“ rief er, „der braune!“

„O nein!“ wehrte Fiteisch entrüstet ab, „dies ist mein Koffer!“ Und er öffnete den schwarzen Koffer und holte eine Milche und zwei Schnupftücher hervor.

„Sie haben drei Gulden fünfzig Kreuzer Zollstrafe zu zahlen!“ sagte der Zollner zu Weterle. Der Minister bezahlte und ging.

Sein Freund vermochte sich kaum das Lachen über den gelungenen Streich zu verbeißen. Auf der Straße wandte er sich zu Weterle. „Ich danke dir, daß du meinen Tabak verzollst hast! Nun gib mir die Tasche wieder!“

„Dies ist meine Tasche!“ sagte Weterle. „Du hast doch den Beamten selbst erklärt, daß es meine sei. Adieu, lieber Freund!“

Und Fiteisch blieb mit einer alten Milche und zwei Tischen auf dem Platz.

Kleine Schwedenplatte

Aufgesetzt von Max Weinheber

nun schon zwei Stationen daran gehindert, auszufahren. Es ist mir vollkommen gleichgültig, ob Sie meinen Platz einnehmen wollen oder nicht. Wichtig allein ist es, daß ich jetzt endlich aussteigen möchte, um von Ihrer Gegenwart befreit zu werden!“

Bei einem Abteilungsleiter des schwedischen Statistischen Amtes wird eingebrochen. Als ein Einbrecher im Herrenzimmer Licht machen will, steht plötzlich Herr Bellmann, der Hausherr, mit gezieltem Revolver vor ihm. „Sehr geehrter Herr Einbrecher“, meint Bellmann zu dem überraschten Verbrecher. „Ich kann Ihnen nur raten, wählen Sie sich einen anderen Beruf. Werden Sie Autoversäufer, Barbier, Nachtwächter oder sonstwas. Aber lassen Sie diesen nächtlichen Unfuss. Die schwedische Statistik beweist nämlich, daß jeder Einbruch nur 2,43 Kronen bringt und da lohnt es sich doch wirklich nicht, nicht wahr?“

Herr Gunnarsson ist ein leidenschaftlicher Raucher. Als er einmal von Karlskrona nach Bergö fährt, steigt eine Dame in sein Abteil, die durch Räuspern und Husten Herrn Gunnarsson darauf aufmerksam machen will, daß es angebracht sei, mit dem Rauchen aufzuhören. Herr Gunnarsson aber liest seine „Nikotinstopfen“ und beachtet das Bemühen überhaupt nicht.

„Wenn Sie ein Herr wären, würden Sie nicht weiter rauchen. Denn Sie haben doch gesehen, daß eine Dame eingestiegen ist!“

Darauf unser Schwede: „Wenn Sie eine Dame wären, würden Sie nicht in dieses Raucherabteil eingestiegen sein!“

„Und wenn Sie mein Mann wären“, zischt es ihm entgegen, „dann würde ich Sie vergiften!“

Nach einer Welle nachdenklicher Betrachtung meint Herr Gunnarsson: „Ja, wenn ich Ihr Mann wäre, würde ich das Gift nehmen!“

Die kleine Greta kommt in die Küche und fragt ihre Mutter: „Sag mal, Mutti, bekommt Du nun eigentlich das neue Kleid, von dem Bati gestern gesprochen hat?“ „Ich filtrate nein, Greta, daraus wird wohl nichts werden.“

„Aber Mutti, hast Du es denn schon mal damit versucht, dich auf die Erde zu werfen und dazu mit den Füßen zu trampeln und mit den Absätzen auf den Boden zu trommeln?“

Fürchte den Tod nicht!

Fürchte den Tod nicht! er führt uns fort
Aus diesem Tale der Tränen.
Wahrhafte Freude erst finden wir dort,
Wenn er gestillt unser Sehnen.
Fürchte den Tod nicht! er reicht dir die Hand,
Ist nicht ein Bote des Bösen,
Wird dich geleiten zum schöneren Land,
Von allem Leid dich erlösen.
Sanft ist das Sterben, wenn schuldlos das
Gold sind die Träume des Frommen. (Hera!)
Ist überwinden der irdische Schmerz,
Dessen ihn Engel willkommen.
Sinnliche Lust umschmeicheln ihn weich
Unter den Lippen des Palmen.
Zieh ist die Ruhe im göttlichen Reich.
Zinge, o Seele, sing Psalmen!

Luise Gräfer.

Aus der Heimat.

Inspektion im Landjahr-Lager. Regierungspräsident Dr. Runte, Gebietsführer Langante und Hauptjugendführer Kröcher besichtigten zurzeit mit den zuständigen Landräten und Bezirksjugendpflegern die 13 Landjahr-Lager im Regierungsbezirk Arnsberg. Dieser Tage weilten sie im Landjahr-Lager Schnellberg. Während des etwa 1 1/2-tägigen Besuchs wurden die gesamten Räume einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Die 80 Jungen waren gerade bei der Werkarbeit, die der Inspektion einen guten Einblick in das vielseitige Schaffen und Können gab. NSD.

Der erste Film von der Aufbauzeit unserer Luftwaffe mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnet. Im Rahmen der Ufa-Kulturfilm-Produktion hat der erfolgreiche Autor und Kulturfilm-Regisseur Dr. Martin Rikli seinen Luftwaffen-Film „Kriegler... Junker... Kanoniere...“ fertiggestellt. Der Film wurde auf Anregung von Generalleutnant Göring in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsluftfahrt-Ministerium in zweijähriger Arbeit auf den Flugplätzen der Luftwaffe aufgenommen und gibt einen interessanten und spannenden Querschnitt aus der Aufbauzeit unserer Luftwaffe. Der Kameramann Erwin Bleck-Wagner drehte hervorragende Bilder von Luftmanövern, Luftkämpfen und von dem Zusammenwirken von Aufklärungs-, Kampf- und Jagdflugzeugen sowie von der Flak- und der Luft-Nachrichtentruppe. Dieser neue Rikli-Film wurde von der Filmprüfstelle ohne Auschnitte freigegeben und mit den höchsten Prädikaten „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll“, „volksbildend“ und als „Lehrfilm“ ausgezeichnet.

Die Sendung aus der Landes-Kleintier-Schau. Der Reichsführer SS hat die Landeskleintierausstellung in Hamm besucht. In der Reihe „Der Kleintierpark“ wird am 21. November um 14.30 Uhr.

Wichtig für Versorgungsbeamten! Für alle Versorgungsbeamten (Inhaber eines Zivildienst-, Polizeiverorgungs- oder Beamtenstellen) besteht die gesetzliche Verpflichtung, bis zum 1. Dezember jeden Jahres den Behörden, bei denen sie für Beamtenstellen vorgemerkt sind, anzugeben, ob sie Aufrechterhaltung der Vorrangstellung wünschen. Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung kann zu schwerwiegenden Nachteilen führen. Einzelheiten über die Anwendung der gesetzlichen Vorschriften erfahren die Versorgungsbeamten durch die Standorteleiter des „Reichsbundes ehemaliger Berufssoldaten“, dem durch den Reichskriegsminister die Aufgabe übertragen wurde, Versorgungsbeamten in allen beruflichen Angelegenheiten, die sich aus ihrer Versorgungsbeamten-Eigenschaft ergeben, zu betreuen.

Sprochhövel.

Das Winterhilfswerks-Magazin war auch in diesem Jahre wieder ein voller Erfolg. Nachdem in der vorigen Woche das Magazin zur Durchführung gekommen war, wurde nunmehr das Einzel-Magazin zum Abschluss gebracht. Die Ergebnisse zeigen von gutem Können. Im Magazin-Magazin waren die Magazine Gethmann, H. Hoff, Hippert, Richardt (1. Preis = 79 Holz), Valentin, von Scheven, D. Hoff, Wäthner (2. Preis = 78 Holz) und Kippert, Uhlmann, Erben, Hoffmann (3. Preis = 77 Holz) erfolgreich. Die Sieger im Einzel-Magazin sind Kippert und Stein mit 25 Holz, Hoff, D. Hoff, Wäthner und Richardt mit 24 Holz. Dem Winterhilfswerk konnte dank der guten Beteiligung ein ansehnlicher Betrag (ca. 400 Mark) zugeführt werden. NS.

Es hätte schlimmer kommen können. Ein Verkehrsunfall, der sich im Juli an der Einfahrt des Hübelswegs ereignete, bildete vor kurzem Gegenstand einer Gerichtsverhandlung vor dem Enneper Schöffengericht. Ein Klempnermeister war an der fraglichen Stelle im Begriff, mit seinem Dreiradwagen loszufahren, als plötzlich ein von einem Wohnwagler Ingenieur gesteuerter Personnenwagen mit erheblicher Geschwindigkeit herannahte. Er verlangte den Dreiradwagen in voller Fahrt zu überholen, obwohl dafür kaum Platz vorhanden war. Der Ingenieur mußte deshalb plötzlich mit aller Gewalt die Bremsen ziehen, wobei sich der Wagen infolge der Glätte vollkommen um die eigene Achse drehte und dann gegen einen Baum geschleudert wurde. Der Fahrer trug dabei erhebliche Verletzungen, darunter den Bruch einiger Rippen davon. Vor Gericht wollte er behaupten, der Dreiradwagen habe in der Mitte der Fahrbahn gehalten, was aber widerlegt wurde. Der Klempnermeister sagte aus, daß sowohl der Angeklagte wie auch er und seine zwei Mitfahrer zweifellos tödlich verunglückt wären, wenn der Dreiradwagen in der Mitte der Fahrbahn gehalten hätte. Das Gericht gewann die Überzeugung, daß der Ingenieur durch seine Unvorsichtigkeit den Verkehrsunfall verschuldet hat. Da er aber bislang nicht vorbestraft ist, konnte die Unvorsichtigkeit

mit einer Geldstrafe abgegolten werden, die auf 30 Mark festgesetzt wurde.

Ihren 82. Geburtstag feierte heute Frau Wwe. Aug. Hummel, Ida geb. Vogel, jetzt in Essen bei ihrem Sohne wohnhaft, feiern. Der Hochbetagten unseren Glückwunsch!

Im neuen Spielplan der Viktoria-Fußballspiele läuft ab heute der hervorragende Paula-Wessely-Film „Die Julia“. Paula Wessely, die beliebteste Wiener Schauspielerin, spielt in diesem Film eine ungarische Bäuerin, die um ihre Liebe kämpft und einer feindlichen Welt mit ihrer ganzen Reinheit ihres Herzens und der echten Ursprünglichkeit ihres Wesens entgegentritt. Attila Hörbiger tritt uns als Ritterschicksal gegenüber, der durch die Schuld seines Vaters gezwungen ist, sein Personal zu entlassen. Nur die Tochter seines alten Aufsehers, die fleißige und blühendere Julia, bleibt bei ihm — und das ist Paula Wessely. Diese Rollen sind so recht für sie geschaffen, denn beide lieben das Land, den Boden und das Urwüchsigkeit. Weitere Hauptrollen sind mit Gina Falenberg und Fred Hennings von Wiener Burg-Theater besetzt. — Im Vorprogramm läuft ein Beifilm mit den aktuellen Bildberichten vom Besuch des Duce in München, bei den Heeresmanövern, in Essen und Berlin. Außerdem gibt es noch einige Beifilme zu sehen.

Beispiel in der Sparkassenleitung. Mit Schluß des Geschäftsjahres, am 31. Dezember, scheidet der Leiter der hiesigen Sparkasse, Herrschaft Karl Schievelbusch, infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst aus. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Die Jubiläums-Konzerte des Sprochhövel Männer-Gesangsvereins 1877.

Der Sprochhöveler Männer-Gesangs-Verein bezieht bekanntlich am Samstag und Sonntag nächster Woche sein 60-jähriges Bestehen durch Festveranstaltungen im Saalbau Bürger. Bereits am 12. Mai ds. Jz. waren 60 Jahre verfloßen seit dem Tage, da unter Führung des Dipl.-Ing. A. Vogelgang 10 langjährige Sprochhöveler im Konnenbergischen Lokale zusammenkamen, um einen Gesangsverein zu gründen. Aus diesem kleinen Anfang entwickelte sich im Laufe der Zeit ein festgefühter Verein, dessen Mitglieder, von einem hohen Idealismus getragen, die Pflege des deutschen Liedes und eine frohe, deutsche Geselligkeit zur Richtschnur ihrer Freizeit erwählten. Manche Konzerte, darunter vielfach solche für wohltätige Zwecke, sowie andere Veranstaltungen sind Zeugen einer unermüdeten Arbeit, die in diesem Sinne geleistet wurde. In diesem Zusammenhang sollen auch die erzielten Erfolge nicht vergessen werden, die der Sängerkorps des MGV, auf manchen der früher üblichen Gesangswettstreite für sich buchen konnte. Vielfache Mitwirkungen bei Veranstaltungen öffentlicher Charakters und bei Festlichkeiten hiesiger Vereine lassen die feste Bereitschaft erkennen, die Pflege im wahren Sinne des Wortes zu betreiben. Die kommenden Festtage bilden daher einen würdigen Abschluß erfolgreicher Jahrzehnte. Mit Rücksicht auf das in diesem Jahr in Breslau stattgefundene Sängerbundesfest war es nicht möglich, die Festtage früher zu legen.

Der Fest-Samstag bringt zunächst unter Mitwirkung des Musikkorps des Flak-Regiments 4 ein großes Festkonzert. Bei dieser Gelegenheit wird der Chor des selbstgebenden Vereins Werke neuer Meister und volkstümliche Werke von Kämpf, Clemens, Heinrichs, Wist und Danneberg zu Gehör bringen. Das Musikkorps unter seinem Musikleiter Nebl wird diese Gesangsvorträge durch Orchesterwerke entsprechend umrahmen.

Für Sonntag, den 28. ds. Mts., ist ein großes Freundschaftsfest vorgesehen. Sämtliche hiesige Brudervereine und die Vereine „Lützenfelder MGV 1855“, „Sängerbund Niederflüter“, „Einigkeit“, „Seideweg“ und „Deutsche Eiche“ Nierenhof werden ein abwechslungsreiches Programm beisteuern und eine Fülle der erlesenen Werke zu Gehör bringen. Beide Tage werden durch einen Festball ihren Abschluß finden.

Haslinghausen.

Musik-Abend. Am Dienstag dieser Woche, der die Bezeichnung „Tag der deutschen Hausmusik“ trug, wurde im ganzen Reich auf die Bedeutung der Hausmusik innerhalb des Musiklebens unseres Volkes hingewiesen. In Haslinghausen fanden Veranstaltungen statt, in denen für das

Musizieren in der Familie geworben wurde. In Haslinghausen ist der „Tag der deutschen Hausmusik“ nach außen hin nicht in Erscheinung getreten. Aber es wird in Haslinghausen noch ein Konzert gegeben werden, das inhaltlich dem Wesen der deutschen Hausmusik gerecht wird. Das Konzert, das vom Sauerländischen Gebirgsverein, Abteilung Haslinghausen, veranstaltet wird, findet am Samstag, dem 27. November im neuen Saalbau der „Dorffest“ statt. U. a. wirkt Marga Bammel vom Reichsführer SS mit. Näheres über die Veranstaltung des SGB. folgt demnächst.

Banketts werden geteert. Auf dem Straßentisch von der Schwente zum Blumenhause hin wird das Bankett durch den Auftrieb einer Teerpolstertisch befestigt und wird dadurch gleichzeitig mit der Fahrbahn in eine Ebene gebracht. Das ist besonders für die Kurve an der Oberschwente von Wichtigkeit, da die Fahrbahn hier stark hängt und leicht die Möglichkeit besteht, daß schnell fahrende Autos stark an die Außenkante der Fahrbahn gedrückt werden.

Stark blutende Kopfwunden trugen zwei Personen davon, die nachts von einem Häftling getötet worden waren und plötzlich von einem Dritten mit einem harten Gegenstand bearbeitet wurden. Das war für die beiden Häftlinge nicht gerade ein schöner Abschluß der Feier.

Raninchen- und Produktenschan. Der Raninchenzuchtverein Haslinghausen veranstaltet am 27. und 28. November im Lokale Fritz Kieditz (Restaurant zum Amtshaus) eine Raninchen- und Produktenschan, verbunden mit Preisfestschießen und Verlosung. Die hiesigen Raninchenzüchter sind sehr rührig und haben der Einwohnerlichkeit schon oft durch Ausstellungen Gelegenheit gegeben, der Allgemeinheit den volkswirtschaftlichen Wert der Raninchenzucht vor Augen zu führen.

Haslinghausen.

Aus der NSDAP. Die Parteiamtswörter und Parteigenossen, Amtswalter der angeschlossenen Verbände und die Angehörigen der NS-Frauenenschaft werden zu dem heute abend um 8 Uhr im Lokale Krefling stattfindenden Zellen- u. Schulungsabend eingeladen. Es spricht P. A. Nie-meier, Linderhausen.

Linderhausen.

Erfolgreicher Raninchenzüchter. Bei der gewöhnlich geringen Konkurrenz auf der Landes-Kleintier-Schau in Hamm konnte der hiesige Züchter Krönung durch Preise erringen, und zwar: 3. Preis auf Groß-Ginshilla und 3. Preis auf Mar-burger Feh. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auf der Landes-Kleintier-Schau, Abt. Veltiere, auch die Haslinghauser Sil-berrüchse f. a. m. L. Herberichs mit einigen erstklassigen Tieren vertreten war.

Sammerthal.

Vier Werkswohnhäuser werden errichtet. Die Firma Kallhoff u. Wengeler plant im Sammerthal den Bau von vier neuen Häusern. Sie will für ihre Gefolgschaft auf diese Weise billige Wohnräume erstellen lassen. Mit den Bauarbeiten soll schon bald begonnen werden.

Buchholz.

Am 80. Lebensjahr tritt heute Frau Wwe. August Brämer, Amalie geb. Wieseemann, Buchholz 47 wohnhaft. Wir gratulieren der noch sehr rüstigen alten Dame zu ihrem Wiegenfest.

Gattungen.

Vortrag über den „langen Weg“ in der Krieger- und Landwehrkameradschaft. In genannter Kameradschaft wurde kürzlich ein interessanter Vortrag über das jagennunwobene Fern-gedächtnis P. 1 und die Beschickung von Paris gehalten. Man hat noch in Erinnerung, welchen Schrecken die Beschickung in der französischen Hauptstadt hervorrief. Irrtümlich glaubte man zunächst, es mit dem bekannten 33-Zentimeter-Flachbatteriegeschütz zu tun zu haben. Trotz regster Erfindung ist es dem Gegner nicht geglückt, den Stand des Geschützes genau festzulegen, es blieb daher von Vorkessern verschont. Nach französischen Angaben sind keine Blindgänger gefunden worden. Kommandeur des Geschützes P. 1 war ein Konteradmiral. Nach während der Beschickung wurde das Ergebnis auf Umwegen über die Schweiz durch deutsche Agentennachrichten bekannt. Die moralische Einwirkung eines Treffers auf die Pariser Bevölkerung war ungeheuer. Ein Treffer z. B. gleich am Beginn der Beschickung hatte einen Untergrundbahnhof völlig zerstört.

Werkstoff u. Leistungsschau in Schwelm.

Eine interessante Schau der heimischen Industrie wurde in Schwelm im Rahmen der Arbeits-tage der NSDAP, des Ennepe-Ruhr-Kreises. Die Ausstellung, die sich im großen Saale des Mär-tischen Hofes befindet, gewährt einen interessanten Einblick in die Arbeit der heimischen Industrie im Hinblick auf den Vierjahresplan. Mit dieser Leistungs- und Werkstoffschau zeigt die Industrie in vielfältiger Weise, was schöpferischer Geist aus den neuen Werkstoffen zu erzeugen ver-mag und in welcher umfassender Weise sich die In-dustrie im Laufe der letzten Jahre in den Auf-gabenkreis des Vierjahresplanes eingereiht hat.

Ein Gang durch die Ausstellung vermittelt außerdem ein Bild von der Leistungsfähigkeit der heimischen Industrie. Leistungssteigerung aber wäre unmöglich, wenn nicht ein

ausgeschulter Facharbeiter-Nachwuchs

vorhanden ist. Wie sehr die nationalsozialistische Wirtschaftsführung diesem Erfordernis Rech-nung trägt, beweist eine Sonderabteilung der Schau, die der Arbeit industrieller Vorkurs-fächer gewidmet ist. Zurzeit bestehen im Ennepe-Ruhr-Kreis schon 5 Vorkurs-fächer, von denen drei in diesem Jahre geschaffen wurden. Daneben bestehen 24 Vorkurse. Wie wichtig die Beobachtung und Betreuung der Vorkursaus-bildung ist, ergibt man daraus, daß 2847 Vorkurser im Ennepe-Ruhr-Kreis beschäftigt sind.

Qualifizierte Lehrarbeiten aus den Lehrwerk-stätten der verschiedensten Betriebe im Kreise zeugen von dem Schaffensgeist und der Arbeitsfreude, die in diesen Ausbildungsfächern herrscht.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Schau der neuen deutschen Werkstoffe und ihrer mannigfaltigen Verwendung. Es ist unmöglich, auf alle Einzelheiten dieser vielseitigen Werkstoff-schau einzugehen, deren Beschickung eine Quelle neuen Wissens vermittelt. Ganz erstaunlich sind die Leistungen der Rohstoffwirtschaft durch konstruktive Maßnahmen unter Beibehaltung ge-wählter Ausgangs- und Rohstoffe und Rohstoff-ersparnisse durch Uebergang zu anderen Roh-stoffen. Synthetischer Kunststoff, neuartige Gase, die, gepulvert und gebrannt, kleb- und löslich sind, führen den Besucher in das Gebiet der Er-run-genheiten der Chemie ein. Für die Frauen werden die Ergebnisse aus Zellwolle von besonde-rem Interesse sein.

Einen schönen Abschluß der Ausstellung brin-gen Vorhaben des Schwelmer und auswärtiger Heimatmuseen. Das Schwelmer Heimatmuseum hat das Wohnzimmer eines Schmiedemeisters zu-sammengestellt, das ein Bild von der gemittelten Wohnlichkeit unserer Vorkursväter und ihrer handwerklichen Kunst gibt.

Die Werkstoff- und Leistungsschau ist bis zum 22. November täglich von 9 bis 21 Uhr geöffnet. Man kann den Besuch nur empfehlen.

merkt. Das Geschütz, ebenso wenig wie andere der-selben Art, ist nicht in Feindeshand gefallen, son-dern konnte rechtzeitig verschrottet werden. Nach diesem Schrott hat auch die französische Schnüffel-kommission geüffnet die Ruhrbesetzung in Es-sen vergeblich gesucht. Die Konstruktionsunter-lagen waren feindlichen Zugriffen entzogen.

Fernwettkampfschießen. Als einziger Mann-schaft des Unterkreises Gattungen beteiligten sich die Gattungen Schützen am Sonntag an dem ersten Durchgang des Fernwettkampfschießens, und zwar schossen auf den Schießständen bei Trögler vier Mannschaften von je 5 Schützen im Klein-kaliber beliebiger Aufschlagsart. Die erste Gruppe brachte es auf insgesamt 1389 Ringe. — Der zweite Durchgang des Fernwettkampfschießens findet in der Zeit vom 1. bis 14. Januar statt.

Das Heimatstück „Der Ennepesträger“ wird auch in Gattungen aufgeführt. Die SM-Standarte 99 Ruhr ladet die Volksgenossen und Volksgenossinnen von Gattungen und Umgebung zu einer Veranstaltung ein, die am Sonntag, 27. No-vember, im evgl. Vereinshaus stattfindet. Die SM hat sich die Aufgabe gestellt, die Bevölkerung mit einem Heimatstück bekanntzumachen, das ein Kamerad, Sturmführer Dräger, zusammenge-stellt hat und das bei den ersten Aufführungen in Gevelsberg und Altenvoerde viel Freude bereitet. Das Stück heißt „Der Ennepesträger“. Ueber den Inhalt wird demnächst an dieser Stelle weiteres mitgeteilt werden.

Sturz von der Leiter. Vorgeföhrt stürzte der Aufreißergehilfe Hugo Hausmann, Emschestrabe, von einer 4 Meter hohen Leiter. Der Verun-glückte hatte dabei noch Glück; er zog sich nur eine Beckenprellung und eine Wunde am Schenkel zu.

Serbeke.

Vom Ehrenmal. Das Denkmal schloß bis-her oben mit einer waagerechten Fläche ab, auf der sich leicht Regenwasser anammelte, wodurch Feuchtigkeit ins Gemäuer einzog. Daher hat man jetzt den Abschluß in einen schalen Regal verman-delt. Die Glasplatten sind in Leichtmetall gefast. Der Mauerkranz wurde mit Zink abgedeckt. Die Halle hat Entlüftungsgänge erhalten. Die bisher in Silberblech gehaltene Decke, die unter Feuch-tigkeit gelitten hat, wurde in Del gestrichen. Der Kanal, der das vom Denkmal herabströmende Regenwasser auffängt, wurde verbreitert, so daß das Innere des Ehrenmals jetzt auch bei starken Regenfällen trocken bleiben wird.

Esborn.

Filmabend. Am Freitag nächster Woche läuft im Saale Hillringhauser der Film „Bergli mein nicht“ mit dem weltberühmten Tenor Benjamin Gligl, Magda Schneider und dem vierjährigen Peter Hoff. Ein Film mit Benjamin Gligl be-darf keiner weiteren empfehlenden Hinweise, wo er aufgeführt wird, gibt es volle Häuser. Im Beiprogramm wird man außer der Boden-schau und einem Kulturfilm den Film „Opfer der Ver-gangenheit“ sehen. Dieser raffapolitisch außer-ordentlich wichtige Film vermittelt uns einen Einblick in das Leben der Heil- und Pflegeanstalt für Erbkrankte. Dieses geschieht nicht aus Sen-sationsbedürfnis oder um schuldlose Kranke zu ächten, sondern der Film appelliert an das ge-sunde Gefühl und an den natürlichen Instinkt für das starke und aufsteigende Leben. Er soll Verständnis erwecken für die Maßnahmen, die der nationalsozialistische Staat auf raffapoli-tischem Gebiet getroffen hat. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Jugendliche unter 14 Jahren diesen Film nicht sehen dürfen.

In schlechter Beschaffenheit befindet sich die Wegeeinfahrt vom Sadern zum Krähbrink und die Rad- und Motorradfahrer müssen hier größte Vorsicht walten lassen, wenn sie nicht zu Fall kommen wollen. Als am Samstag die Feuerwehr anrückte und ein Auto die Stelle passierte, kam beim Ausweichen ein Feuerwehrmann durch Rutschen zu Fall und zog sich eine Fußverrenkung zu. Wahrscheinlich kann hier schon mit wenig Mühe Abhilfe geschaffen werden.

Bolmarstein.

Im Silberkranz. Am Dienstag, dem 16. November, konnten die Eheleute Fritz Osthaus und Frau Anna, geb. Weider, Hauptstr. 26 wohn-haft, die Silberhochzeit feiern.

Serbeke.

Von einem Stein erdrückt. In einem Steinbruch wurde der Steinfröher E. aus Hildingbau-fen von einem 50 Zentner schweren Stein, den er losgestoßen hatte und mit einer Kette am Ab-stürzen hindern wollte, mit in die Tiefe gerissen, wobei er zu Tode kam.

Gevelsberg.

Kannst Du mir Geld pumpen? — Selbstver-ständlich! So ungewöhnlich diese Antwort ist, so toll ist die ganze Angelegenheit, die sich um diese Frage dreht. Vernehmen wir die Meldung in der G. Z.: Eines schönen Abends wurde ein In-genieur von hier an den Fernsprecher gerufen. „Hallo! Hier ist dein Kollege A.! Mensch, du mußt mir Geld pumpen!“ — „Ja, natürlich, aber wer ist denn da?“ Die Stimme ist mir etwas fremd.“ — „Mensch, tu doch nicht so, kennst du deinen alten A. denn nicht mehr?“ — „Ach so, ja, ich pumpe die das Geld.“ — „Ist gut, besten Dank, ich schicke einen Freund vorbei, der es abholt, ich habe näm-lich schlechte Zeit.“ Der Kollege kam vorbei, das Geld wurde abgeholt, der Schwindel war vollkom-men. Denn der Sprecher hatte sich einen falschen Namen zugelegt. Der Name des betrügerischen Anrufers ist aber bereits bekannt.

Die Klagen über Belästigung durch Flug-afische Grundlos? Da die Klagen über die Rauch- und Staubbelästigung durch das Elftur der „Nafu“ nicht aufhören wollten, hatte das Werk die Ratsherren zu einer Besichtigung der Refek-tanlage eingeladen, damit sie sich persönlich davon überzeugen konnten, daß die Klagen z. Z. grundlos, zum mindesten stark übertrieben waren. Das Refekthaus verfügt über zwei große Stei-rohrkessel und einer Kohlenstaubsaugungsanlage. Das Feuerungs-system bringt zuweilen Staub-belästigungen mit, die aber im Gegenfatz zu ande-

ren Werken, die meistens künstliche Baugeinrichtungen ohne Schornstein haben, durch den 88 Meter hohen Schornstein der Zentrale erheblich gemildert wurden. Es ist jedoch beabsichtigt, zur weiteren Unterbindung der Staubentwicklung zwei neue Kessel eines neuzeitlichen Systems mit Ausfischungsanlagen zu errichten, die jegliche Verunreinigung ausschließen. Es liegen bereits Pläne und Kostenanschläge vor.

Schwelm.

— 10.000 Rm. für die Gefolgschaft. Auf einer Feier anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Schwelmer Stahl- und Eisengießerei Gustav Schubert in Schwelm teilte der Werksführer mit, daß er zur Erinnerung an den Gründer des Werkes einen Fonds von 10.000 Rm. als Gustav-Schubert-Gedächtnis-Stiftung einsetze, dem alljährlich ein bestimmter Betrag entnommen werden solle zur Unterstützung der nicht mehr arbeitsfähigen Werkkameraden. M. S.

— Brand am „Hemte“. Am Morgen des 20. und 21. d. M. war in dem jahrhundert alten Mittelbau des Hofes Festinghaus ein Schornsteinbrand ausgebrochen, der schnell auf Deele und Küche übergriff. Das gefährdete Haus wurde mit Hilfe von Nachbarn schnell geräumt und aus dem Brunnenn wurde Wasser zum Löschen herangeschleppt. Die bald darauf eintreffende Feuerwehr hatte 4 Stunden zu tun, um den Brand zu löschen, bezw. die glimmenden Balken niederzureißen.

— Gefängnis wegen Beamtenbeleidigung. Der früher in Schwelm, heute in Buppertal-Barmen wohnhafte Otto Sch. war beim Finanzamt in Schwelm angestellt, schied aber freiwillig aus, als gegen ihn ein Verfahren wegen Verletzung seiner Amtspflichten eingeleitet wurde, das allerdings nicht zum Abschluß gekommen ist. Er betätigte sich nunmehr als Steuerberater, wurde aber im Jahre 1936 als unzuverlässig abgelehnt. Er erging sich nun in einem Rundschreiben an seine Kunden und in einem Brief an den Landrat und an die Sparkasse in Beleidigungen des Oberbürgermeisters Dr. Springorum und des Regierungsrates Dr. Krill. Das hagerne Schöffengericht verurteilte den Mann jetzt zu 6 Wochen Gefängnis.

Buppertal.

— Betriebsführereigenschaft für 3 Jahre abgeprochen. Vor dem sozialen Ehrengericht für den Dreihänderbezirk Weisfallen hatte sich der Kistenfabrikant Paul Eigenbrodt jr. wegen unsozialen Verhaltens zu verantworten. Jahrelang hatte der Angeklagte die größten Mißstände in seinem Betrieb bestehen lassen und bewußt gegen seine Verpflichtungen verstoßen. Das Gericht erkannte ihm die Betriebsführereigenschaft auf die Dauer von drei Jahren ab. Wenn er sich in dieser Zeit nicht als ein in jeder Beziehung vorbildlicher Betriebsführer erweise, habe er keine Aussicht mehr, jemals seinem Betrieb wieder vorstehen zu können.

— Wieder Schiebungen auf dem Schlachthof versucht. Die Polizei teilt mit: Trotz der vor einigen Wochen eingeleiteten polizeilichen Untersuchung über die Unregelmäßigkeiten auf den Schlacht- und Viehhöfen in Buppertal, die für die Beteiligten eine Warnung hätte sein müssen, haben sich auf dem Viehmarkt am Dienstag ein Agent und ein Metzgermeister aus Neviges strafbare Handlungen zuschulden kommen lassen. Die Beschuldigten wurden in Schutzhaft genommen. Die polizeiliche Untersuchung der Angelegenheit ist noch im Gange.

Bochum.

— Ein Jahr Gefängnis für einen Fahrraddieb. Gegen Fahrraddiebstahl geht man heute mit unumschmeiblicher Strenge vor. Das bekam jetzt ein gewisser J. von hier zu spüren. Er stahl im Juli ein vor einem Hause abgestelltes Fahrrad und verkaufte es später. Das Rad wurde später als das gestohlene wiedererkannt und man kam dabei auf die Spur des Diebes. Er erhielt dafür ein Jahr Gefängnis.

Sport und Spiel im Ennepe-Ruhr-Kreis

Bezirksklasse erst wieder am 28. November.

Die zweite Serie der Bezirksklassengruppe Sauerland beginnt am 28. November. Die Spiele wurden in gleicher Reihenfolge angelegt, wie in der ersten Hälfte. Die Platzherren spielen nunmehr auf Gegners Plätzen.

Nur wenige Spiele.

In der 1. Kreisklasse vor Beendigung der 1. Serie.

In den beiden Gruppen der ersten Kreisklasse gibt es Nachhuthgefechte vor der Pause. Diese dürften durchweg im Zeichen der Platzherren stehen. In der Gruppe „A“ befindet sich Hagen auf dem 7. Platz, die starke Mannschaft von Reichsbahn Hagen und hat hier nicht gerade rosiges Aussehen nach den letzten Leistungen. — Wetter 10 wird gegen Germania Gilpe das Torverhältnis aufbessern. — Tura Kassel kann gegen Hagen 10 glatt gewinnen, es kann aber auch schief gehen. Der Ausgang ist offener als die anderen Begegnungen.

Großkampf Hattungen-Welper.

In der Gruppe „B“ dreht sich alles um das bedeutende Spiel Hattungen gegen Welper. Es geht hier um den zweiten Platz. Gewinnt Welper hoch, so kann die Mannschaft sogar auf den ersten Platz vor Herbede kommen. Aber das glauben wir nicht. Hattungen wird sich dabei die große Chance, an Herbede Anschluß zu finden, kaum entgehen lassen. Wenn auch der Ausgang offen ist, so rechnen wir eher mit einem Erfolg der Platzherren. — Das zweite Treffen führt Werdenscheid und Henrichshütte zusammen. Viel Bedeutung hat es nicht.

Schiedsrichter tagen in Geyersberg.

Heute treten die Schiedsrichter der Gr. Ennepe-Ruhr zu einer wichtigen Tagung bei Hedrich in Geyersberg um 19 Uhr zusammen. Die Schiedsrichterkameralen werden gebeten, ihre noch fehlenden Papiere mitzubringen und außerdem recht zahlreich zu erscheinen.

Boxkampfveranstaltungen des Sauerlandes.

Schwelm-Altena-Siegen werden in der Sauerlandhalle. In der großen Sauerlandhalle in Altenhundem findet unter Leitung des Gaukampfsleiters Adler eine große Werbeveranstaltung der Boxkampfstaffeln aus Siegen, Schwelm und Altena statt. Schwelm stellt hierzu Hölweg, Wittenborn, Bausen, Spormann, Tonetti, Böhmert und Schäfers. Böhmert trifft im Hauptkampf auf den bekannten Mittelgewichtler Blum (Altena). Tonetti bestreitet eine Weltgewichtsmittelgewichtskampfscheidung gegen Semme (Altena). Insgesamt werden 11 Paarungen abgewickelt, jedoch konnten die Schwelmer einen Teil ihrer stärksten Leute wie Schwabland, Sidor, Blümel, Fischer usw. auch hier nicht einlegen, weil keine Gegner vorhanden sind.

Sieg der Schwelmer Boxkämpfer in Herten.

Obwohl die Herten Boxkämpfer sich durch zahlreiche Kämpfe bemerkbarer Vereine erheblich verstärkt hatte, konnte die Staffel des SSK. 06 in Herten einen Sieg erkämpfen. Es wurde den Schwelmern indes dieser Erfolg vor allen Dingen durch das außerordentlich ungünstig amtierende Punktrichter nicht leicht gemacht. In fast allen Kämpfen, die unentschieden endeten, konnte man zum mindesten im Zweifelsfall, ob diese Urteile dem besseren Können der Schwelmer entsprächen. Besonders beachtenswert wurden Bausen und Schwabland, die ihre Gegner ganz klar und hoch geschlagen hatten und dennoch nur ein Unentschieden bekamen. Schließlich konnten die Schwelmer auch einen Teil ihrer besten Leute wie Sidor, Schäfers, Fischer und Blümel nicht einlegen, weil Herten hierfür keine Gegner hatte. Infolge Fehlens weiterer Herten Kämpfer

len auch noch die Hauptkämpfe mit Schwabland und Tonetti aus, beide Schwelmer bekamen indes andere Gegner vorgesetzt. Die Schwelmer Mannschaft hinterließ wiederum einen guten Eindruck. Vor allen Dingen Spormann, Bausen und Tonetti lieferten gute Kämpfe. Auch Spormann, der seinen alten Widerlager Krollschepel zum Gegner hatte, wurde durch das Unentschieden stark benachteiligt. Die Schwelmer Staffel siegte mit 9:7.

Boxkampfveranstaltungen in Hattungen.

Grün-Weiß gegen Post-SV. Bochum.

Die junge Boxstaffel des Hattunger Kraftsportvereins Grün-Weiß veranstaltet am Samstagabend im Gemeindehaus einen Boxkampfabend. Zum Gegner wurde die bekannte Mannschaft des Post-SV. Bochum verpflichtet, die die Hattunger Mannschaft vor eine sehr schwere Aufgabe stellen wird. Die Paarungen: Jugend: Federgewicht: Werner (Ha.) gegen Knippich (Bo.); Leichtgewicht: Neumann (Ha.) gegen Leuz (Bo.); Weltergewicht: Odowski (Ha.) gegen Lichte (Bo.); Senioren: Fliegengewicht: Brand (Ha.) gegen Grefen (Bo.); Federgewicht: Hagener (Ha.) gegen Jankowicz (Bo.); Leichtgewicht: Neume (Ha.) gegen Goronzy (Bo.); Weltergewicht: Götz (Ha.) gegen Meyer (Bo.); Mittelgewicht: Käß (Ha.) Pilgrim (Bo.); Halbfliegengewicht: Köllner (Ha.) gegen Berger (Bo.) und im Schwergewicht: Heidenreich (Ha.) gegen Kampelmann (Bochum).

Boxkampf gegen Schmelingkamp.

Neue Bege deutscheindlicher Kreise in New York. Gegen den am 18. Dezember vorgesehene Boxkampf Schmeling-Thomas hat bereits eine Boykottbewegung deutscheindlicher Kreise eingelegt. Vor dem Büro des Boxveranstalters Mike Jacobs marschierten Tausende von Leuten auf, die offenbar die Boxveranstaltungen sabotieren wollen. Max Schmeling hat unbedeutend dieser Vorfälle das Training bereits aufgenommen.

Küchenzettel

für die Woche vom 22. bis 28. November 1937. Zusammengefaßt von der NS-Frauenenschaft, Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.

Mo.: Wildsuppe, Apfelschnitten; Di.: Fischkabeljau mit Jägerfleisch und Salzkartoffeln, Buttermilchsuppe; Mi.: Saure Nieren mit Kartoffelbrei und Erdbeeren; Do.: Kartoffelsuppe mit Milchbrot; Fr.: Gedünsteter Fisch mit holland. Sauce, Blumenkohl und Salzkartoffeln; Sa.: Kartoffelsuppe mit Gulasch; So.: Rote Beetenuppe, Kartoffelpastete mit Fleischfüllung und Rosenkohl, Apfelreis.

Wuppertaler Bühnen

Barmen:

Samstag 20 bis 23 Uhr: Liebe in der Verengung, 0,60—3,70 Mk.; So. 22.45 Uhr: Agnello, 0,60—3,70 Mk.; Di. 19.30—23 Uhr (Neu einstudiert): Dello, Oper, 10 rote Karte, 0,80 bis 4,50 Mk.; Mi. 20.—22.30 Uhr: Jan und die Schwindlerin, 6 grüne Karte, 0,60—3,70 Mk.; Do. 20.—23 Uhr: Arabella, 5 grüne Karte, 0,80 bis 4,50 Mk.; Sa. 20.—23 Uhr: Liebe in der Verengung, 5 blaue Karte, 0,60—3,70 Mk.; So. 15.—18 Uhr: Zu kl. Preisen: Der Zigeunerbaron, 3 weiße Karte, 0,50—2,50 Mk.; 20.—22.30 Uhr: Zu kl. Preisen: Spiel nicht mit der Liebe, 0,50 bis 2,50 Mk.

Elberfeld:

Sa. 19.30—23 Uhr: Peer Gynt, 0,80—3,70 Mk.; So. 19.—23 Uhr: Wallenstein, 0,80—3,70 Mk.; Di. 20.—22 Uhr: Gugus und sein Ring, 0,80—3,70 Mk.; Do. 20.—23 Uhr: Friedrich I., Komödie, 0,80 bis 3,70 Mk.; Sa. 19.30—23 Uhr: Peer Gynt, 0,80 bis 3,70 Mk.; So. 15.—17.30 Uhr: Zu kl. Preisen: Jan und die Schwindlerin, 0,60—2,50 Mk.; 20 bis 22.30 Uhr: Tiefand, 0,80—3,70 Mk.

Stadtheater Bochum.

Sa. 19.—21 Uhr: Titus Andronicus, Di. 20 bis 22 Uhr: Gastspiel der Tanggruppe der Kölner Oper, Mi. 20.—22.45 Uhr: Gastspiel der Kölner Oper: Der Waffenschmidt, Do. 20.—22 Uhr: Symphonie-Konzert, Werke v. Beethoven, Maas und Bruckner, Fr. 20.—22.30 Uhr: Die heilige Flamme, Sa. 18 Uhr: Rumpelstilzchen, 0,25 bis 1,20 Mk.; So. 15 Uhr: Rumpelstilzchen, 0,25 bis 1,20 Mk.; 20.—22.45 Uhr: Das kleine Postkonzert, 0,40—2,20 Mk.

Stadtheater Hagen.

Sa. 20.—22.45 Uhr: Der blaue Heinrich, 0,50 bis 2,40 Mk.; So. 19.30—22.15 Uhr: Die endlose Straße, 0,50—2,40 Mk.; Mi. 20.—22.45 Uhr: Hans Sonnenflohers Höllefahrt, 0,60—3 Mk.; Di. 20 bis 22.45 Uhr: Tosca, 0,80—4 Mk.; Mi. 20 bis 22.45 Uhr: Hans Sonnenflohers Höllefahrt, 0,40 bis 3 Mk.; So. 20.—23 Uhr: Wienerblut, 0,80 bis 3,40 Mk.; So. 15.—17.30 Uhr: Eine Frau wie Julia, 0,50—2,40 Mk.; 19.30—22.30 Uhr: Kleinbücherei: Das Land des Lächelns, 0,80 bis 3,40 Mk.

W. Mitteilungen aus der NSDAP.

NS-Frauenenschaft und Deutsches Frauenwerk, Zelle Hattungen und Hiddingshausen: Am Montagabend 8 Uhr Zellenabend mit Singen bei Siebenborn. Die bestellten Gegenstände aus dem Erzgebirge müssen abgeholt werden.

Aus der NS.

„Unternehmen Michael“

Mit der Vorführung des Filmes „Unternehmen Michael“ wurde im Gau Westfalen-Süd am 17. November die Jugendfilmreihe eröffnet.

Matthias Wiemann sprach zur Eröffnung der Jugendfilmreihen 1937-38 in Hamburg. Wiemanns Worte:

„Nun stehe ich hier mit unserem Film, als Schauspieler, der darin gespielt hat, und als Mitarbeiter am Aufbau des Buches und möchte das Prädikat „Jugendwert“ für unsere Arbeit fordern. Meine Forderung gründet sich zuerst auf den Wunsch, der Rasse und nicht der Planung schon geleitet hat und der im Vorwort des Drehbuches gedruckt steht:

„Dieser Film hat sich zur Aufgabe gestellt, der nachkommenden Generationen einen Hauch des Geistes zu vermitteln, der die gewaltige deutsche Rasse in der Offensive des Jahres 1918 befeuerte. Zum Zweiten kann auf einen Widerhall bei der Jugend hoffen unter dem Glauben an die Kraft unveränderter Darstellung eines ewigen und harten Themas, das in unserem Film die Traut des Jünglings, der Drang, in Gefahr selbst zu waden zu wollen; das ist die Erkenntnis: „Vereinen ist schwerer als gehorchen“.

Matthias Wiemann spricht zur Hitler-Jugend am 25. November, 17.30 bis 18.00 Uhr.

HJ., Gef. 16/99: Heute von 17—18 Uhr letzte Beitragsabrechnung der Kameradschaftsführer, die noch nicht abgerechnet haben. Da h h a u s.

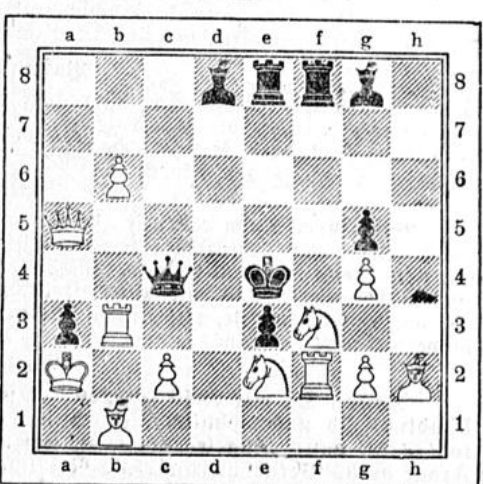
Motorisportklub Sprockhövel: Sonntag, den 21. 11., 8.45 Uhr Antreten am Heim, Bleistift, Papier und Generallistabkarte (wenn vorhanden) sind mitzubringen. Jeder Jgg. muß unbedingt erscheinen. Montag, den 22. 11., um 20 Uhr technischer Dienst bei Schaub. Dienstag, den 23. 11., um 20 Uhr Lieberabend im Heim.

Deutsches Jungvolk, Hattungen 4/99, Sprockhövel: Standort I: 3 Uhr Antreten am Heim mit Turnzeug. Die Fußballspieler bringen Fußballschuhe mit. Standort II: 3 Uhr Antreten an Schule Pöding.

Jugendklub in der HJ, Gruppe 6/99 Sprockhövel: Heute treten die Jm. der Jm.-Scharen 1, 2 u. 3 mit Turnzeug und in tadelloser Kluft um 3 Uhr an der Turnhalle an. Vergesst euer Turnzeug nicht, denn die Untergruppenwartin kommt und will sehen, was ihr könnt.

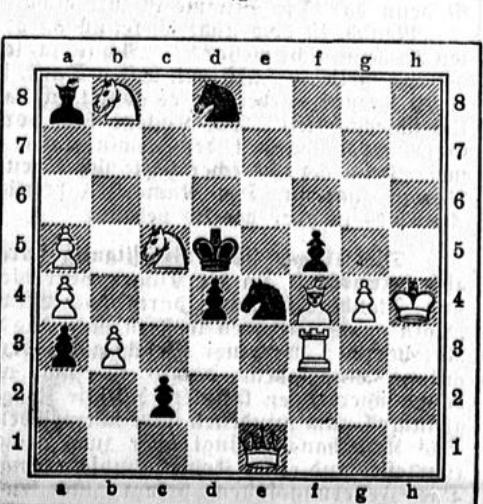
SCHACH

Schachaufgabe Nr. 1



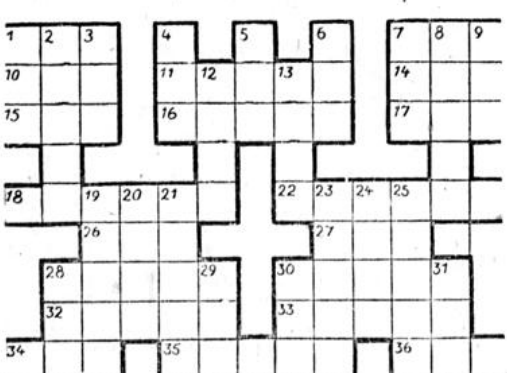
Weiß zieht und fesselt mit dem zweiten Zuge matt.

Schachaufgabe Nr. 2



Weiß zieht und fesselt mit dem dritten Zuge matt.

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Anderes Wort für Beruf, 7. Türkischer Titel, 10. Männlicher Personenname, 11. Feines Gebäud., 14. Erziehungsmittel, 15. Teil des Auges, 16. Sternbild, 17. Gattungsbegriff, 18. Europäische Hauptstadt, 22. Europäische Hauptstadt, 26. Wappentier, 27. Nebenfluß der Donau, 28. Lehrhafte Erzählung, 30. Hauptstadt eines Balkanstaates, 32. Gleichlaufende Fläche, 33. Stk des Gefäßsystems, 34. Genußmittel, 35. Männlicher Personenname, 36. Belgisch-französischer Grenzfluß. — Senkrecht: 1. Andere Bezeichnung für Universität, 2. Singvogel, 3. Lebensweise, 4. Chemischer japanischer Staatsmann, 5. Schweizer Kanton, 6. Japanische Münze, 7. Stadt in Südtirol, 8. Katholische Gestalt, 9. Liebeskomponist, 12. Stadt in Algerien, 13. Stadt in Frankreich, 19. Deutscher Dichter, 20. Erziehung, 21. Weiblicher Personenname, 23. Himmelsrichtung, 24. Nebenfluß des Rheins, 25. Andere Bezeichnung für Ameise, 28. Märchengestalt, 29. Raubtier, 30. Nordliche Gottheit, 31. Französischer Marschall.

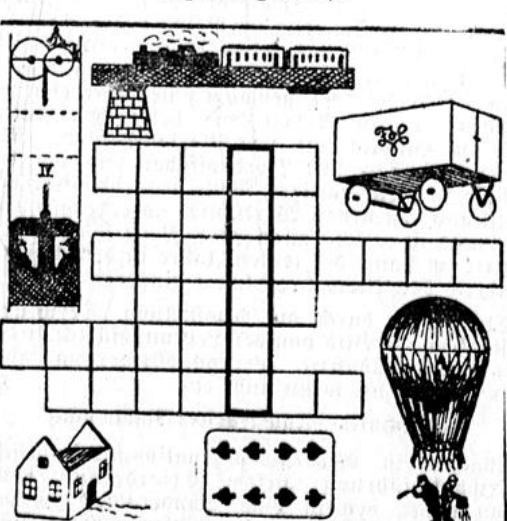
Geographisches Silben-Rätsel

Aus den Silben: alt, ar, au, bad, be, be, bul, cas, dau, de, der, dort, dre, ed, el, er, est, gat, horn, in, its, la, land, lau, ler, ne, ner, no, nu, ras, tent, to, tam, tared, see, so, for, tri, wan, sind 20 zweifelhafte geographische Namen zu bilden mit folgender Bezeichnung:

1. Stadt und Fluß in Afghanistan
2. Schlachtfeld aus dem Weltkrieg
3. Weinort und Industriestadt in Frankreich

4. Mündungsarm der Weichsel
5. Höhenzug im Sauerland
6. Hafenstadt in Italien
7. Stadt in Westfalen
8. Hauptort im Kanton Uri
9. Stadt auf Mallorca
10. Schweizer See bei Interlaken
11. Stadt im Freistaat Sachsen
12. Berg in der Schweiz
13. Hainfeld in Ostpreußen
14. Nebenfluß der Elbe in Mecklenburg
15. Brasilianische Insel
16. Hafenstadt in Italien
17. Fluß in Schleswig-Holstein
18. Nebenfluß der Loire
19. Stadt im Freistaat Sachsen
20. Departement und Fluß in Frankreich.
Nach genauer Bildung ergeben die Wörter in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, einen Spruch aus dem Gdudrunkel.

Ergänzungs-Rätsel



An den bildlichen Darstellungen suche man die fehlenden Dinge zu ergänzen und trage diese waagerecht in die Felder nach Anzahl der Buchstaben der einzelnen Wörter ein. Die Buchstaben der Karikaturanden Felder ergeben dann von oben nach unten gelesen den Namen eines deutschen Freiheitskämpfers.

Auflösung aus voriger Nummer

Schachaufgabe Nr. 1

1. D8—h7, Sc2×d4.
 2. D7—e4, Rd5×e4.
 3. Sb5—c3 matt.
- a: 1. ... D8—b6.
2. Sb5—c4, h6×f6.
3. D matt.
- b: 1. ... D8—f6.
2. D7—e7, Rd5×e6.
3. d4—d5 matt.
- Wenn 1. ... 1. anders; 2. D7—f5 ufw.

Schachaufgabe Nr. 2

1. Sc6—e7, Qh6×a5.
 2. D7—f4, Rc3×f4 oder Rc5×f4 oder Rc3×d4.
 3. Se7—d5 (—f5) oder e2—c3 matt.
- a: 1. ... Rc3×d4.
2. D7—e4, h6×f6.
3. e2—e3 oder Se7—d5 (—f5) matt.
- b: 1. ... c3—e2 ufw.
2. Le1—c3 und 3. Se7—d5 matt.

Silben-Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 1. Hauptstadt, 4. Kreislauf, 8. Maschine, 10. Ofen, 11. Maschin, 13. Pochen, 14. Maschin, 15. Mi, 17. Maschin, 18. Maschin, 19. Maschin, 20. Maschin, 21. Maschin, 22. Maschin, 23. Maschin, 24. Maschin, 25. Maschin, 26. Maschin, 27. Maschin, 28. Maschin, 29. Maschin.

Silben-Rätsel

1. Kraftwagen, 2. Mähe, 3. Ramme, 4. Reini, 5. Mähe, 6. Reeslow, 7. Samomar, 8. Carlin, 9. Hammerlöf, 10. Carlinlöf, 11. Maschin, 12. Gesezareth, 13. Carlin, 14. Maschin, 15. Maschin, 16. Maschin, 17. Maschin, 18. Maschin, 19. Maschin, 20. Maschin, 21. Maschin, 22. Maschin, 23. Maschin, 24. Maschin, 25. Maschin, 26. Maschin, 27. Maschin, 28. Maschin, 29. Maschin.

Waben-Rätsel

1. Bund, 2. Norm, 3. Saar, 4. Mast, 5. Dame, 6. Stam, 7. Mar, 8. Turm, 9. Helm, 10. Dieb, 11. Leib, 12. Burg, 13. Mast, 14. Boot, 15. Volt, 16. Leib.

Luks schießt den Vogel ab

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber Rechtsschutz Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Erstes Kapitel

Im weißen Tennisanzug, die schwarze Bastenmütze fest auf dem Ohr, den lederumhüllten Tennisschläger im Arm, stürmte Luks in das Kontor der Firma „Tobias Hahn, Lacke und Farben en gros“, und das düstere Zimmer wurde mit einem Male hell.

Luks strahlte, die Augen lachten, die Zähne funkelten, Arme und Beine, ja, der ganze schlante, fehnige Körper zuckte voller Leben und Uebermut. Die Stenotypistinnen legten die Hände in den Schoß und strahlten auch.

„Griß euch Gott, Kinder... seid ihr fleißig? Baldur, mein Goldjunge... ich habe dich wieder mal schmählich im Stich gelassen. Aber die Sonne, Kinder, die goldene Morgen Sonne...“ Und der Tennisplatz und... die Lore nicht zu vergessen! Ich weiß, o, ich weiß es nur zu gut, brummte der Kollege, der den schönen Namen Baldur Biesenhagen trug. Eine Stunde Verspätung, Luks! Dein Onkel hat schon zweimal nach dir gefragt.

„So... freut mich, zu hören.“ Luks hing Schläger und Mütze an seinen Kleiderhaken und setzte sich mit Schwung auf den Schreibtisch. „Es war wundervoll, Leuten! Die Lore war so weiß und frisch wie eine neugeborene Schneegans und legte ein Spiel hin... klassisch, sage ich euch! Die könnte sich bei der nächsten Olympiade sehen lassen. Trudel, mache nicht solch ein Schmolli-mündchen, ich heirate die Lore bestimmt nicht.“

Trudel Lehmann erglühete und hämmerte heftig auf die Tasten. „Hah... ist mir doch ganz wurscht, wen Sie heiraten, Herr Degenhardt“, sagte sie und schob einen neuen Bogen in die Maschine. „Aber jetzt wäre es wirklich Zeit, daß Sie sich an Ihre Konten heranmachen, der Herr Onkel wartet auf die Auszüge von Schmolli & Breuer und Gebr. Reßler.“

Luks sprang vom Tisch, verschränkte die Arme auf dem Rücken und stolzierte mit hochgezogenen Schultern und vorgehobenem Kopf durch das Zimmer. „Mein Herr Onkel, Tobias Hahn, Eigentümer der Firma „Tobias Hahn, Lacke und Farben en gros“ in Pillewitz, wird sich noch etwas gedulden müssen.“ Er schmeiße Gang und Haltung des Onkels so treffend nach, daß die Mädchen hell auflacht. „Was haben Sie da für einen Mist zusammengeknüttelt, Fräulein Hagenauer“, trachte Luks und kniff die Lippen genau so zusammen wie Onkel Tobias, „grausig ist das, ab-so-lut un-möglich!“

Leise war die Tür ausgegangen. Luks hörte es nicht, hörte auch nicht den warnenden Pfiff Baldurs. „Sie sind ab-so-lut untauglich, Fräulein, Sie haben keinen Ernst für die Arbeit“, nörkelte er weiter, „man sollte Ihnen das Gehalt kürzen... man sollte Sie an die Luft legen.“

„Dawohl... sollte man und wird auch sofort geschehen! Aber dich wird man an die Luft legen, mein Junge“, unterbrach ihn eine unangenehme heisere Stimme aus dem Hintergrund.

Sanft legte Luks das Lineal, das er von Fräulein Hagenauers Tisch genommen hatte, wieder auf seinen Platz zurück. Die Tobias-Hahn-Fakten auf seinem Antlitz glätteten sich, und ein helles, schelmisches Grinsen wandte sich dem erzürnten Onkel zu, der mit auf dem Rücken verschränkten Händen und vorgehobenem Kopf an der Tür stand.

„Du bist wieder eine Stunde zu spät gekommen, Luks!“

Luks zuckte leicht zusammen. Daß sich der alte Herr nicht an die viel gefälliger Abtätigung seines Namens gewöhnen konnte! Luks!!! Die Familie hatte ihm mit der Verleihung dieses Namens sehr wehe getan. Luks klang viel hübscher. Luks klang hell und lustig. Ah, der Onkel hatte ja kein Gefühl für Musik, Fröhlichkeit und Humor. Da stand er in der Tür mit gesträubtem Grauwuschel, mit spitzer Nase und verkniffenen Lippen und rechnete ihm die Stunden vor, die er nicht in dieser düsteren und engen Stube veressen und veratmet hatte. Schmeiß den ganzen Kram hin, raunte eine Stimme in seiner Brust, sage ihm, wie bis zum Halbe lachst du seine Lacke und Farben, seine Rechnungs- und Lagerbücher hättetst und daß er sich den ganzen Salat einwecken könne!

„Ab-so-lut un-tauglich“, trachte Tobias Hahn, und seine kalten Graugaugen schossen über die geduckten Köpfe der arbeitenden Mädchen zum Schreibtisch hinüber, wo auf Luksens Platz eine alte Leere herrschte.

„Noch nichts getan, nichts getan!“ Den Kopf bei jedem Schritt vor- und zurückstoßend, ging er zum Tisch, und mit harten Fingerringeln trommelte er auf die mit grünem Wachstuch überzogene Platte.

„Unglaublich!“ zischelte er empört. „Wozu beahle ich dich eigentlich, he?“ Er ruckte mit dem Kopf nach der Tür, und das hieß: „Ich habe mit dir zu sprechen, folge mir!“

Und Luks folgte ihm, die Hände auf dem Rücken, die Schultern hochgezogen, den Kopf vor- und zurückstoßend. Ehe er den Raum verließ, wandte er sich noch einmal um und schnitt den Dreien, die ihm nachschauten, eine fürchterliche Grimasse.

„Jetzt gibt's Krach“, sagte Trudel Lehmann, und Fräulein Hagenauer seufzte.

„Wenn er dem Men nur einmal richtig die Meinung sagen wollte, der weiß ja gar nicht, was er an dem Jungen hat“, meinte Baldur Biesenhagen. „Warum geht's der Firma so gut, warum hält sie Schritt mit der großstädtischen Konkurrenz? Weil Luks es versteht, Propaganda zu machen! Weil die Briefe und Werbeschriften kleine Kabinettstücke aus einer begabten und schriftgewandten Feder sind, und nicht zuletzt, weil er trotz Jeter-und-Mordgeschrei des alten Herrn auf eine gute und geschmackvolle Reflekt, auf erstklassige Ware und prompte Bedienung der Kunden Wert legt.“

„Pst...“ rief Trudel und hob laufend den Kopf. Aus dem Zimmer des Chefs tönte erregter Wortwechsel herüber. Die fröhliche Stimme Tobias Hahns kämpfte mit der feischen, klingenden des Neffen.

„I hab gnua! Mit dein'm Laden kannst mich... geh... heut' noch!“ Was noch folgte, erstarb in freischendenden Empörungslauten des Alten.

„Er spricht oberbairisch!“ jubelte Baldur. „Dann ist's richtig!“

Luks war in den Bergen geboren und aufgewachsen und konnte, besonders wenn er erregt war, seine Abstammung nicht verleugnen. Im Jörn und in der Freude sprach er Dialekt, nur wenn er, wie er sagte, sich auf goldener Mittelstraße bewegte, redete er Hochdeutsch.

Tenseits des Flurs trat die Tür, und gleich darauf stand Luks im Zimmer. Er strahlte:

„Zuhiiii... auf'schmissen!“ schrie er, piß einen Ländler und schubplatete ein paar Takte mit solcher Hingabe, daß die Dielen ächzten.

Die drei starrten ihn entsezt an. „Kausgeschmissen? Ist das wahr?“ Baldur schüttelte den Kopf. „Aber das geht doch nicht, Luks, der Alte ist ja wahnsinnig!“

„Schon lange, mein Lieber, schon lange, ihr habt's bloß noch nicht gemerkt“, erwiderte Luks und klopfte dem Kameraden zärtlich die Schulter. „Spaz beiseite, Luks. Daß du ein paar mal zu spät zum Dienst kommst, ist doch kein Grund zum Kausgeschmissen, das brauchst du dir nicht gefallen zu lassen. Ueberlegt er denn gar nicht, daß deine Kraft dem Geschäft unentbehrlich ist?“

„Ob das wirklich so ist, mein Guter, wird sich in der Zukunft herausstellen. Vielleicht habt ihr euch alle in mir getäuscht, der Laden funktioniert auch ohne mich“, lachte Luks und tätschelte Trudel Lehmann die Wangen. „Nicht weinen, Kleine, nun wird dich der böse Luks nicht mehr ärgern, nun haben alle lieben Seelen Ruhe vor diesem Ausbund an Untüchtigkeit, Pflichtvergessenheit und Rüpelhaftigkeit. Die Firma Tobias Hahn wird aufblühen, nun dieser Krebschaden ausgeremert wurde.“

„Hat sich was... aufblühen! Eingehen wird sie wie ein Blümchen ohne Sonne“, grollte Fräulein Hagenauer.

Luks lachte. „Hagenauer... Goldkind... Sie werden poetisch! Aber es ist alles halb so schlimm, Kinder; kein Mensch ist unerschrocken.“

„Und was willst du nun tun?“ fragte Baldur. Luks sah auf der Schreibtischplatte und baumelte mit den Beinen. Sein blondes Haar leuchtete wie ein Sonnenfleck, und in seinem braunen, hübschen Gesicht lachten die Zähne in blendender Weiße.

„Auf die Balz“ werde ich mich begeben. Ich habe ein Motorrad mit Beiwagen, ein Zelt und einen Schlaffack. Ich besitze einen Spiritusloder, einen Aluminiumtopf und zum Glück dreitausend Mark mitterliches Erbe auf der Sparkasse. Kochen, Viehfüttern, Welken, Wähen und Heuen habe ich während eines Landaufenthaltes gelernt. Außerdem kann ich Geige und Harmonika spielen, singen und Schürren erzählen und - was ihr alle noch nicht wißt: ich kann Geschichten schreiben, die sogar gedruckt wurden. Gell... da staunt ihr! Hat keiner etwas davon gehört, daß ich einen heimlichen Schriftsteller un'er euch hab. Und wenn ihr's nicht glauben wollt... bitte... hier ist mein Luisen. Ich darf also schreiben, und nun ich frei bin und Zeit im Ueberfluß habe, werde ich arbeiten und nochmal arbeiten, bis der Luks Degenhardt einen Namen hat, der sich hören lassen kann.“

Die drei hatten angespannt zugehört. „Donnerwetter“, entrang es sich Baldurs Lippen, „da willst du sozusagen ein motorisierter Wanderbüch werden?“

„So-zu-jagen genau das!“ bestätigte Luks. „Kinder, sagt selbst, kann es etwas Schöneres geben? Seht ihr's Mai, ein ganzer Sommer und die ganze schöne Welt liegen vor mir! Erst fahre ich ein bißchen kreuz und quer, und dann geht's in meine Berge, in die Seimat. Dort kennt man mich, da ist mir um das, was ich zum Leben brauche, nicht bange.“

„Wenn ich mittünte!“ seufzte Baldur Biesenhagen und suchte mit den Augen das Gekochte Blauhimmel über dem düsteren Hof. „Hier spürt man nichts vom Mai.“

Auch Fräulein Hagenauer seufzte. „Ich bin noch niemals im Gebirge gewesen“, sagte sie leise, stand auf, klemmte die Unterschriftsmappe unter den Arm und verließ das Zimmer.

Trudel Lehmann hatte sich wieder gefaßt. Mit kräftigen Zähnen biß sie in eine dickbelegte Frühstücksemmel und meinte: „Ihr Männer habt es gut. Wenn man euch dumm kommt, schmeißt ihr den ganzen Kram hin, macht euch auf die Socken und durchwandert die schönsten Gauen. Dabei findet kein Mensch etwas. Aber ich möchte nicht wissen, was man von unselbstem halten würde, wenn wir das gleiche täten.“

„Trudchen Lehmann auf der Landstraße in Wind und Wetter“, kicherte Luks, „o Kind!... du würdest keine drei Meilen weit von Pillewitz auf einem Kilometerstein sitzen und bitterlich weinen.“

„Erlauben Sie mal“, begehrte die Kleine auf, „ich kann sehr gut marschieren.“

„Schau mal an, was wir für eine tüchtige Mitarbeiterin in unserem Kreise haben! Das wußte ich ja gar nicht, Kleines“, lobte Luks, „da nehme ich natürlich alles zurück.“ Er schaute auf seine Armbanduhr und glitt vom Tisch herab. „Nun wird's aber Zeit, daß ich mich aus diesen heiligen Hallen verdrücke. Ich habe noch allerlei Vorbereitungen zu treffen. Außerdem muß ich meine liebe, alte Barbara verständigen, daß ihr Luffel die Flügel breiten und sie verlassen will.“

„Werden ein bißchen knatternde Flügel sein“, knurrte Baldur, dem das Herz schwer in der Brust hing, und der seine Nahrung nicht merken lassen wollte. „Schreib' wenigstens mal, daß man weiß, ob du noch am Leben bist.“

Luks legte den Arm um die Schulter des Kameraden und sagte: „Mache dir keine Sorgen, mein Junge. Von Zeit zu Zeit werde ich dir über meine Wanderschaft berichten, damit du beruhigt bist.“

Baldur schaute zu ihm auf und griff flugs nach seiner Hand. „Also dann: alles Gute auf den Weg, Luks!“

„Ach wohl, Kleines“, sagte Luks und zog Trudel Lehmanns wuscheliges Köpfchen an seine Brust. „Ich weiß, du hast mich leiden mögen. Sei brav und mache den lieben Leuten hier das Leben ein bißchen sonnig. Ihr müßt mir fleißig schreiben, und bewahrt mir ein gutes Andenken, ich vergesse euch auch nicht. Und nun... Pflüt Ent God, alle miteinander!“

Er sprang zur Garderobe, riß Mütze und Schläger vom Haken und lief rasch zur Tür hinaus. Im Flur stieß er mit Grete Hagenauer zusammen.

„Adio, Feuerste.“ Herzlich streckte Luks ihr seine Hand hin und drückte die ihre kurz und fest. „Alles Gute, Herr Degenhardt“, sagte das Mädchen gepreßt und schaute ihm nach, bis die Treppe seine schlante, weiße Gestalt verschluckte.

Barbara Reichenhofer war mit Frau Degenhardt und Luks nach Pillewitz gekommen, als das kleine Vermögen ihrer Herrin in der Inflation zerrann und die arme, fränkische Frau gezwungen war, die Hilfe des viel älteren Bruders anzunehmen. Luks Vater war Arzt in einem größeren oberbairischen Gebirgsort gewesen. Er starb, als Luks zehn Jahre alt wurde, ganz plötzlich an einer heftigen Lungenentzündung, die er sich bei einem nächtlichen Krankenbesuch durch Sturm und finsternen Schnee geholt hatte. Was er den Seinen an Varmitteln hinterließ, hätte gereicht, um Frau und Kind und der getreuen Barbara, die des Buben Arzime gewesen war, das Leben zu sichern; aber das Schicksal, das Hunderttausende verarmen ließ, machte auch vor dem kleinen Doktorhaus nicht halt. Einiges Tages war Herr Tobias Hahn aus Pillewitz erschienen, hatte der blasse und verschüchterte Frau erklärt, daß sie keinen Pfennig mehr besäße, und daß er seine Bruderpflicht erfüllen und für sie und Luks sorgen wolle.

„Und Barbara?“ hatte die Doktorin gefragt. „Wird wohl ein anderes Unterkommen finden. Ich kann sie nicht auch noch durchfüttern, wirft du begreife. Meine Haushälterin will ich ohnehin entlassen, da du, wie ich erwarte, wohl selbst kochen und wirtschaften kannst.“

Da war Barbara ihrer Herrin zu Hilfe gekommen. „Die Frau Doktor ist viel zu hart, um Ihre Haushälterin zu ersehen. Wenn Sie das von ihr verlangen wollten, könnten Sie sie acht Tage später auf den Friedhof bringen. Ich keine die Frau Doktor und weiß, warum der Herr Doktor selig sie auf Händen getragen hat. Ich komme mit, und es wird Ihr Schaden nicht sein, Herr Hahn. Ich kann arbeiten für drei, und meine Küche ist gut. Schauen Sie sich um: das Haus blüht, der Garten blüht, ich selbst bin gesund, und arm werde ich Sie schon nicht essen.“ So hatte sie sich ereifert und war Herr Tobias Hahn so nahe auf den Leib gerückt, daß er ein paar Schritte zurückweichen mußte. Er hatte dann weder ja noch nein gesagt, aber als der Reisetag kam, war Barbara mit in den Zug eingestiegen, und Herr Tobias Hahn's glittige Laune war an ihr abgefloßen wie Wasser an einer Delhaut.

Barbara blieb, und in guten Stunden gestand es sich Hahn ein, daß es wirklich nicht sein Schaden gewesen war, sie behalten zu haben; denn zwei Jahre später starb seine Schwester, die immer gekränkelt hatte, und ihr sanfter, erzieherischer Einfluß auf den heranwachsenden, leben-

prühenden Jungen fehlte. Da war es wiederum Barbara, deren liebevolles Verständnis und deren energische Hand die guten Anlagen des vierzehnjährigen förderten und die allzu wilden Schöplinge eindämmte, und selbst Herrn Hahn's knurrige Junggeselleneigenschaften hatten mit der Zeit unter Barbaras Herrschaft mildere Formen angenommen. Luks freilich war von seiner Jugend an der störrischste Widerpart seines Onkels gewesen. Niemals hatte es ihm der Junge recht machen können, und alles, was der Onkel tat und sagte, stand unter der schärfsten Kritik und Ablehnung des Neffen. Nur Barbara wußte, welche Anstrengung es Luks kostete, im Geschäft und zu Hause immer in des Onkels nörkelnder Nähe leben zu müssen.

„Daß ich es überhaupt noch aushalte, gute, alte Barbe, geschieht nur um deinetwillen“, hatte er vor ein paar Tagen gesagt, „aber lange geht's nicht mehr. Eines Tages bin ich auf und davon, und dann darfst du mich nicht schelten.“ Barbara sah an diesem Vormittag, als sich das Schicksal ihres Lieblings schon entschieden hatte, in ihrer blühauernden Küche und schälte Kartoffeln. Jeden Morgen entließ sie Luks mit der zärtlichen Mahnung, brav zu sein und den Onkel nicht zu reizen.

„Wenn er seine Hand von dir zieht, bist du mittellos“, pflegte sie zu sagen, aber Luks hatte dann immer gelacht, sie umarmt und getröstet: „Ein Kerl wie ich ist niemals mittellos. Ich winke, er zöge endlich seine Hand von mir, wie du so schön sagst, Barbe, und setze mich an die frische Luft. Da wäre mir wohlher. Von selbst will ich nicht gehen, damit er mich nicht undankbar schilt, aber... wenn mich nicht alles trügt, ist's bald so weit, und die Bombe platzt. Möge sie plagen!“

Barbara liebte plägende Bomben nicht, obwohl sie sich während der zehn Jahre, die sie in diesem Hause diente, nicht vor den gelegentlichen Wutausbrüchen ihres Bruders gefürchtet hatte oder ihnen gar ausgewichen war. Sie verstand es sogar trefflich, im geeigneten Augenblick ebenfalls zu plagen, und meißt zog dann Herr Tobias Hahn den kürzeren. Wenn es sich jedoch um Luks handelte, zitterte sie und hätte gern alle drohenden Wolken und Wetterfahnen von seinem blonden Schoß abgewendet.

„Es wird doch heut' nichts gegeben haben?“ dachte sie; denn eine bange Unruhe quälte sie schon seit den frühen Vormittagsstunden. Ein paar mal war sie in die Vorderstube ans Fenster gelaufen, hatte die Straße hinuntergeschaut und war beim Knattern eines Motorrades, das um die Ecke der Grünstraße sauste, tödlich erschrocken gewesen. Aber da war ihr zum Glück eingefallen, daß Luks am Morgen zum Tennisplatz gegangen war und die Maschine gar nicht mitgenommen hatte.

Aber als sie dann die Kartoffeln aufs Feuer setzte, stand Luks plötzlich in der Küche, legte seine Arme um ihren Hals und sagte nur: „Es ist so weit, Barbe.“

„Büble... was denn, was hat er dir getan?“ fragte sie und war ganz blaß geworden.

„An die Luft hat er mich gesetzt. Aber das macht nix, Barbe, das macht gar nix, ich bin so froh! So leicht ist mir schon lange nicht mehr zumute gewesen. - Nicht aufregen, Barbe, Liebste, Beste. Jetzt erst beginnt mein richtiges Leben, du weißt ja nicht, wie diese Enge mich bedrückt, diese verdammte Abhängigkeit von der Gnade des Onkels auf mir gelastet hat. Ich besitze dreitausend Mark, der Onkel hat es mir heute gesagt. Mutter hatte noch Papiere, die aufgewertet worden sind. Doch von Geldgeschäften verstehe ich nichts, Barbe. Und nun wische die Tränen ab und gräme dich nicht, ich komme schon durch. Seht' dich auf deinen Stuhl... so... und nun höre mir fein zu.“

Luks drückte Barbara, deren Beine ein wenig zitterten, auf den Rückenstuhl und zog sich ebenfalls eine Sitzgelegenheit heran. Dann erzählte er der alten Frau genau das, was er schon den Kollegen auseinandergelegt hatte, aber nicht so flott und bruchstückhaft, sondern recht behutend und so, wie man einer Mutter den ersten Flug ihres Bögglings in die weite Welt nahebringen muß, um ihr die Angst zu nehmen.

Luks brachte es fertig, daß sich Barbaras klopfendes Herz beruhigte, daß ihr gutes, alles Gedacht sich wieder röte und die grauen Augen Glanz bekamen, als sie begriffen hatte, daß Luks in die Bergheimat zurückkehren wollte.

„D's is recht, Luffel, da is mir nimma bang“, sagte sie tief aufseufzend, „da helfen dir scho d' Leut. Kennst sie ja alle, die loffen den Doktorbäum net im Stich.“

Auch Barbara sprach, wenn sie bewegt war, wieder ihren lieben Seimatdialekt, den sie sich in Pillewitz abgewöhnt hatte, so gut es eben ging, weil die Norddeutschen sie nicht verstanden. Mit dem Zipfel ihrer Schürze wischte sie die letzten Tränen aus den Augen und sprang plötzlich auf: „Jesse... mei Brat'n!“

Aus dem Rohr quoll blauer Dunst, es roch nach verengtem Fleisch, und mit einem Male war die Angst um Luks über der Sorge um den gefährdeten Braten vergessen.

(Fortsetzung folgt)

Gottesdienst-Ordnung

(Evangelische Kirchengemeinden):

Sprockhövel: So. 10. Gd., Pst. Moeller, Koll. für die Bedürfnisse der Gemeinde; 11. Vorbereitung und Feier des heil. Abendmahls; 11.45: Kirchengesang; 15.30: liturgische Feier unter Mitwirkung des Kirchenchores.

Getauft: Waltraud Hochstrate; Marianne Veninghaus; Gerd Bollmann. — Gestorben: Bahnarbeiter Friedrich Best, 20 Jahre alt; Ehefrau Wilhelmine Dahlmann, 68 Jahre alt.

Häplinghausen: So. 10. Gd., Pastor Weirich; 3.30: Andacht auf dem Friedhof, Pastor Weirich (Chorgesang); 4.30: Totenfest-Andacht in der Kirche, P. Weirich; Vorbereitung und Feier des heil. Abendmahls (Chorgesang). Sämtliche Kinder-gottesdienste der Gemeinde fallen aus.

Gestorben: Karl Hänge, 80 J. 1 M.

Nächstebred: So. 10. Hauptg. in der Kirche am Hottenstein; 11.15: Kdg. in der Kirche am Hottenstein; 2: Kdg. im Kirchsaal Schellenbeck; 5: Totengedenkfeier in d. Kirche; anshl. Abendmahlsfeier.

Getauft: Hermann Schneider, Wittenerstr., und Elfrida Buscher, Wittenerstr. — Gestattet: August Frowein d. Me., Wittenerstr., 79 J. Ehefrau Karoline Oberhoffel, geb. Rothstein, Berg, 58 Jahre alt.

Herzamp: So. (Totenfest) 10: Gd. mit Vorträgen des Posaunenchores, P. Böing; 2: Kdg.; 4 Uhr auf dem Friedhof: Totengedenk-Andacht mit Vorträgen des Posaunenchores.

Elfringhausen: So. 14.30: Gd., Pastor Ebbinghaus; anshl. Beichte u. Feier des heil. Abendmahls.

Niederwienigern: So. 10: Gd., P. Trommershausen; anshl. Beichte und Feier des heiligen Abendmahls; nach der Abendmahlsfeier Kdg.

Bredenscheid-Stüter: So. 9: Gd. im Kirchsaal; anshl. Vorbereitung und Feier des heil. Abendmahls, Pastor Blesken; 2: Kdg. im Kirchsaal; 4: Gd. in Oberstüter; anshl. Vorbereitung und

Feier des heil. Abendmahls, Pastor Blesken. Beerdigt: Witwe Anna Vöfel, geb. Thiel, Niederstüter, 51 Jahre; Bauer Emil Plehmann, Bredenscheid, 43 Jahre alt.

Holthausen: So. (Totenfest) 9.30: Gd., anshl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls; 11: Kdg. Di. 3: Bibelstunde für die weibl. Jugend.

Blantenstein: So. (Totenfest) 9: Gd., Pastor Altena; 20: Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Mi. 20: Bibelstunde für die weibl. Jugend.

Buchholz: So. (Totenfest) 10.30: Gd., Pastor Altena; im Anschluß daran Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Herbede: So. (Totenfest) 9.45: Hauptg., Pst. Blodau; anshl. Beichte und Feier des heiligen Abendmahls, Pastor Richter; 15: auf dem Friedhof in Herbede: Gedenkfeier für die Verstorbenen, Pastor Richter; 15: auf dem Friedhof in Vormholz: Gedenkfeier f. die Verstorbenen, P. Richter.

Getauft: Wegger Friedrich Karl Heldmann in Hattlingen und Irene Rosenbach, Westherbede. Gestorben: Witwe Pauline Vöfel, geb. Siegmund, 81 Jahre alt, in Offen.

Hommern: So. (Totenfest) 10: Gd., anshl. Beichte und Feier des heiligen Abendmahls; 5: Schluß der volksmissionarischen Bibelwoche, im Anschluß an die Predigt Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Fr. 8: Vorbereitung im Pfarrhause.

Wengern: So. (Totenfest) 9.45: Gd. mit anshl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls; 5: Abendgottesdienst mit anshl. Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. — Der Gottesdienst in Esborn am Sonntag, 21. Novbr., fällt aus, um allen Gemeindegliedern aus Esborn, die den Friedhof besuchen, Gelegenheit zu geben, den Gottesdienst in der Kirche in Wengern mitzufeiern.

Silschede: So. (Totenfest) 10: Gd., anshl. Vorbereitung und Feier des heiligen Abendmahls; 5: liturgischer Abendgottesdienst, anshl. Vorbereitung und Feier des heiligen Abendmahls.

Getauft: Irmgard Hallenscheidt, Silschede. Getauft: Angler Kurt Otto Wesener, Dortmund-Südstraße, und Meta Hochstrate, Silschede.

Berge: So. 8: Gd.; 9.45: Kdg. Di. 8: Bibelstunde.

Bolmarstein: So. 9.15: Vorbereitung und Ausfertigung des heil. Abendmahls; 9.45: Gd. in der Kirche; 11: Kdg. in der Kirche; 2: Kdg. in Grundschüttel (Bethanien); 3: Friedhofsfahrt an den Kriegergräbern; 8: Gemeinschaftsstunde in Grundschüttel (Bethanien). Mi. 8.30: Bibelstunde im Vereinshaus. Do. 8.30: Bibelstunde in Bolmarstein (Bache). Fr. 7.45: Vorbereitung.

Evangelisch-Kirchliche Gemeinschaft Sprockhövel, Brinkerstraße 1.

So. 21. 11., nachm. 5.30 Uhr: Bibelstunde. Do., den 25. 11., 8.15 Uhr: Bibelstunde.

Sagener Hauptwochenmarkt

Auf dem Hauptwochenmarkt fanden gute Anlieferungen statt in: Spinat, Kartoffeln, Rosenkohl, Grünkohl. Das Angebot in Butter genügt, um die Nachfrage zu decken. Eier standen ausreichend zur Verfügung. Im einzelnen stellten sich die Preise für je 500 Gramm in Rpf. wie folgt:

Gemüse: Weikohl 4 und 5, Rotkohl 6 u. 9, Wirring 8, Butterkohl 9 u. 10, Kopfsalat Stück 3-5, Endivienalat Stück 5, 10 u. 15, Feldsalat 20 u. 30, Möhren 8 u. 10, Mangold Bund 10, Stielmüß Bund 10, Spinat 8 u. 10, Porree Stück 2-5, Meerrettich Stange 10-20, Meerrettich Stange 10-20, Radieschen Bund 5 u. 10, Petersilie Bündchen 5, Blumenkohl Stück 5, 10 und 15, Zwiebeln 8 u. 9, Knoblauch 3 Stück 20, Rote Beete 8 u. 10, Sellerie Knolle 10-20, Rosenkohl 25, Grünkohl 7 u. 10, Stedrüben 7 u. 8, weiße Rüben 8 u. 10, Schwarzwurzeln 25, Zeltower Möhren 10 Rpf.

Kartoffeln zu amtlich festgesetzten Preisen. Juli-Kiemen (Salat-Kartoffeln) 5 Kilogramm 51, Speise-Kartoffeln (gelbe Sorten) 5 Kilogramm 41, Odenwälder (blaue) 38 Rpf.

Obst: Äpfel 10-25, Birnen 10-40, Ananas 120, Zitronen Stück 4, 5, 6 u. 7, Bananen 25, 28 u. 30, Tomaten 10-20, Walnüsse 45 u. 50, Haselnüsse 45 u. 60, Feigen 30, Kastanien 25 u. 30, getrocknete Wacholderbeeren 100, Preiselbeeren 45 bis 60, Bräuseler Weintrauben 55, Parasnüsse 45. Fisch: Schellfisch 25-50, Seelachs 30 u. 35, Kabeljau 25-40, Rotbarsch 35, Fischilet je nach Art 40-60, grüne Heringe 17, neue deutsche Vollheringe (Mittelgröße) 10 Stück 50, Bückinge 35, Tunfisch 70 Rpf.

Schlachttaffel: Junge Hähnchen 120, ohne Darm 130, Hühner 100, Tauben 75-80 Rpf.

Großmarkt für den Naheland zu Dortmund.

(Ersaugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen).

Weizen 76/77 kg: R 18 207.-; R 16 205.-; R 13 202.-; R 12 201.-; R 11 198.- Rm.
Roggen 69/71 kg: R 18 194.-; R 16 192.-; R 15 190.-; R 13 188.-; R 11 186.- Rm.
Futterhafer 46/49 kg: R 19 170.-; R 18 169.-; R 16 167.-; R 15 166.-; R 14 165.-; R 13 163.- Rm.
Futtergerste 59/60 kg: R 14 180.-; R 13 178.-; R 12 177.-; R 11 175.-; R 10 174.- Rm.

Mehlnotierungen.
(Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Aufschläge bezw. Handelskassen erreichen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen).

Weizenmehl, Type 812: R 18 29.20; R 16 29.20; R 13 28.45; R 12 28.45; R 9 28.45 Rm.

Roggenmehl, Type 1150 (+ 0.50 Mark Fracht) ab 15. August 1936: R 18 23.15; R 16 23.-; R 15 22.95; R 13 22.75; R 11 22.55 Rm.

Weizenkleie: ab 15. 9. 1936, R 18 12.05; R 16 11.95; R 13 11.75; R 12 11.70; R 9 11.55 Rm.

Roggenkleie: R 18 10.80; R 16 10.70; R 15 10.55; R 13 10.45; R 11 10.30 Rm.

Haltet Eurer Heimatzeitung die Treue!

Es hat sich **O** gesprochen!

Bahnhofsgaststätte Sprockhövel
W. Richter.

½ Ltr. Dortm. Aktien-Bier 35 Pfg.
½ Ltr. Wicküler-Bier 35 Pfg.
Spezialität: Bahnhofs-Schnittenchen.

Saalbau Börger, Sprockhövel

Sonntag
Konzert, ab 7 Uhr Tanz.

Meine Fenster

zeigen Ihnen das Neueste in

Porzellan Keramik Glas

Bilder in allen Ausführungen.

Carl Stodt - Häplinghausen.

Und was der Wit des Kaufs in bar,
Bu kauft nur das, was nötig war,
Trägt Qualität, wie wunderbar,
Die schon beim Kauf Dein Eigen war.
Dann gehen auch Sie zu C & M!
Eingesandt zur C & A-Preisfrage von: Herbert Brandt,
Fürstentum/Spre, Eisenbahnstr. 4/4 a

Gestern morgen 3 Uhr verschied nach kurzer Krankheit mein treuer Mithelfer, der landwirtschaftliche Gehülfe

Fritz Brackhage

im Alter von 74 Jahren.

35 Jahre lang war der Verstorbene in meinen Diensten und er stand mir und meiner Familie in dieser langen Zeit stets hilfsbereit zur Seite.

Sein Andenken wird unvergessen bleiben.

Hermann Dahlmann.

Haßlinghausen-Schmiedestraße, den 18. November 1937.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle in Haßlinghausen aus statt.

Verwendet WSM-Briefmarken!

Wirtschaftlich und schnell ist

ADLER

... dieser neue ADLER, der auf Grund jahrelanger praktischer Vorversuche, Dauerfahrten und Rekorde geschaffen wurde. Fahren Sie ihn: Er überzeugt Sie!

ADLER

2,5 LTR. 6 ZYL. 58 PS

5-6 sitzig

Zuständige General-Vertretung
Adler-Automobil-Verkaufs-G.m.b.H., W.-Elberfeld,
Königsstraße 99/103 — Telefon Sammel-Nr. 30131

Für Einfamilienhaushalt, 4 erwachsene Personen, wird für sofort ein fleißiges

Alleinmädchen

mit guten Empfehlung gesucht.
Frau Wilt, Landhebel, W.-Barmen, Sinsbergstr. 2. Ruf 596 34

Bürger u. Gesang-Vereine W., Sprockhövel, gegr. 1858.

Heute abend 8.30 Uhr.
Gesangsprobe.
Vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Wirtschaftlich und schnell ist

ADLER

... dieser neue ADLER, der auf Grund jahrelanger praktischer Vorversuche, Dauerfahrten und Rekorde geschaffen wurde. Fahren Sie ihn: Er überzeugt Sie!

ADLER

2,5 LTR. 6 ZYL. 58 PS

5-6 sitzig

Zuständige General-Vertretung
Adler-Automobil-Verkaufs-G.m.b.H., W.-Elberfeld,
Königsstraße 99/103 — Telefon Sammel-Nr. 30131

Für Einfamilienhaushalt, 4 erwachsene Personen, wird für sofort ein fleißiges

Alleinmädchen

mit guten Empfehlung gesucht.
Frau Wilt, Landhebel, W.-Barmen, Sinsbergstr. 2. Ruf 596 34

Bürger u. Gesang-Vereine W., Sprockhövel, gegr. 1858.

Heute abend 8.30 Uhr.
Gesangsprobe.
Vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Akkordeons

Mundharmonikas.
Fadmanisch —
musikalische
Beratung.
Ständiges Lager je
250 bis 300 Stück!

WEISCHET

ELBERFELD

HERZOGSTR. 41

RUF: 20470

Allesbrenner

fast neu, billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Stg. in Sprockhövel.

Haus,

8 Min. v. Bf. Ehee, 4 Min. v. Autobus 9
Zimmer, 1700 qm Garten u. Obsthof, in gutem
Zustand, nur 8000 Mk., Anzahlung 5000 Mk.

2-Familienhaus,

Nähe Schmiedestraße, 2 Morgen Garten und
Wald, freier, erbaut 1935, preiswert.
Anzahlung 5000 Mk.

Otto Judic, Mfl., W.-Barmen,

Carnapstraße 28.

Übernehme An- und Verkauf von Haus-
und Grundbesitz. Schnelle, diskrete Arbeit.
Keinerlei Vorkosten. Telefon 58 250.

Schwarzes, tragendes
Milchschaf
zu verkaufen.
Ew. Schulte, Bauer, Biddingh.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
zum 1. Jan. 38 zu vermieten.
Fr. Herberholz, Sprockhövel
Hölderstraße 57.

Sauberes, junges
Mädchen
für 1 Tag sofort gesucht.
Gute Behandlung.
Bahnhofswirtschaft Sprockh.

Schwarzes, tragendes
Milchschaf
zu verkaufen.
Ew. Schulte, Bauer, Biddingh.

Jungbäuerinnen
Häplinghausen - Biddinghausen.
Versammlung
am Montag, dem 22. November,
16 Uhr im Lokale Sellenberg-Dorf.
Es ist unbedingte Pflicht einer
jeden Jungbäuerin, zu erscheinen,
auch derjenigen, die bisher noch
nicht zugegen waren.
Die Ortsjugendwartin.

Reichsbund der Kinderreichen
Ortsgruppe Sprockhövel.
Dienstag abend 8 Uhr Ver-
sammlung bei Stör-Tillmann.
Es spricht der Kreiswart
über das Ehrenbuch.
Jeder herzlich willkommen.
Anfertigen bringt Gewinn!

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein,

persil-gepflegt

soil Wäsche fein!

Gebrauchter, guterhaltener
Herd und 1 Anrichte
billig zu verkaufen.
Zu erfragen i. der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung in Sprockh.

60 Jahre Sprockhöveler Männer-Gesang-Verein (gegr. 1877)!

Samstag, den 27. November 1937,
im Saalbau Börger. Anfang 19.30 Uhr.
(Eintritt 80 Pfennig einschließl. Programm.)

Großes Festkonzert
unter Mitwirkung des Musikkorps des Flak-Regiments 4.

Sonntag, den 28. November 1937,
im Saalbau Börger. Anfang 16 Uhr.
(Eintritt 50 Pfennig einschließl. Programm.)

Großes Freundschaftssingen
unter Mitwirkung hiesiger u. auswärtiger Brudervereine.

In beiden Tagen großer Festball.

und DEUTSCHLANDSENDER
Programm vom 21. bis 24. November 1937

Programm vom 21. bis 24. November 1937

REICHSENDE KÖLN

REICHSENDE KÖLN

6.00: Sinfonkonzert.
8.00: Wetter, Wasserstand.
8.30: Zwei Briefe des Dichters
Adalbert Stifter.
8.15: Bunte Musik.
9.00: Junge Mannschaft. Den
Mütern der toten Helden.
— Dichtungen von H. Gerstner.
9.30: Musik am Sonntagmorgen.
10.55: Ein Gang über den alten
Friedhof in Bonn.
11.15: Zwei Kantaten von Joh.
Sebastian Bach. 1. „Wer weiß,
wie nahe mir mein Ende?“ —
2. „Nun ist das Weil und die
Kraft.“

12.00: Musik am Mittag.
13.00: Glückwünsche.
14.00: Tafelmusik aus der Barockzeit.
14.30: Der Riepenkerl packt aus.
Guter Tag für Stadt und Land.
Der Gartentalender; Das Pferd
im deutschen Erbwort; Arbeitsdienst kultiviert Oedland;
Kleintierzucht in Hamm.
15.05: Fußball-Wendekampf zwischen
Deutschland und Schweden.
16.00: Sonntagnachmittag aus
Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung.
18.00: Der Hummer Gruß. — Ein
Spiel vom Niederberg.
19.00: Nachrichten — Der Sonntag
im Gartenberst.
19.30: „Es geht eine dunkle Welt“
herein.“
20.05: Beethoven — Schumann.
21.00: Wirkt, solange es Tag ist!
Kantate.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Wir bitten zum
Tanz.

DEUTSCHLANDSENDER

- 6.00: Hafenkonzert.
- 8.00: Wetterbericht; anschließend Zwischenmusik.
- 8.20: Im „Roten Oasen“ zu Salsenfeld. Pfistermeister kommen zu Besuch.
- 9.00: „Du, holde Kunst ...!“ — Bunte virtuose Musik.
- 10.00: Die Ewigkeit Deines Volkes ist auch Deine Unsterblichkeit. Eine Morgenfeier.
- 10.45: Seilere Melodien.
- 11.15: Deutscher Seewetterbericht.
- 11.30: Fantastien auf der Wurliker Orgel.
- 12.00: Musik zum Mittag.
- 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
- 13.00: Glückwünsche.
- 13.10: Musik zum Mittag.
- 14.00: Salada. Ein Hörspiel.
- 14.30: Polnische Volkswesen.
- 15.05: Hörbericht von der zweiten Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland — Schweden.
- 16.00: Schöne Melodien.
- 18.00: Verklangene Stimmen. — Eine Rückschau auf untergegangene Meister der Tonkunst an Hand von Induitrie-Schallplatten.

19.00: Kernspruch; Wetterbericht und Kursnachrichten.
19.10: Musik zur Unterhaltung.
19.45: Deutschland-Sportecho. Sportberichte und Sportnachrichten.
20.00: Rüst — Gramms.
21.00: D-MOND bewingt den Kaiser. Freiherr von Gahlenz, der Direktor der Deutschen Luftbanja, erzählt von seinem dramatischen Flug nach dem Fernen Osten. — 2. Gefangenahme und Befreiung.
21.30: Franz Schubert: Sinfonie in h-moll (unvollendet).
22.00: Wetters, Tages u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschland-Echo.
22.30 bis 0.55: Nachtmusik, dazu Fantasia auf der Württicher Orgel.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.

MONTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Liebesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Konzert.
9.30: Ratsschlüsse für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Nachrichten.
10.00: Schicksal des Windes. Hörspiel.
10.30: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.45: Bauer, merk auf!
12.00: Die Verkaufs des Reichsrenders Röll (in Verbindung mit der DWL).
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert.
14.00: Nachrichten.
14.15: Musikalische Kleinigkeiten.
15.00: Für große und kleine Kinder: Märchenmann, erzähl' uns was!
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Frucht.
17.10: Musik am Nachmittag.
18.00: Vorträge und neuere Gedichte von Ina Seidel.
18.15: Musik mit Solisten.
18.50: Und was meinen Sie?
19.00: Nachrichten.
19.15: Stuttgart spielt auf. Feiertage Feiertagsmusik.
21.00: Westdeutsche Wochenschau.
21.40: Nachgelassene Lieder von Hugo Wolf.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel — Morgenruf
— Wetterbericht — anschließend
Aufnahmen.
6.30: Fröhliche Morgenmusik.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00: Choral, anschließ. Leibes-
übungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten.
8.00: Kalenderblatt, anschließ. Zeit-
wetter, Wasserhandsmel-
dungen.
8.10: Frauenturnen.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasser-
handsmeldungen.
12.00: Pflukt am Mittag.
13.00: Mittagsmeldungen 1 —
Glückwünsche.

Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlofen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnkunde.
10.00: Hans im Glück. Märchen-
spiel.
10.30: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschließend Wetterbericht.
12.00: Schloßkonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen
Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Unterhaltungsmusik.
15.00: Wetter- u. Börsenberichte;
Programmbinweise.
15.15: Tendre singen Schlager-
melodien.
15.45: Wilhelm Fiklner und seine
Bücher. Eine Plauderei.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00—17.10:
Wiedersehen am Bahndamm.
Erählung.
18.00: Froh zu sein, bedarf es we-
nig ... Der Mozart-Chor der
Berliner Hitler-Jugend singt u.

18.25: Kleines Unterhaltungskon-
zert.
18.40: Röntgenstrahlen im Film.
Ein Gespräch mit Dr. Rikli
über seinen in Venedig ausge-
zeichneten wissenschaftl. Film.
19.00: Renspruch; Wetterbericht
und Kurznachrichten.
19.10: Und jetzt ist Peterabend!
Novemberserenade. Stimmen und
Klänge.
20.00: Stuttgart spielt auf.
21.00: Deutschlandscho.
21.15: Celestino Sardo — Leo
Petroni.
22.00: Wetters, Tages- u. Sport-
nachrichten; anschl. Deutsch-
landscho.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik.
22.45: Deutscher Gewetterbericht.

DIENSTAG

REICHSENDE KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht
für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied
— Morgenruf.

Tageseinteilung

13.15: Fortleitung des Mittagstonsatzes.
14.00: Mittagssendungen.
14.15: Arierlei von Zwei bis Drei (außer So., Mo.).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftssendungen.
18.00: Nachmittagstonsert.
19.00: Erste Abendssendungen.
19.45: Momentaufnahme.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Nachtmusik und Tona.

8.00: Wetter, Wasserstand —
Kalenderblatt.
8.10: Trauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.45: Nachrichten.
10.00: Wiltiger auf großer Fahrt.
Ein Spiel von unseren Vorfahren
nach dem Buch von H. Fr.
Blund.
10.30: Kindergarten.
11.00: Senbepause.
11.45: Bauer, merk auf.
12.00: Die Werkpause des Reichs-
senbers Köln (in Verbindung
mit der D.V.).
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.15: Lustiger Rätselsunt.
14.45: Wirtschaftsmeldungen.
15.00: Senbepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00 bis 17.10: Wieviel Mütter
bringt uns die kommende Ge-
neration?
18.00: Kleine Stücke großer Mei-
ster.
18.30: Deutsch für Deutsche. —
Die Vieltheutigkeit der Mütter

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel — Morgenruf
— Wetterbericht — anknäufelnd
Aufnahmen.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten
des Draisföhen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
10.00: „Wenn alle untreu wer-
den ...“ — Altes und neues
Volkslied aus Nordfriesland.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anknäufelnd Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen
Seewarte.
13.00: Glückwünsche

13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Mittagskondolenzen.
15.00: Wetter- u. Börsenberichte
Programminhaltsweise.
15.15: Instrumentalfolkies.
15.45: „Meine Tochter wird Gar-
tenarchitektin!“ Zwei Mütter
unterhalten sich.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00—17.10
Das Geheimnis der Apfelfinnen
Eine Geschichte.
18.00: Kammermusik.
18.55: Die Abentafel. Wir for-
schen nach Sippen und Geschlech-
tern.
19.00: Kernspruch; Wetterbericht
und Kurznachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert.
In der Pause von 20.00—20.10
Besung.
21.00: Deutschlandecho. Volkstüm-
liche Zeitschau des Drahtlosen
Dienstes.

MITTWOCH

REICHSSENDER KÖLN

6.09: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Verbesübungen.
6.30: Frühstückser.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen.
9.30: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Hagen Tronie, der heimliche König. Hörspiel.
10.30: Sendepause.
11.40: Bauer, merk auf. Marktberichte.
12.00: Die Wertpause des Reichsfeldens * Köln (in Verbindung mit der Wf.).
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Mittagssensert.
14.00: Nachrichten.
14.15: Zur Unterhaltung.
15.00: Kinder, hört zu. — Von Grinbart, dem Moosmännchen, und den glücklichen Mausleuten.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratssläge, Anleitungen und Antworten.
16.25: Wir suchen und sammeln! ... Was wißt ihr vom wilden Zäger?
16.40: Nachmittagsensert.
Darin: 17.10, 17.20, 17.30, 17.40, 17.50, 18.00, 18.10, 18.20, 18.30, 18.40, 18.50, 19.00, 19.10, 19.20, 19.30, 19.40, 19.50, 20.00, 20.10, 20.20, 20.30, 20.40, 20.50, 21.00, 21.10, 21.20, 21.30, 21.40, 21.50, 22.00, 22.10, 22.20, 22.30, 22.40, 22.50, 23.00, 23.10, 23.20, 23.30, 23.40, 23.50, 24.00, 24.10, 24.20, 24.30, 24.40, 24.50, 25.00, 25.10, 25.20, 25.30, 25.40, 25.50, 26.00, 26.10, 26.20, 26.30, 26.40, 26.50, 27.00, 27.10, 27.20, 27.30, 27.40, 27.50, 28.00, 28.10, 28.20, 28.30, 28.40, 28.50, 29.00, 29.10, 29.20, 29.30, 29.40, 29.50, 30.00, 30.10, 30.20, 30.30, 30.40, 30.50, 31.00, 31.10, 31.20, 31.30, 31.40, 31.50, 32.00, 32.10, 32.20, 32.30, 32.40, 32.50, 33.00, 33.10, 33.20, 33.30, 33.40, 33.50, 34.00, 34.10, 34.20, 34.30, 34.40, 34.50, 35.00, 35.10, 35.20, 35.30, 35.40, 35.50, 36.00, 36.10, 36.20, 36.30, 36.40, 36.50, 37.00, 37.10, 37.20, 37.30, 37.40, 37.50, 38.00, 38.10, 38.20, 38.30, 38.40, 38.50, 39.00, 39.10, 39.20, 39.30, 39.40, 39.50, 40.00, 40.10, 40.20, 40.30, 40.40, 40.50, 41.00, 41.10, 41.20, 41.30, 41.40, 41.50, 42.00, 42.10, 42.20, 42.30, 42.40, 42.50, 43.00, 43.10, 43.20, 43.30, 43.40, 43.50, 44.00, 44.10, 44.20, 44.30, 44.40, 44.50, 45.00, 45.10, 45.20, 45.30, 45.40, 45.50, 46.00, 46.10, 46.20, 46.30, 46.40, 46.50, 47.00, 47.10, 47.20, 47.30, 47.40, 47.50, 48.00, 48.10, 48.20, 48.30, 48.40, 48.50, 49.00, 49.10, 49.20, 49.30, 49.40, 49.50, 50.00, 50.10, 50.20, 50.30, 50.40, 50.50, 51.00, 51.10, 51.20, 51.30, 51.40, 51.50, 52.00, 52.10, 52.20, 52.30, 52.40, 52.50, 53.00, 53.10, 53.20, 53.30, 53.40, 53.50, 54.00, 54.10, 54.20, 54.30, 54.40, 54.50, 55.00, 55.10, 55.20, 55.30, 55.40, 55.50, 56.00, 56.10, 56.20, 56.30, 56.40, 56.50, 57.00, 57.10, 57.20, 57.30, 57.40, 57.50, 58.00, 58.10, 58.20, 58.30, 58.40, 58.50, 59.00, 59.10, 59.20, 59.30, 59.40, 59.50, 60.00, 60.10, 60.20, 60.30, 60.40, 60.50, 61.00, 61.10, 61.20, 61.30, 61.40, 61.50, 62.00, 62.10, 62.20, 62.30, 62.40, 62.50, 63.00, 63.10, 63.20, 63.30, 63.40, 63.50, 64.00, 64.10, 64.20, 64.30, 64.40, 64.50, 65.00, 65.10, 65.20, 65.30, 65.40, 65.50, 66.00, 66.10, 66.20, 66.30, 66.40, 66.50, 67.00, 67.10, 67.20, 67.30, 67.40, 67.50, 68.00, 68.10, 68.20, 68.30, 68.40, 68.50, 69.00, 69.10, 69.20, 69.30, 69.40, 69.50, 70.00, 70.10, 70.20, 70.30, 70.40, 70.50, 71.00, 71.10, 71.20, 71.30, 71.40, 71.50, 72.00, 72.10, 72.20, 72.30, 72.40, 72.50, 73.00, 73.10, 73.20, 73.30, 73.40, 73.50, 74.00, 74.10, 74.20, 74.30, 74.40, 74.50, 75.00, 75.10, 75.20, 75.30, 75.40, 75.50, 76.00, 76.10, 76.20, 76.30, 76.40, 76.50, 77.00, 77.10, 77.20, 77.30, 77.40, 77.50, 78.00, 78.10, 78.20, 78.30, 78.40, 78.50, 79.00, 79.10, 79.20, 79.30, 79.40, 79.50, 80.00, 80.10, 80.20, 80.30, 80.40, 80.50, 81.00, 81.10, 81.20, 81.30, 81.40, 81.50, 82.00, 82.10, 82.20, 82.30, 82.40, 82.50, 83.00, 83.10, 83.20, 83.30, 83.40, 83.50, 84.00, 84.10, 84.20, 84.30, 84.40, 84.50, 85.00, 85.10, 85.20, 85.30, 85.40, 85.50, 86.00, 86.10, 86.20, 86.30, 86.40, 86.50, 87.00, 87.10, 87.20, 87.30, 87.40, 87.50, 88.00, 88.10, 88.20, 88.30, 88.40, 88.50, 89.00, 89.10, 89.20, 89.30, 89.40, 89.50, 90.00, 90.10, 90.20, 90.30, 90.40, 90.50, 91.00, 91.10, 91.20, 91.30, 91.40, 91.50, 92.00, 92.10, 92.20, 92.30, 92.40, 92.50, 93.00, 93.10, 93.20, 93.30, 93.40, 93.50, 94.00, 94.10, 94.20, 94.30, 94.40, 94.50, 95.00, 95.10, 95.20, 95.30, 95.40, 95.50, 96.00, 96.10, 96.20, 96.30, 96.40, 96.50, 97.00, 97.10, 97.20, 97.30, 97.40, 97.50, 98.00, 98.10, 98.20, 98.30, 98.40, 98.50, 99.00, 99.10, 99.20, 99.30, 99.40, 99.50, 100.00, 100.10, 100.20, 100.30, 100.40, 100.50, 101.00, 101.10, 101.20, 101.30, 101.40, 101.50, 102.00, 102.10, 102.20, 102.30, 102.40, 102.50, 103.00, 103.10, 103.20, 103.30, 103.40, 103.50, 104.00, 104.10, 104.20, 104.30, 104.40, 104.50, 105.00, 1

sein Oble. Eine bessere Bauern-
geschichte.
18.00: Griff ins Leben. — Bunte
Ausschnitte aus unserem Zeit-
geschehen.
18.50: Besuch im Kölner Tier-
heim.
19.00: Nachrichten.
19.10: Operette, Tonfilm u. Tanz.
Ein bunter Reigen fröhlicher
Musik.
21.00: Das Alexander-König-Mu-
seum in Bonn.
21.10: Wo bist du, Kamerad? —
Tuntenappell aller Frontsoldaten.
21.30: Sonate D-dur von Ludwig
van Beethoven.
22.00: Nachrichten.
22.20: Weltpolitischer Monatsbe-
richt.
22.40 bis 24.00: Unterhaltung und
Tanz.

DEUTSCHLANDSENDER

8.00: Glockenspiel — Morgenruß
— Wetterbericht — anschließende
Aufnahmen.
6.30: Fröhliche Morgenmusik.
Dawischew um 7 Uhr: Nachrich-
ten des drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sertzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Hagen Tronje, der heimi-
sche König, Hörspiel.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen
Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Zur Unterhaltung.
15.00: Wetter- u. Börsenberichte;
Programmbinweise.
15.15: Bunte Kleinigkeiten.
15.45: „Ach, das Stücken Pa-
pier!“ Ein kleiner Hörbericht
um eine große Sache.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00—17.10
Das Schöffermittel. Eine lustige
Erzählung.
18.00: Zeitgenössische Chormusik.
18.20: Der Dichter spricht.
18.40: Terminsorgen? Hinter den
Kulissen großer Sportereignisse.
19.00: Kernspruch; Wetterbericht
und Kurznachrichten.
19.10: Und jetzt ist Feierabend!
Die interessante Gde.
20.00: Oskar Foock spielt.
21.00: Stunde der jungen Nation.
21.30: Beethoven: Sonate c-moll.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sports-
nachrichten.
22.15: Melodie und Rhythmus.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Wir bitten um

Ahnungslos in der Todesfalle

Raffiniert ausgedachter Mordanschlag eines abgewiesenen Liebhabers

In der britischen Hauptstadt wurde plötzlich die Polizei alarmirt; es galt, einen Mann festzunehmen, der in langer Vorbereitung die Ermordung eines 17jährigen Mädchens geplant hatte. Als der Mann sich entdeckt sah, flüchtete er die Straßen entlang und entzog sich der Verhaftung durch Selbstmord.

Schießlöcher in Fußboden und Bretterwand gehöhrt

ihn nicht hinderte, in ichterloser Liebe zu entbrennen. Außerdem war er Geschäftsführer eines Caffehauses und somit in der Lage, einer jungen Frau, die auch Fachkenntnisse hatte, etwas zu bieten. Die Arbeit an der Seite eines ergrauten Mannes gehörte aber nicht zu dem Lebensziele, das sich Violet Maiden erträumt haben mag. Jedenfalls sagten sich Herz und Verstand bei ihr, daß weder eine solche Arbeit, noch eine solche Liebe zu trösten vermöchten; Violet wies den Freier immer ab.

Violet Maiden war in einem Caffehaus be-
fchäftigt und hatte in der Haupttheke hinter der
Theke den See eingefchänkt. Sie war ein braves,
anftändiges Mädchen und wuchs unter Ob-
hut ihrer Eltern auf. Vor einem Jahre wurde
fie vom Schickſal ſchwer heimgesucht, indem ihr
guter Kamerad aus den Kinderjahren von einem
Uebri überfahren wurde und an den erhaltenen
Verletzungen ſtarb. Für Violet war dieſes tragi-
ſche Ende einer Kinderliebe beſonders ſchmerz-
lich, als ſich die heranwachsenden Menſchen auch
weiterhin verſtanden und ſpäter zu heiraten ge-
dachten. Die Eltern waren mit den Zukunfts-
plänen der beiden vollkommen einverſtanden. Da
traf Violet das harte Geſchick, ihren Herzens-
freund zu verlieren.

„Ich sehe Ihr Gesicht überall . . .“

William Fuller ließ mit seinen Anträgen aber nicht locker. Er machte auch die Eltern des Mädchens förmlich verückt mit seinen Wollen und Wünschen, jedoch die Leute waren vernünftig genug, den Liebhaber darauf hinzuweisen, daß er wenigstens ein Jahr warten möge, bis Violet in ein Alter gekommen sei, planvoller über ihr Schicksal zu bestimmen. William Fuller aber konnte und wollte nicht warten. Jedem der es hören wollte, verkündete er, daß ihn Violet im Geiste auf Schritt und Tritt verfolge und er ihr Bild überall, wohin er auch ginge, in Sinn und Herz trage. Es ist nun einmal so, daß im realen Leben ein junges gesundes Mädchen sich einem älteren Mann gegenüber um so enfremdeter fühlt, als dieser seine Liebe allzu stürmisch, oder besser gesagt läßtig vorträgt. Violet sagte William Fuller endlich klipp und klar, daß sie niemals daran denken könne, ihn zu heiraten. Auch die gute Position Fullers lockte nicht.

Die Arbeit tröstet

Das junge Mädchen fand schließlich in ihrer Tätigkeit jenen Trost, den die Arbeit immer bietet. Sie war ja schließlich erst 16 Jahre, als das erste große tragische Ereignis an sie herantrat, und die Jugend überwindet schnell. Das Schicksal allerdings schien es vor zu haben, die kleine Violet besonders schwer in die Zange zu nehmen. Ein ehemaliger Offizier der Handelsmarine, William Fuller, lernte die Kleine kennen und verliebte sich bis zum Wahnsinn in das junge Mädchen. William hatte bereits das respektable Alter von annähernd fünfzig Jahren erreicht, was

wohl das Mädchen töten, aber nicht die Konsequenzen tragen. Zuerst jedenfalls nicht. Schließlich aber scheint Fuller in einem Taumel gewesen zu sein, denn er hatte kurz bevor er mit seinem eigenen Leben zu Ende kam, Zettelfchen durch den Briefkasten an der Wohnung der Maidens gesteckt, in denen es hieß, daß Violet seinen Mordplänen nicht entgehen könnte. Und damit hatte der Täter nach seinen theoretischen Berechnungen durchaus recht. Fuller hat das Wochenende, als es auf dem Arbeitsplatz der Violet still war, dazu benutzt, um seine Untat vorzubereiten. Er schlich sich in den Kellerraum des Caféhauses ein und bohrte die Decke an. Denn Fuller wußte genau, daß oberhalb der Decke, also auf dem Fußboden des darüberliegenden Raumes, Violet mit ihren Zeitfassen hantierte. Desgleichen wußte Fuller, wo das junge Mädchen seine Garderobe ablegte, nämlich an einem Breiterverschlag, in dem er ebenfalls ein Schiefloch anbrachte.

Violet stolpert über etwas

Ahnungslos kam Violet wiederum an ihren Arbeitsplatz, um ihre Tätigkeit hinter der Theke aufzunehmen. Sie ging hin und her, arglos und geschäftig. An nichts Böses dachte sie. Und doch war ihr Leben in höchster Gefahr. Blödsinnlich stolperte sie über etwas. In furchtbarer Aufregung sah sie die Mündung eines Revolvers aus einem Bodenloch, das der Täter gebohrt hatte, herausragen. Violet schrie auf, um ihre Arbeitskameraden zu alarmieren. Diese eilten sofort in den Keller und sahen schemenhaft im Lichte einer erlöschenden Taschenlampe einen Mann, der die Worbwaffe hielt.

Sofort wurde die Polizei herbeigerufen, aber William Fuller — das war der Attentäter — gelang es, aus dem Keller zu entweichen und die Straße zu erreichen. Eine rasende Flucht setzte ein, eine ebenso rasende Verfolgung durch die Polizisten. Das tragische Ende war ein in die Lüfte gellender Schuß. Ein Mann fiel zu Boden vor den Augen entsetzter Passanten. William Fuller hatte sich selbst gerichtet. Und die kleine Violet kann trotz ihrer jungen Jahre im Buche ihres Lebens ein zweites tragisches Kapitel verzeichnen, an dem sie ebenfalls anädnlich unschuldig ist.

Das Testament des Frauenfeindes

Der kürzlich verchiedene amerikanische Rechts-
anwalt Zing galt schon zu Lebzeiten als größter
Frauenfeind seiner Zeit, eine Behauptung, deren
Beweis Zing selbst durch sein Testament lieferte.
In diesem Testament sind vor allem große Gelb-
preise für den besten frauenfeindlichen Roman,
der in den nächsten drei Jahren erscheint, aus-
gesetzt worden, außerdem aber — und das dürfte
wohl die festsamste Forderung sein, die je ein
Frauenfeind nach seinem Tode stellte — außer-
dem soll aus den 500 000 Dollar des Vermögens,
das der rührige Anwalt hinterließ, eine prunk-
volle Bibliothek erbaut werden, in der nur Werke,
die von Männern geschrieben wurden, vorhanden
sein dürfen. Ueber dem Portal hat nach testa-
mentarischer Festsetzung in riesigen, goldprun-
tenden Lettern, die nachts erleuchtet werden, zu
stehen: „Für Frauen ist der Eintritt verboten!“
Zeitschriften, in denen Frauenbildnisse oder Ar-
tikel von Frauen zu finden sind, müssen beschnit-
ten werden. Bücher von anerkannten Frauen-
feinden jedoch stehen an sichtbaren bevorzugten
Stellen, ebenso werden in der Wandelhalle Bü-
sten der größten Frauenfeinde aufgestellt werden.
Auf einem Ehrenpokal: der deutsche Philosoph
Schopenhauer, von dem Zing annahm, er sei der
tiefste und ehrlichste Frauenfeind der Welt
gewesen. — Es ist wohl verständlich, daß die ameri-
kanischen Frauenverbände (und es sind nicht we-
nig!) sofort Protest eingelegt haben, damit
„Amerika die Schande erspart bleibe, ein so
schmähliches Denkmäl niedrigerer Gesinnung als
einziges Land der Welt zu besitzen“. Wie un-
sinnig der Haß Zings sei, gehe doch schließlich
aus der einfachen Tatsache hervor, daß er ohne
eine Frau ja nicht auf die Welt hätte kommen
können. Womit die Amerikanerinnen allerdings
recht haben.

Wie die ganze Angelegenheit ausgehen wird, weiß wahrscheinlich nur der Richter, dem die strittige Frage zur Bearbeitung zugewiesen wurde. Wenn der auch ein Frauenhasser ist . . .

Budapest
nister prä
Agl. ung
K a n y a
abendmit
zug nach
mit einer
fortaufgek
ihnen von
ten Sönd
der Gren
dienst un
Gesandte
Berliner
grüßt we
tag kurz
halter V
findet.
Die M
„P e k i
mentieru
land und
Es es
heute die
t i g e s
ansehe.
Minister
Freude o
schaflich
Rom-Pr
Abendbi
dem Be
männer
schaft, d
produkti
verknüpf

Berlin
Englisch
Englisch
der Ver
T e n n a
England
Frau
Mensche
nien du
nen Bol
Lage ein
munism
Wäbr
Kommun
orbenlti
Abstim
Union g
n i c h t
Fahne o
dieser
sei nich
Frau T
droht,
sich ihre

Plan
Hind
Stfeld
der am
auch w
weiterg
Kreuzu
nächst
dung d
hergest
t u n g
chen d
Kolonne

Seid
Der
27 Län
an den
gericht
tionen
reich,
iten,
Zusam
also je
Wettbe
Septem
5000.
Hürde
Stabh
Speer
400
Zehnt
soll at
nuar

513
Der
am P
kräftig
auf d
ville
haben
weltre
„Über
Grenz
fordm
Kilom

Daranyi und von Kanya treffen Sonntag in Berlin ein

Budapest, 19. Nov. Der kgl. ungarische Ministerpräsident Daranyi mit Gattin und der kgl. ungarische Minister des Inneren von Kanya werden mit ihrer Begleitung am Sonntagabendmittag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Wien abfahren, um von dort ihre Reise mit einem fahrplanmäßigen Zuge nach Passau fortzusetzen. In Passau bestiegen die Gäste einen ihnen von der Reichsregierung entgegengelassenen Sonderzug, der sie nach Berlin bringt. An der Grenze werden sie von dem Deutschen Ehrendienst unter Leitung des Chefs des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, und von dem Berliner kgl. ungarischen Gesandten Sztojaj begrüßt werden. Der Sonderzug trifft am Sonntag kurz nach 10 Uhr in Berlin ein, wo am Anhalter Bahnhof ein feierlicher Empfang stattfindet.

Die Reise wird von den Blättern begrüßt. „Pesti Naplo“ bezeichnet sie als eine Dokumentierung der Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn.

Es erfüllte mit Genugtuung, daß Deutschland heute die Freundschaft Ungarns als ein wichtiges Element seiner außenpolitischen Struktur ansehe. Ungarn nehme die Berliner Reise des Ministerpräsidenten und des Außenministers mit Freude auf, da sie eine logische Folge des freundschaftlichen Zusammenwirkens der Staaten der Rom-Protokolle mit Deutschland sei. — Das Abendblatt der Regierung, „Eti Ussag“, sieht in dem Berliner Besuch der ungarischen Staatsmänner einen Beweis der aufrichtigen Freundschaft, die Deutschland und Ungarn in einem produktiven außenpolitischen Zusammenwirken verknüpfen.

Kommunismus in England

Berlin, 19. Nov. Auf Einladung der Deutschen Englischen Gesellschaft mit Unterstützung des Englischen Seminars sprach am Freitagabend in der Berliner Universität die Engländerin Frau Tennant über das Thema „Kommunismus in England“.

Frau Tennant führte u. a. aus, die meisten Menschen seien der Meinung, daß Großbritannien durch seine Verfassung, seine Tradition, seinen Volkscharakter und durch seine geographische Lage ein sicheres Bollwerk gegen den Kommunismus bleiben werde.

Während des letzten Jahres habe die britische kommunistische Parteipresse an Einfluß außerordentlich gewonnen. Das habe sich z. B. bei der Abstimmung in Oxford durch die Oxford-Union gezeigt, wo erklärt wurde, im Kriegsfall nicht kämpfen zu wollen und nur die rote Fahne anzuerkennen. Auch die Schulen seien von dieser Agitation ergriffen und selbst die Kirche sei nicht mehr davor sicher. Noch steht, schloß Frau Tennant, England die Gefahr nicht, die ihm droht. Aber ich hoffe, es wird stark genug sein, sich ihrer zu erwehren.

Noch nicht geborgen

Planmäßiger Fortgang der Bergungsarbeiten auf „Königin-Luise“-Düfeld

Hindenburg, 19. Nov. Die Arbeiten auf dem Düfeld der „Königin-Luise“-Grube zur Bergung der am Freitag verschütteten sechs Bergleute sind auch während der Nacht zum Freitag tatkräftig weitergeführt worden. Da der Unfallort an der Kreuzung von zwei Baustrassen liegt, wurde zunächst vom Westen und Norden her eine Verbindung durch die niedergebrochenen Gesteinsmassen hergestellt, um die Luftzufuhr für etwa 70 Rettungsleute, die mit Abförderung ununterbrochen tätig sind, sicherzustellen. Die Rettungscolonne ist nun dabei, einen Stollen durch die

Die Toten nach Darmstadt übergeführt

Herzliche Anteilnahme der Mutter des Königs der Belgier

Darmstadt, 19. Nov. Die acht Opfer des Flugzeugunglücks in Ostende wurden in der Nacht zum Freitag in Belgien aus nach Darmstadt übergeführt. Auf dem Bahnsteig vor dem Fürstensaal hatten sich zum Empfang der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen großherzoglichen Familie die nächsten Angehörigen und Freunde sowie die Leibtragenden der Familien von Riedesal, Martens und Sahn eingefunden, darunter die Schwester der verunglückten Großherzogin, Fürstin Dohna, die Mutter der Erbprinzessin, Prinzessin Alexandra von Griechenland mit ihren drei Töchtern, Erbprinzessin Hohenlohe mit Gemahlin, der Markgräfin von Baden, Prinzessin Christoff von Hessen mit Gemahl, zwei Prinzen des Prinzen Ludwig, Gräfin Solms-Laubach und Prinzessin Elisabeth von Solms-Hohensolms-Lich.

Auf dem Bahnsteig war auch der Darmstädter Fliegersturm 1/77, dem der Erbprinz angehört hatte, als Ehrenformation angetreten. Nach dem Eintreffen des Zuges wurden die Särge von den Mitgliedern des Fliegersturms in dem geschmückten Fürstensaal aufgebahrt. Inzwischen war Prinz Ludwig von Hessen mit seiner jungen Gemahlin in Begleitung des Markgrafen von Baden erschienen und wurde auf dem Bahnsteig von dem Grafen Hardenberg empfangen.

Als der erste Sarg aus dem Wagen getragen wurde, senkten sich die Fahnen, und der Sturmführer des Fliegersturms legte einen Kranz am Sarge des Erbprinzen nieder. Pfarrer Monnard-Egelsbach hielt im engsten Kreise eine kurze Andacht und segnete die Toten ein. Zahlreiche Kränze waren als letztes Zeichen der Ehrung im Fürstensaal niedergelegt worden.

feste Kohle an die Unglücksstelle vorzutreiben. Es besteht die Hoffnung, im Laufe des Tages den Ort zu erreichen, an dem die Verunglückten vermutet werden. Irgendwelche Lebenszeichen sind nicht wahrgenommen worden.

Nanking wird geräumt

200 000 Personen haben die Stadt bereits verlassen

Nanking, 19. Nov. Da zur Zeit in Nanking starke Regenfälle niedergehen und die Sicht fast verringert, konnte die Räumung der Stadt ohne Störungen durch japanische Luftangriffe vor sich gehen. Nachdem in den letzten drei Tagen der Hauptteil der chinesischen Bevölkerung, die von amtlicher chinesischer Seite auf annähernd 200 000 Personen geschätzt wird, die Stadt verlassen hat, flaut der Flüchtlingsstrom etwas ab. Die sonst dicht besiedelte Südstadt Nankings macht jetzt einen verödeten Eindruck. Die meisten Geschäfte sind geschlossen, die Schaufenster scheitern mit dichten Bretterverschlägen vernagelt. Sämtliche chinesischen Zeitungen haben ihre Erscheinen eingestellt oder ihren Betrieb stark eingeschränkt; die einzige englischsprachige Chinazeitung erscheint nicht mehr. Der Postverkehr mit Schanghai wird durch Jangtse-Dampfer aufrechterhalten, dauert aber fast eine Woche. Die Vorkriegszeiten haben geschlossen. Lediglich die Transportunternehmungen und die Rikschakulis können bei den rapid ansteigenden Preisen ein blühendes Geschäft melden.

Ministerien sowie Behörden haben ihre Dienstzimmer bis auf einen kleinen Stab von etwa zehn Beamten geräumt.

Von deutscher Seite werden ebenfalls die zur Räumung nötigen Schritte unternommen. So fanden weitere Einschiffungen auf einen zur Ver-

Am Freitagnachmittag erfolgte die Ueberführung der sterblichen Überreste der so plötzlich aus dem Leben Geschiedenen vom Fürstensaal des Hauptbahnhofs nach dem alten Mausoleum auf der Hofenstraße, wo wahrscheinlich am Dienstag der kommenden Woche die endgültige Beisetzung erfolgt.

Die Mutter des Königs der Belgier, Königin Elisabeth, hat ihre Anteilnahme an dem furchtbaren Schicksal der acht Deutschen, die bei der Flugzeugkatastrophe von Ostende ums Leben gekommen sind, in besonders herzlicher Weise zum Ausdruck gebracht. Nachdem bereits unmittelbar nach der Katastrophe ein Vertreter der Königin in der deutschen Gesandtschaft in Brüssel vorgespochen hatte, um das Beileid Ihrer Majestät der Gattin des deutschen Gesandten, der selbst in diesem Augenblick an der Unglücksstelle weilte, auszusprechen, erschien am Donnerstagvormittag in der Trauerkapelle im Krankenhaus von Ostende ein Ordonanzoffizier der Königin und überbrachte einen Kranz, der in der Kapelle vor den Särgen niedergelegt wurde. Zwei kleinere Kränze, die die beiden ältesten Kinder des Königs der Belgier geschickt hatten, wurden dem Wunsch der königlichen Prinzen gemäß auf den Särgen der Prinzen Ludwig und Alexander von Hessen niedergelegt.

Mit der denkbar größten Aufmerksamkeit haben der Gouverneur der Provinz von West-Flandern, Baels, und die Stadtbehörden von Ostende sich der würdigen Aufbahrung der Opfer in der Trauerkapelle, die mit den deutschen und belgischen Fahnen ausgeschmückt war, und der Ueberführung der Särge angenommen. Die öffentlichen Gebäude und die Schulen von Ostende hatten am Mittwoch und Donnerstag halbmäßige Flagge.

flung stehenden Dampfer statt. Auch die anderen ausländischen Kolonien sind in Richtung Hongkong abgereist. Außerdem wird noch gemeldet, daß sich z. St. zwei Kanonenboote der U.S.M. Marine auf der Fahrt nach Nanking befinden.

130 Todesopfer auf den Philippinen

Seit 25 Jahren der folgenschwerste Taifun
Manila, 19. Nov. Der gefräßige zweite Taifun auf den Philippinen innerhalb dieser Woche war der verheerendste seit 25 Jahren. Bisher wurden 130 Todesopfer festgestellt. Der Sachschaden wird auf über 4 Millionen Dollar geschätzt. Die Verbindungen mit den vom Taifun heimgesuchten Gebieten sind noch unterbrochen. Aus dem Nordteil wird die Zerstörung zahlreicher Wohnhäuser und der Untergang unzähliger Fischerboote gemeldet.

Blindgänger tötet fünf Menschen

Mailand, 19. Nov. In Milano di Biade ereignete sich infolge unvorsichtiger Behandlung eines Blindgängers aus dem Weltkrieg ein schweres Unglück, das fünf Todesopfer forderte. Mehrere Leute hatten eine 10,5-Zentimeter-Granate gefunden und wollten sie auseinandernehmen. Sie bearbeiteten das Geschöß mit Hämmern und Stemmeisen, als es plötzlich explodierte und auf der Stelle fünf Menschen tötete. Zwei weitere wurden lebensgefährlich verletzt.

Die Fischer-Boden-Werte in Pontiac (Michigan) sowie die Eisengießerei der Cadillac-Werte in Detroit, die beide General Motors gehören, sind von etwa 500 Kommunisten besetzt worden. Die Kommunisten zwingen die Werksleitung zur Stilllegung des gesamten Betriebes, wodurch etwa 18 000 Arbeiter brotlos gemacht wurden.

Gründung einer Reichsarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung

Berlin, 19. Nov. Im Interesse einer engen Zusammenarbeit und einheitlichen Ausrichtung auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung sind der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley und der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Karl Fiebigler, übereingekommen, eine ständige Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung zu gründen.

Dieser Arbeitsgemeinschaft gehören an: Se ein Vertreter des Reichserziehungsministeriums und des Deutschen Gemeindetages sowie der Leiter des Amtes Deutsches Volksbildungswesen in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Die Arbeitsgemeinschaft wird zur Erledigung ihrer Aufgaben Vertreter anderer Stellen hinzuziehen.

Es wird zunächst ihre Aufgabe sein, die Richtlinien für die Zusammenarbeit der beteiligten Dienststellen auszuarbeiten.

Durch diese Zusammenarbeit von Partei, Staat und den Gemeinden ist der Neuaufbau dieses wichtigen Gebietes deutscher Kulturarbeit gesichert.

„Polizei macht Außenpolitik“

Prag, 19. Nov. Der Abgeordnete der Subetendeutschen Partei Ernst Rundi nahm in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Prager Parlaments zu den Vorlesungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodza Stellung. Er führte u. a. aus: „Man muß endlich den Subetendeutschen die Selbstverwaltung geben, damit dort Organe entstehen, die psychologisch mit der Bevölkerung verknüpft sind. Heute fühlen sich aber die Staatsorgane nur als „Retter des tschechoslowakischen Staates“ im Subetendeutschen Gebiet. Aus meiner Verantwortung für das Subetendeutstum heraus sage ich Ihnen, wenn Sie auf dem bisherigen Wege weitergehen, so sind die Milliarden zwecklos geworden, die Sie aus Ihrem eigenen Volke herauspressen müssen. Es genügt nicht allein, Milliarden für die Außen- und Innenpolitik zu machen, die im zufriedenen Staatsbürger die erste Sicherheit für den Staat heranzieht. Die Bevölkerung begreift nicht, warum nicht eine Politik eingeschlagen werde, die ihr diese Ausgaben in großer Maße ersparen könnte. Im Innern des Landes werden Maßnahmen ergriffen, die es dahin gebracht haben, daß man glaubte, eine Unsumme von Staatspolizisten und Gendarmen in das deutsche Gebiet legen zu müssen; Polizisten entziehen sich der Außenpolitik. Die deutschen Minister in der Regierung seien lediglich vor die Zwangslage gestellt, so zu stimmen oder auszuscheiden, sie seien nur zu behauern. Im Staat selbst geschehe nichts, was nicht von oberen Instanzen gedeckt werde. Das doppelte Gesicht, das Sie uns vorwerfen“, sagte Abgeordneter Rundi, „ist auf Ihrer Seite“.

Zweck der Volksgasmaske

Berlin, 18. Nov. Einige ausländische Zeitungen haben, offenbar in der Absicht, das Vertrauen des deutschen Volkes zu einer Volksgasmaske zu erschüttern, behauptet, daß die deutsche Volksgasmaske deswegen mangelhaft sei, weil sie keinen Schutz gegen das im Leuchtgas auftretende Kohlenoxyd biete. Wie von zuständiger Seite hierzu erklärt wird, ist die deutsche Volksgasmaske ebenso wie auch die Gasmaske des deutschen Soldaten dazu bestimmt, Schutz gegen alle Stoffe zu bieten, die im Weltkrieg als chemische Kampfstoffe verwendet wurden oder in der Nachkriegszeit im Ausland entwickelt und als geeignet für den Gaskrieg bezeichnet worden sind. Gegen alle diese Stoffe schützt die Volksgasmaske in unbedingter zuverlässiger Weise. Der Umstand, daß sie nicht gegen Kohlenoxyd — also auch nicht gegen Leuchtgas — schützt, ist kein Mangel, da Kohlenoxyd niemals als Kampfstoff verwendet hat und wegen seiner Eigenschaften auch in künftigen Kriegen für diesen Zweck nicht in Betracht kommen wird. Die Bösartigkeit der erwähnten Zeitungsmeldungen geht am eindrucksvollsten wohl daraus hervor, daß keine einzige Wehrmacht- oder Volksgasmaske der Welt Schutz gegen Kohlenoxyd bietet. Ein solcher Schutz wird in allen Ländern mit Recht für entbehrlich gehalten, obwohl er durchaus möglich wäre. An Stellen der Industrie, wo eine Schutznotwendigkeit gegen Kohlenoxyd besteht, wie beispielsweise in Gaswerken, werden besondere Filter für diesen Zweck verwendet. Die Volksgasmaske ist ebensowenig wie irgendeine Wehrmachtmaske ein Schutzmittel gegen beliebige Gase oder gar gegen Sauerstoffmangel, sondern ist einzig dazu bestimmt, im Kriege bei Anwesenheit chemischer Kampfstoffe Leben und Gesundheit ihres Trägers zu schützen. Diejenigen Stoffe, die sie nicht oder nur zum Teil zurückhält, wie Kohlenoxyd, Kohlenäure, Sauerstoff, Stickstoff und wenige andere Stoffe, sind entweder überhaupt nicht giftig, wie der lebensnotwendige Sauerstoff, oder schädigen erst in so hohen Konzentrationen, wie sie durch Feindeinfach niemals erreicht werden können. Die Versuche der betreffenden ausländischen Zeitungen, die deutsche Volksgasmaske in ihrem Wert herabzusetzen, erledigen sich damit von selbst.

Der Viselkönig von Aethiopien, Marschall Graziani, hat Addis Abeba in Begleitung des Rabinetschefes im Flugzeug verlassen und ist nach einem kurzen Aufenthalt in Maccalle bereits mit dem Kraftwagen in Asmara eingetroffen. Von hier aus hat Marschall Graziani eine Besichtigungsfahrt in die an den Sudan angrenzenden Gebiete von Nord- und West-Eritree angetreten.

Spiel und Sport

Leichtathletik-Europameisterschaften

12 Nationen haben bereits zugelagt

Der französische Leichtathletik-Verband hat an 27 Länder eine Umfrage bezüglich ihrer Teilnahme an den EM-Europameisterschaften 1938 in Paris gerichtet. Darauf haben schon jetzt folgende elf Nationen bejahend geantwortet: Deutschland, Österreich, Belgien, Estland, Finnland, England, Italien, Lettland, Polen, Schweiz und Jugoslawien. Zusammen mit dem bereits an Frankreich teilnehmenden also jetzt 12 Nationen als Teilnehmer fest. Folgende Wettbewerbe kommen in der Zeit vom 3. bis 5. September zum Austrag: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000, 10 000 Meter, 110 Meter Hürden, 400 Meter Hürden, 3000 Meter Hindernis, Hoch-, Weit- und Stabhochsprung, Dreisprung, Kugelstoßen, Diskus, Speerwerfen, Hammerwerfen, 4mal 100 und 4mal 400 Meter, Marathonlauf, 50-Kilometer-Gehen und Zehntampf. Die endgültige Programmerteilung soll aber erst auf einer Sitzung am 15. und 16. Januar in Paris vorgenommen werden.

Enston fuhr Weltrekord

513,5 Stundenkilometer mit dem „Blitzstrahl“

Der englische Rekordfahrer Capt. Enston setzte am Freitag mit seinem Ueberrennwagen „Blitzstrahl“ seine kürzlich abgeschlossenen Rekordversuche auf der Rennstrecke am Großen Salzsee bei Bonneville in Amerika fort. Diesmal gelang das Vorhaben, Enston brachte den absoluten Schnelligkeitsweltrekord für Automobile in seinen Besitz und überstieg gleichzeitig die 500-Stundenkilometer-Grenze. Mit fliegendem Start schraubte er die Rekordmarke seines Landmannes Campbell für den Kilometer von 444,444 auf 502,438 Stundenkilometer und für die Meile von 484,619 auf 501,181 Stundenkilometer.

Als absolute Höchstgeschwindigkeit wurden für einen Kilometer 513,557 Stundenkilometer, für eine Meile 491,396 Stundenkilometer gemessen. Die genauen Messungen, die hier ebenfalls auf elektrischem Wege erfolgten, ergaben folgende Mittel:

1 Kilometer: Hinfahrt 491,798, Rückfahrt 513,557 = 502,436 Stundenkilometer.
1 Meile: Hinfahrt 491,396, Rückfahrt 511,396 = 501,181 Stundenkilometer.

Vier Titel für Deutschland

Marieluise Horn und von Cramm/Hentel siegreich
Das deutsche Davis-Pokalpaar Gottfried v. Cramm und Henner Hentel, das in der vergangenen Spielzeit die Titel von Frankreich, USA und Ägypten gewann, wurde nun auch in Tokio Japanmeister im Männerdoppel. Im Endspiel schlugen sie die Vorjahrsmeister Yamagishi/Murakami 8:10, 6:2, 11:13, 6:2, 6:4. Also ein Fünfsatzkampf, der es bestimmt in sich hatte.

Die einzige deutsche Vertreterin Marieluise Horn holte sich auch die Meisterschaft im Frauen-Einzel mit 6:2, 6:1 gegen die Japanerin Sasakura. Deutschland gewann also bei den japanischen Meisterschaften in Tokio nicht weniger als vier Titel.

Kavallerieschule Hannover zieht um

Schon seit längerer Zeit besteht die Absicht, den Sitz der Kavallerieschule, die erst vor wenigen Wochen 70 Jahre in Hannover beheimatet war, in die Nähe von Berlin zu verlegen, da sich hier in Döberitz wohl das ideale Reitgelände befindet. Bei Krampitz wurde im Vorjahr mit dem Neubau der Stallungen und Unterflurkassen begonnen und in diesen Tagen fertete die Belegschaft das allhergebrachte Reitfest im Beisein des Inspektors der Kavallerie General von Boarzell. Die ersten beiden

Abteilungen, die bereits im Lager Döberitz sind, werden voraussichtlich im August nächsten Jahres ihr neues Quartier beziehen, während der Springe, Schul-, Wieselreit- und Rennstall im Frühjahr 1939 folgen und die Olympiareiter dann gleich in Döberitz ihre Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1940 in Tokio beginnen. Die restlichen Abteilungen der Kavallerieschule verlassen im Laufe des Jahres 1939 Hannover.

Argentinien schlägt Uruguay 5:1 (3:0)

Rund 90 000 Zuschauer wohnten in Buenos Aires dem zur südamikanischen Fußballmeisterschaft zählenden Länderspiel zwischen Argentinien und Uruguay bei. Die Argentinier unterstrichen ihre großartige Form durch einen überlegenen 5:1-Sieg über den früheren Weltmeister. Der argentinische Verband beabsichtigt, die gleiche Mannschaft zu dem Fußball-Weltturnier nach Paris zu entsenden.

Primo Carnera verlor nach Punkten

Der italienische Schwergewichtsbauer Primo Carnera boxte am Donnerstagabend im Pariser Wagramsaal gegen die Meglio und verlor hoch nach Punkten. In den zehn Runden enttäuschte der Italiener fast, zumal er sich auch nur auf die Verteidigung beschränkte.

Tofo und Tip

Englän

1. Rennen: 1. Efte (R. Dornaleiche), 2. Lolotte, 3. Opulence, Tot.: Sieg 72, Platz 26, 30, 60.
2. Rennen: 1. Source d'Or (M. Brunet), 2. Litron, 3. Dalagos, Tot.: Sieg 39, Platz 18, 18.
3. Rennen: 1. Ma Tout de Go (R. Lod), 2. Inedible, 3. Phares, Tot.: Sieg 77, Platz 35, 18.
4. Rennen: 1. Viori (R. Dubus), 2. Tribut, 3. Mon Jubile, Tot.: Sieg 88, Platz 34, 29, 40.
5. Rennen: 1. Servey Banjar (H. Bonneau), 2. La Couleuvre, 3. Heliotrope, Tot.: Sieg 817, Platz 56, 18, 22.

Westfalen und Rheinland

Reichstagung der NSD. in Koblenz

Nicht Almosen, sondern Bekenntnis zur Volksgemeinschaft

Koblenz. Im Rheinhof in Koblenz eröffnete am Donnerstag Reichsamtseiter Althaus die NSD.-Reichstagung der Gauhauptstellenleiter für Wohlfahrts- und Jugendhilfe und der Leiter der Gesundheitsabteilung im Amt der Volkswohlfahrt, die vom 18. bis 20. November in Koblenz stattfindet. Nach der Begrüßung durch Ga. Althaus ergreift der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt im Hauptamt für Volkswohlfahrt, Dr. Walter, das Wort.

Den Höhepunkt des ersten Arbeitstages bildete die Rede des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, der u. a. ausführte:

„Niemanden dürfen wir vergessen, daß die NS.-Wohlfahrtspflege eine Erziehungsaufgabe ist. Wir wollen den Bedürftigen im Lebenskampf selbst zu helfen. Bei vielen wird das nicht gelingen, denn das Erbgut ist zu schlecht. Alle aber, die erziehbar sind, müssen zur Gemeinschaft erzogen werden. Diese Erziehungsaufgabe kann aber nur von starken Menschen geleistet werden. Darüber müssen wir uns klar sein, daß die Erziehung des Volkes, die Menschen bereitzumachen, Aufgabe vieler Generationen ist. Im neuen Denken der Wohlfahrtsarbeit steht das Volk im Mittelpunkt. Die Wohlfahrtsarbeit der Vergangenheit stand nicht am Anfang, sondern am Ende des Lebens. Sie war nicht Vorstufe und auch nicht Vorbereitung, sondern Fürsorge und wollte nur den Schwachen helfen. Wenn wir gesund machen wollen, dann dürfen wir nur im Leben denken und müssen das Saatgut scheiden, indem wir das Schlechte ausmerzen. Wir machen unsere Wohlfahrtsarbeit nicht für das Volk, sondern unsere Arbeit gilt dem Leben. Notwendig ist, daß wir immer wieder betonen, daß alles, was wir tun, nicht Almosen, sondern Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ist. Ein starker Mensch wird lieber sterben als um Almosen betteln. Bei unserer Arbeit steht die Erziehung im Vordergrund. Wir haben Schluß gemacht mit der liberalen Wohlfahrtspflege, die nur den materiellen Wert sah und ihn in den Vordergrund stellte. Die Leiterinnen der Kindergärten, Mütterheime und Erholungsheime müssen erziehen können, müssen Menschenführer sein. Der schönste Bau eines Mütterheims besitzt keinen Wert, wenn in diesem Hause keine Führerin ist, die den Müttern Freude und neue Lebensbejahung geben kann. Wir stehen vor einer unvorstellbaren Aufgabe, wenn wir nur den Gesundheitsgang und den charakterlichen Bestand des Volkes erhalten wollen. Unsere neuen Grundzüge der Wohlfahrtspflege sind revolutionierend, denn wir haben vom Volk den Auftrag erhalten, der lautet, einen gesunden Menschen zu schaffen. Wir müssen unsere Arbeit ausdehnen über das Kleinkind, das Schulkind bis zum Jugendlichen von 18 Jahren, so

bauen wir nach und nach ein gesundes Volk auf. Die Grundlage für den Aufbau haben wir durch das gesetzliche Winterhilfswerk, in dem wir die Sicherheit der finanziellen Basis besitzen. Nach Ablauf von 30 Jahren, von der Machtübernahme an gerechnet, werden wir die Einrichtungen geschaffen haben, die zu einer ordentlichen Gesundheitsführung des Volkes notwendig sind. 15 bis 20 Jahre werden wir brauchen, um die dafür notwendigen Menschen zu beschaffen. Es herrscht heute noch ein großer Mangel an Volkspflegekräften, Kindergärtnerinnen und Schwestern. Jeder soll beweisen, daß er Menschenführer ist. Wenn wir mit besetzten Menschen arbeiten, werden wir zum Beamtenapparat. Unser Apparat soll sich aber täglich mit dem Leben auseinandersetzen, dann bleibt er jung und kraftvoll. Wir sind Bewegung gewesen, wir sind und wollen es auch bleiben. Unser Auftrag geht also vom Volk aus. Neben der Wohlfahrtsaufgabe steht bei uns die Erziehungsaufgabe. Wir stehen erst am Anfang der eigentlichen Wohlfahrtsarbeit. Die Kindergärten, Mütterheime und Schwesternstationen werden in kommenden Jahren Zeugen unseres Willens sein. Jeder kann froh und stolz sein, in der Arbeit zu stehen. Wir wollen Garant des sozialistischen Willens sein, das sind wir nur durch die Tat.“

Noch keine Klärung herbeigeführt

Der Köding-Prozess — Vernehmung der Polizeibeamten

Münster. In der Nachmittagsverhandlung des Donnerstags wurde zunächst die Angeklagte Breer vernommen, die eingehend den Ablauf des Abends schildert. Sie machte genaue Angaben über den Unfall und erzählte, wie sie nachher zunächst das Krankenhaus und dann Polizeiobersekretär Jüßow angerufen habe. Wie sie dazu kam, Jüßow anzurufen, wisse sie nicht, sie meint aber, das aus eigenen Stücken ohne Auftrag Dr. Ködings getan zu haben. In den Tagen nach dem Unfall bis zu ihrer Verhaftung will sie mit niemandem der Prozessbeteiligten über den Unfall gesprochen haben. — Der Angeklagte Jüßow kann die Frage, ob er sich schuldig bekenne, weder mit einem glatten Ja, noch mit einem glatten Nein beantworten. Er will anfangs nicht die Absicht gehabt haben, die Sache zu verschleiern. Er muß aber zugeben, daß er den verunglückten Wagen hat abhaken lassen, was er bei einem anderen nicht getan hätte. Jüßow schildert dann eingehend, wie es zu den Verschleiernungsmagnahmen kam. Er behauptet aber, erst als die

Tödlicher Unfall im Badezimmer

Samm. Von einem tödlichen Unfall wurde am Mittwoch ein Oberleutnant der Schutzpolizei im Badezimmer seiner Wohnung getroffen. Er hatte den Gasbadeofen in Betrieb gesetzt und war, während das Wasser lief und der Ofen brannte, in die Wanne gestiegen. Da das Badezimmer keine Entlüftunganlage hat, war die Luft durch den Gasofen bald verbraucht, so daß der Badende erstickte.

Explosion in einer Glasfabrik. — Drei Verletzte

Söftr. In der Glasfabrik Röde u. Campe im Brückfeld ereignete sich eine Explosion in dem Gaszuführungskanal zur Glastrommel, bei der durch umherfliegende Stein drei Arbeiter Verletzungen erlitten und dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Verletzungen scheinen jedoch zu Besorgnissen keinen Anlaß zu geben.

Tödlicher Sturz vom Wagen

Wülten. Als ein 40-jähriger Mann mit seinem Pferdelerren die Reichstraße Althaus-Wülten befuhr, scheute das Pferd und ging mit dem Wagen durch. Bei dem Versuch, den ihm entfallenen Zügel zu ergreifen, stürzte der Mann von dem Wagen und geriet unter ein Rad des Wagens. Dabei erlitt er so schwere Kopfverletzungen, daß er bald darauf starb.

Polizeioberwachmeister Kump, stellte die Sache sehr so dar, als habe er wohl alles mitgemacht, aber nicht gewußt, worum es sich eigentlich handelte und was vor sich ginge. Er habe es sich erst denken können, als Jüßow ihn zum Schweigen über die Vorgänge in der Nacht verpöbelte. Kump hat nach dem „Kriegsrat“, zu dem Jüßow die Beamten aufsummen ließ, als die Gerichte immer schlimmer wurden und eine Vernehmung zu befürchten stand, auch zu erit gesagt, daß er nicht daran denke, bei einer Vernehmung die Unwahrheit zu sagen; er mache nicht mit. Er hat aber schließlich auf Drängen der anderen doch eingewilligt, bei der Stange zu bleiben.

In der Nachmittagsverhandlung wurde versucht, durch eingehende Vernehmung des Polizeibeamten Blöke seine Beteiligung und sein Wissen um die Dinge festzustellen.

Nichts dem Gericht vorzulegen

Sechs Monate Gefängnis für einen unverschämten Burschen

Düsseldorf. Es gibt noch immer Leute, die es für angebracht halten, dem Gericht mit der größten Unverschämtheit etwas vorzulegen. Daß ein solches Verhalten sich zu ihrem größten Schaden auswirkt, erfährt ein gewisser Richard Frey am eigenen Leibe. Frey, der bereits wegen Eigentumsdelikte mehrmals vorbestraft ist, hatte in betrügerischer Absicht bei einer auswärtigen Firma Waren auf Kredit bestellt, sie weiterverkauft und das Geld nicht abgeführt. Das Amtsgericht hatte ihn seinerzeit mangels Beweises freigesprochen, der Anwalt aber Berufung eingelegt. Nun hatte sich die kleine Strafkammer mit der Sache zu befassen. Obwohl die Schuld des Angeklagten einwandfrei festlag, läßt Frey, daß man es, wie man sagt, mit den Fingern fühlen kann. Dieses unverschämte Verhalten führte dazu, daß das Gericht eine exemplarische Strafe verhängte, den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte und ihn im Gerichtsjaal verhaften ließ.

Zwei Jahre Gefängnis für rückfälligen Dieb

Düsseldorf. Das Düsseldorf-Schöffengericht verurteilte den achtmal wegen Eigentumsdelikte vorbestraften August Klog wegen Diebstahls im Rückfalle zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Klog hatte am Abend des 8. September d. J. bemerkt, daß ein Kaufmann aus Offenbach vor einem hiesigen Hotel für kurze Zeit seinen Wagen stehen ließ. Beide Türen des Wagens waren verschlossen, ebenfalls die Fenster. Klog hatte im Nu eine der Türen aufgedrückt und 30 Damenhandtaschen im Werte von 350 RM. entwendet. Nach dieser Handtaschen hatte er einem Bekannten gebracht mit der Bitte, die Taschen zu verkaufen. Er wurde aber kurz darauf von der Kriminalpolizei erwischt. Nun behauptete er vor Gericht, er hätte die Taschen von einem Manne, den er seit zehn Jahren kenne, aber dessen Name und Adresse er nicht angeben könne, gekauft. Dieses Märchen vom „Großen Unbekannten“ hatte keinen Erfolg. Klog wurde durch die Beweisaufnahme überführt und zu der oben erwähnten Strafe verurteilt. Sein Helfershelfer, ein gewisser Artur Schwabe, erhielt wegen Hehlerei drei Monate Gefängnis.

In Schutzhaft genommen. — Es wird energisch durchgegriffen

Wuppertal. Trotz der vor einigen Wochen eingeleiteten polizeilichen Untersuchung über die Unregelmäßigkeiten auf dem Schlacht- und Viehhof in Wuppertal, haben sich auf dem Viehmarkt erneut ein Agent und ein Metzgermeister aus Wuppertal strafbare Handlungen zu Schulden kommen lassen. Sie wurden in Schutzhaft genommen. Die polizeiliche Untersuchung der Angelegenheit ist, wie die Wuppertaler Kriminalpolizei mitteilt, noch im Gange.

Tod an der Starkstromleitung

M.-Glabbach. Bei Arbeiten in einem Fabrikbetrieb kam der 51-jährige Elektromontagemeister Heinrich Körber zu Tode. Er hatte an einem Transformator zu arbeiten und glaubte, alle Stromleitungen abgeschaltet zu haben. Dabei kam er einer Leitung zu nahe, die noch unter Strom stand. Als Kameraden auch diese Leitung ausschalteten, fiel Körber leblos zu Boden. Wiederbelebungsvorjuche hatten keinen Erfolg.

Feuer in einer Teerproduktfabrik

Röhl. In einem Raum einer Fabrik für Asphalt- und Teerprodukte im Borort Höhenhaus brach am Donnerstagnachmittag ein Brand aus, der sich im Augenblick über den ganzen Raum ausdehnte. Die Werksfeuerwehr konnte allein nichts ausrichten und alarmierte die Feuerwehrpolizei Röhl, die mit vier Wagen ausrückte. Der Brand wurde auch mit dem Schaumlöscherverfahren bekämpft, da in sechs Teerfeuert der Teer brannte. Durch den tatkräftigen Einsatz der Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Fabrikraum brannte vollkommen aus; auch der Dachstuhl wurde zum größten Teil zerstört. Ueber die Entstehungsurache des Brandes herrscht noch keine Klarheit.

Anordnung für die Schiffsahrt bei Kleinwasser

Koblenz. Zur Regelung des Schiffsverkehrs bei Kleinwasser hat der Oberpräsident der Rheinprovinz angeordnet: Auf den durch besonders dargestellte Zeichen am Ufer kenntlich gemachten Strecken ist das Ueberholen von Schleppzügen durch andere Schleppzüge solange verboten, als über diesen Zeichen eine weiße Flagge gehißt ist.

Unsozialer Betriebsführer vor dem Ehrengericht

Betriebsführereigenschaft für drei Jahre abgesprochen

Essen. Vor dem sozialen Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Westfalen hatte sich der Fabrikant Paul Eigenbrodt jun., der in Wuppertal-Willichshausen ein Sägewerk mit einer Richtenfabrik betreibt, wegen seines unsozialen Verhaltens zu verantworten. Jahre hindurch hatte der Angeklagte die größten Mißstände in seinem Betrieb bestehen lassen, hat sich an der Erfüllung berechtigter Forderungen seiner Gefolgschaft vorbeigedrückt und ist seinen Verpflichtungen erst nachgekommen, wenn Beschwerde bei der Arbeitsfront, beim Treuhänder der Arbeit oder beim Arbeitsgericht erhoben wurde. Für die Einstellung des Angeklagten ist auch charakteristisch, daß er gelegentlich äußerte, in seinem Betriebe habe er zu bestimmen und nicht die Arbeitsfront, und weiter, daß er seit Mai 1933 nur ein einziges Mal an Betriebsfeiern teilgenommen hat. In einem Fall hat er einem Betriebsappell vom Kontor aus zugehört und dabei höhnisch gegrint. Die Gefolgschaft hat unter diesem Betriebsführer einen schweren Kampf durchgestanden. Der Vater des Angeklagten schickte sie als Schweine, Dreckjude und Faulenzer. Zu dieser unerhörten Behandlung kamen die Mißstände auf dem Gebiete der sanitären Anlagen usw. Die Toilette konnte man nur mit Ekel benutzen. Der Gefolgschaftsraum für die Männer bestand aus einem Pferdestall, in dem noch die Futtertröge und Säulen standen, während die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder sich in einem Verschlag aufhalten mußten, in den fast überhaupt kein Licht kam und der auch im Winter nicht geheizt wurde. Zahlreiche Gefolgschaftsmitglieder haben sich hier schwere Erkrankungen zugezogen. Die Waschgelegenheit fehlt fast vollkommen, so daß die Gefolgschaft trotz der schmutzigen Arbeit ungewaschen nach Hause gehen mußte. Der Angeklagte ist den Gefolgschaftsmitgliedern nie freundlich entgegengekommen oder hat auch nur den Versuch unternommen, mit ihnen die Verbindung aufzunehmen. Er gefiel sich viel besser darin, die von den weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern im Sommer vorigen Jahres geleisteten Ueberstunden erst jetzt zu bezahlen, nachdem der Treuhänder der Arbeit eingeschritten war. Einen Kriegsbeschädigten, dem ein Bein fehlt, beschäftigte er beim Abladen von Baumstämmen und einen anderen Kriegsbeschädigten mit einem schweren Nervenleiden schickte er betend, daß der Mann einen Nerven Zusammenbruch erleide. Ein Arbeiter, der sich in seinem Betrieb ob der schweren Arbeit zwei Leistenbrüche zugezogen hatte, wurde als Faulenzer bezeichnet und am Tage nach der Entlassung aus dem Krankenhaus sofort an einen Bock gekettet, der größten körperlichen Einfluß erforderte.

Der Vertreter des Treuhänders, der seinerzeit den Betrieb geprüft hat, erklärte in der Verhandlung, daß hier nicht einzelne Tatsachen, sondern

das Gesamtverhalten des Angeklagten, seine Einstellung zu den schaffenden Volksgenossen und überhaupt zum heutigen Staat gewürdigt werden mußten. Für ihn stehe fest, daß der Angeklagte vollkommen unfähig sei, das Amt eines Betriebsführers auszuüben. Die ihm gemachten Vorwürfe habe er immer wieder zu bagatelisieren versucht und die Schuld an den Zuständen anderen in die Schuhe geschoben. Deshalb gehe es nicht an, daß noch länger Volksgenossen seiner Obhut anvertraut würden. Er habe bewußt gegen seine Verpflichtung verstoßen, weshalb ihm die Befähigung, weiterhin Führer des Betriebes zu sein, für immer aberkannt werden müsse.

Das Gericht beurteilte die Angelegenheit etwas milder und erkannte dem Angeklagten, um ihm die Zukunft nicht ganz zu verbauen und weil er noch nicht vorbestraft ist, die Betriebsführereigenschaft auf die Dauer von drei Jahren ab. Wenn er sich in dieser Zeit nicht als ein in jeder Hinsicht vorbildlicher Betriebsführer erweise, habe er keine Aussicht mehr, jemals seinem Betriebe wieder vorstehen zu können.

Ein praktischer Frauenberuf

Ausbildung von Hauswirtschaftslehrerinnen für ländliche Volks- und Berufsschulen

Münster. Die Pressestelle der Regierung Münster teilt mit: Unter Voraussetzung, daß Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden, ist die Durchführung von Lehrgängen zur Ausbildung von Hauswirtschaftslehrerinnen für ländliche Volks- und Berufsschulen in den Regierungsbezirken, in denen ein größerer Mangel an Hauswirtschaftslehrerinnen besteht, im nächsten Jahre beabsichtigt. Wieviel und in welchen Bezirken Lehrgänge genehmigt werden können, steht noch nicht fest.

Der Lehrgang einschließlich der Ferien dauert 1 Jahr. Auf die schulische Ausbildung und die praktisch-pädagogische Tätigkeit an ländlichen Volks- und Berufsschulen entfällt je 1/2 Jahr. In die schulische Ausbildung ist eine vierwöchige Tätigkeit im Bauernhaushalt einbezogen. In den Lehrgang werden Anwärterinnen im Alter von 19 bis 28 Jahren aufgenommen, die außer einem selbstgeschriebenen Lebenslauf folgende Unterlagen beibringen haben: a) Nachweis über die mittlere Reife, b) Nachweis über eine hauswirtschaftliche Berufsausbildung, und zwar 1. eine Ausbildung als ländliche oder städtische Haushaltpflegerin oder 2. das Bestehen der Staatsprüfung im landwirtschaftlichen Hauswerk oder 3. eine entsprechende hauswirtschaftliche Ausbildung oder Tätigkeit (Arbeitsdienst, Landjahr, Führerin usw.); c) Nachweis über die Abstammung aus deutschem oder artverwandtem Blut durch Vorlage des Formblattes und der Geburtsurkunde der Eltern und der Geburtsurkunde (diese können in beglaubigten Abschriften vorgelegt werden). Die Meldung hat bis spätestens 10. Dezember 1937 bei dem Regierungspräsidenten, Abteilung für Kirchen und Schulen in Münster zu erfolgen, der endgültig über die Aufnahme entscheidet. Die Teilnehmerinnen werden für den gesamten Lehrgang einschließlich Unterkunft und Verpflegung einen Höchstbetrag bis zu 200 RM. aufzubringen haben. Während ihrer praktischen-pädagogischen Ausbildung erhalten die Teilnehmerinnen dieselbe Entschädigung wie die an ländlichen Volks- und Berufsschulen entsprechend beschäftigten Lehrerinnen. Nach erfolgreichem Durchlaufen eines Lehrganges erhalten die Teilnehmerinnen vom Regierungspräsidenten ein Zeugnis, auf Grund dessen ihnen die Erlaubnis zum Unterricht an ländlichen Berufsschulen und zum Unterricht in Nadelarbeit und Hauswirtschaft an ländlichen Volksschulen erteilt werden kann. Die Anstellungsmöglichkeit für Volksschulen kann ihnen jedoch nicht zugesichert werden.

Größe
Lage
Preis
Zustand
Anzahl
Zimmer
Wohnfläche

Nr.

Aug
Zeiten
stehen
NSDAP
punkt
tung des
zer se
fam, n
schweren
ben be
halten h

Punkt
migs
aus sein
Gau es
Alten R
der Ram
gen Bew
und all k
gehalten
wegung
durch die
gesäumte
fen, in
Behrman
gleich der
ter vor
zu erwa

Snzwi
formation
NSDAP
Ich gesch
dahinter
gend unte
len Stur
berzuges

Im 12
sen, und
fahrt
fentieren
von dem
empfa
macht ih
schreit
kommand
ab, wäh
toniert.
der viele
der Bes
ter gesch
Dann

Un

Part
den Zeit
von der
bleiben
zu erwa

Die M
der Poli
sie noch
daß sie
Die fran
höfe u
vor allen
den von
einige M
der Flud

Die 3
Gewalt
„tiefigen
ges“, w
treffenden
straf t
in ihren

In der
bereits
ein Lauf
wurden.